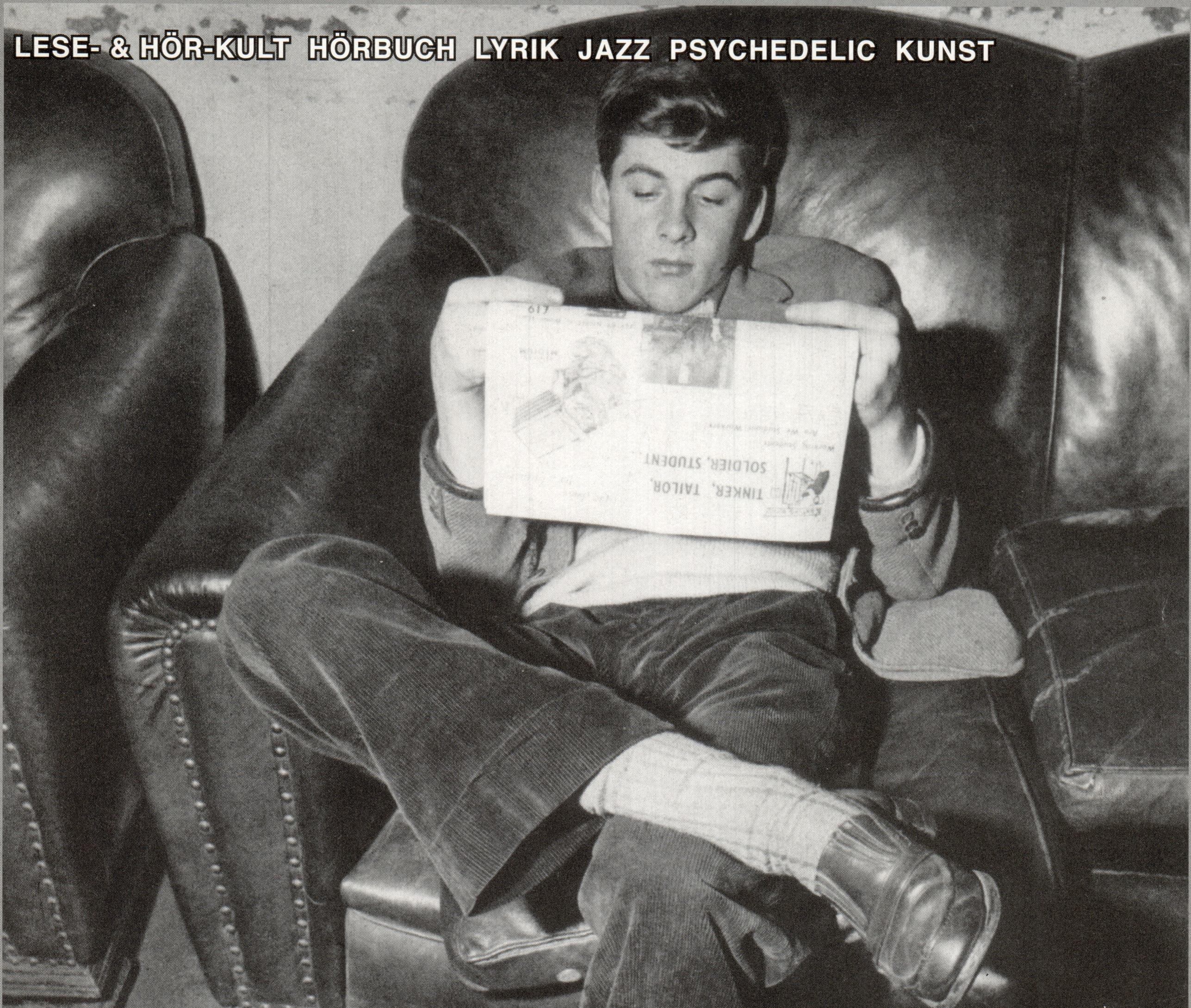
MY WAY

VOM SUCHEN, FINDEN & SAMMELN

MAGAZIN FÜR KULTURELLEN EIGENSINN

59. Ausgabe / 20. Jahrgang / 2. Halbjahr 2005 / 2 €


TINKER, TAILOR,
SOLDIER, STUDENT

LESE- & HÖR-KULT HÖRBUCH LYRIK JAZZ PSYCHEDELIC KUNST

WER WAR EIGENTLICH JACK KEROUAC?

DIE WAHRE GESCHICHTE VON THEM - TEIL 2

JOACHIM RINGELNATZ - ÜBERALL IST WUNDERLAND

EDITORIAL

Auf der Titelseite hat es sich ein englischer Student der 60er Jahre zur Zeitungslektüre auf dem Ledersofa bequem gemacht. Auch ich könnte mich heute auf meinem schwarzen Ledersofa entspannt der My Way-Lektüre hingeben, wären da nicht die Sorgen um mehr und mehr schwindende Leserzahlen; die Stammleser werden weniger und neue Abonnenten kommen kaum hinzu. Dabei bietet gerade im Internet-Zeitalter ein Printmedium wie My Way so manchen Vorteil: die Anschaffung irgendeiner kostspieligen Technologie ist nicht nötig, es entstehen keine weiteren Stromkosten, man kann das Heft überallhin bequem mitnehmen und lesen! Außerdem nehmen wir den Lesern die aufwändige Recherchearbeit ab und bieten einen vielfältigen und interessanten Überblick über das Kunst-und Kulturleben. Wir werden auf jeden Fall unseren Erkenntnis-Weg weitergehen und freuen uns schon jetzt auf die 60. My Way-Ausgabe mit der wir **20 JAHRE MY WAY** im **April 2006** feiern werden – vom Fanzine zum Kulturmagazin, ein langer Weg des Suchens und Findens. **ug**

Die **Them** kamen Ende 1964 aus Nordirland, wo sie schon einige Jahre Blues und R&B gespielt haben sollen, und das war die härteste Musik aller Them-Inkarnationen. Die Them waren in jedem Fall die einzige irische Band, die vom archetypischen Anglo-R&B-Fieber angesteckt wurde. Und natürlich fraßen die Them nicht nur einen Narren an ihrer Musik, sondern spuckten vulkanartig eine lavaheiße keltische Synthese dieser Musik aus, die es mit der Oberliga des britischen R&B – den Stones, Yardbirds, Animals usw. – allemal aufnehmen konnte. **4**

Jack Kerouac (1922-1969) wurde als Sohn eines Druckers geboren. 1940 begann er ein Studium an der Columbia Universität. Während dieser Zeit lernte er Allen Ginsberg und William Burroughs kennen. Während des Zweiten Weltkriegs diente er kurze Zeit in der Kriegs- und Handelsmarine. Nach Kriegsende kehrte er nach New York zurück und begann seinen ersten Roman „The town and the city“ zu schreiben. Sein eigentliches Wirkungsfeld fand Kerouac an der Westküste, wo er zu einem Verkünder eines neuen Lebensgefühls wurde, für das er 1952 den Ausdruck „Beat“ prägte und damit einer Generation von Literaten, Bohemiens und Hippies den Namen gab. Kerouac und seine Freunde wollten über den Weg des Zen ein neues Paradies aus Liebe, Anarchie, Drogen und Jazz schaffen. Kerouacs bedeutendster Roman „On the road“ ist das literarische Manifest einer Jugend, die auf den Straßen Amerikas auf der Suche nach der Wahrheit „unterwegs“ war. **11**

INHALT

RHYTHM & BLUES 4 Them, Teil 2
LITERATUR 10 Joachim Ringelnatz
11 Jack Kerouac
12 Musik der Veränderung
REZENSIONEN 14 Lese-Kult
21 Zeitschriften - Magazine
22 Hörbuch-Kult
23 Hör-Kult
24 Are you djazzed?!
31 Ptotally Psychedelic!!!
32 Kunstsammler & Zufall

Neuer Kunstpreis
Bad Zwischenahn verleiht das „Goldene Segel“

Zum 1. Mal schreibt Bad Zwischenahn einen Kunstpreis aus. Der 1. Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. Weiterhin sind 500 Euro als „Jugendpreis“ ausgelobt. Ausgezeichnet werden im Jahr 2006 lyrische Beiträge zum Thema: „Poesie im Wind“. Die Prämierung erfolgt durch eine unabhängige Jury. Die ausgewählten Beiträge werden im Kurpark Bad Zwischenahn öffentlich präsentiert. Einsendeschluß ist der 15. Januar 2006.

Ausführliche Ausschreibungsunterlagen sind erhältlich bei der Bad Zwischenahner Touristik GmbH, Stichwort „Kunstpreis 2006“, Frau Bühring, Unter den Eichen 18, 26160 Bad Zwischenahn, Tel.: 04403/61-296, a.buehring@bad-zwischenahn.de, www.rose-werbung.de/Downloads

Stammhirn gleicht nicht Hammstirn

Wie viele Fingerkuppen
Zählt ein Betender an seiner Hand ab ?
Keine. Hände, einst
Geschliffen für das Handwerk des
Selbstmordens, gefaltet, sind
Pilgermarkstein aller Unvernunft
Nun. Ein Betender
Pilgert allmählich zum Friedhof.

In der Hoffnung
Dieser Friedhof sei Kompass
Der Endorphine.

Wir leben, um zu sündigen.
Mit der Sünde beginnt die Geburt.
Die Geburt ist eine Mordtat.
Unausrechenbar. Verhurt.

Das Leben schenkt einem den Tod.
Der Tod als Geschenk an Liebende.

Lukas Palamar

In eigener Sache: My Way ist aus technischen, ideologischen und finanziellen Gründen nicht mehr über das Internet zu erreichen. Die Anschrift mywaymagazin@aol.com ist nicht mehr gültig!!! Ich bitte alle Leser, Mitarbeiter, Kulturschaffenden und Verleger herzlich mir ihre Informationen auf dem Postweg zu übermitteln; auch ein Anruf ist erwünscht. Danke!

IMPRESSUM

My Way – Magazin für kulturellen Eigensinn, 59. Ausgabe, 20. Jahrgang, Finkenstraße 8, 59192 Bergkamen, Tel.: 0 23 06/ 93 33 70, **Herausgeber/Redaktion:** Ulrich Gernand **Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Martin Ellenbruch (me), **Gastautoren:** Hadayatullah Hübsch, Gudrun Rupp (Ni Gudix) **Abonnement:** Inland – 11,40 € (4 Ausg. inkl. Geschenk & Porto), Ausland – 12 € (2 Ausg. inkl. Porto & Verpackung) **Einzelheft:** 2,85 € (=5x 55 + 0,10 Cent Briefmarken; inkl. Porto) Eigenvertrieb **My Way 60** erscheint im April 2006 **Anzeigen- und Redaktionsschluß:** 1.2.2006, es gilt die **Anzeigenpreisliste Nr. 8;** (1/02) **Bankverbindung**: Sparkasse Bergkamen-Boenen, BLZ 410 518 45, Kto.-Nr. 5149984, Inhaber: U. Gernand IBAN: DE6 4105 1845 0005 1499 84 SWIFT-BIC.: WELADED1BGK **Druckerei:** Edeler, Coesfeld **Titelbild: © Nico Jesse, Bildnachweis:** diverse Verlage u. Plattenfirmen

KULTURNOTIZEN

Vinyl
Records and Covers by Artists
21.8.–27.11.2005
Andy Warhol
LES CONCERTS DU DOMAINE MUSICAL

Sound Art

Bremen, 21.8. – 27.11.2005

Projektleitung: Dr. Anne Thurmann-Jajes

Das Ausstellungsprojekt präsentiert auf besonders vielfältige Art die grenzüberschreitenden Aktivitäten, die im Bereich von Kunst, Musik, Literatur und Film seit den 60er Jahren stattfinden. Das Erleben der Sound Art wird über die zentrale Ausstellung „Vinyl. Records and Covers by Artists" hinaus mit 5 Ausstellungsmodulen intensiviert: Konzerte, ein Radioprogramm, eine internationale Tagung, ein Kunstmarkt zur Sound art sowie eine Filmwoche machen die Klangwelt der bildenden Künstler hörbar und erfahrbar.

Vinyl – Records and Covers by Artists

Mit über 800 Künstlerschallplatten und weiteren Tonträgern präsentiert die Ausstellung die visuellen und klanglichen Facetten eines einzigartigen Mediums der Bildenden Kunst. Alle bedeutenden Kunstströmungen des 20. Jahrhunderts sind vertreten, von den frühen Avantgardebewegungen über die Hauptphase der Sound Art in den 60er und 70er Jahren bis hin zu aktuellen Tendenzen

Konzerte

Die Konzerte bewegen sich im Bereich der Aktion und Performance, der Lesung oder Darbietung von Lautpoesie, der Aufführung oder des Live-Konzerts bedeutender und jüngerer KünstlerInnen und Künstlergruppen.

Da ein großer Teil der Sound Art die Aufführung impliziert oder aus Konzertmitschnitten besteht, soll mit diesen Konzerten auf die Entstehungszusammenhänge der Klangkunst und die konzeptionelle Verbindung von Kunst, Musik und Literatur verwiesen werden. Mit ca. 14 Konzerten wird so ein repräsentativer Querschnitt durch die Sound Art gegeben.

Sound Art Cinema

Filmwoche im Kino 46 (2.-6.11.2005)

Am Beispiel der Filmreihe soll die Interdisziplinarität und der Einfluss der Sound Art gezeigt werden. Die Filmreihe wird einerseits Filme und Videos von bildenden Künstlern im Kontext der Sound Art vorstellen, und andererseits Avantgarde und Experimentalfilme sowie kommerzielle Filme, die mit klanglichen Effekten, Experimenten und Filmmusik arbeiten bzw. zum Bereich der Musikfilme gehören.

Sound Art – Zwischen Avantgarde und Popkultur

Internationale Tagung (30.9.-2.10.2005)

Die Tagung zielt einerseits auf die wissenschaftliche Aufarbeitung eines bisher vernachlässigten Forschungsbereichs zwischen Kunst und Musik ab, andererseits soll ein Austausch zwischen Kunst- und Musikwissenschaftlern, Radioexperten, Verlegern und Künstlern stattfinden. Mit dieser Tagung sollen neue Wege der interdisziplinären Forschung beschritten werden und neue Themen oder Fragestellungen über die medialen Bedingungen der Sound Art aufgegriffen werden. So steht z.B. die historische Einordnung der Sound Art seit den 60er Jahren in die Geschichte der russischen Avantgarde noch aus, selbst deren Ursprünge am Anfang des 20. Jahrhunderts harren ihrer Bearbeitung.

Kunstmarkt zur Sound Art

(30.9.-2.10.2005)

Schallplatten und kleine Objekte oder Multiples waren als veröffentlichte Kunstwerke zu einem erschwinglichen Preis zu erwerben. Es gibt europaweit einige wenige Händler, die sich auf Schallplatten der Sound Art spezialisiert haben. Zum Kunstmarkt werden europaweit Verleger und Antiquariate eingeladen, die ihr Sortiment vorstellen und zum Verkauf anbieten. Den Besuchern wird so lebhaft vor Augen geführt, dass es eines der Ziele der Sound Art war, Kunst und Leben miteinander zu verbinden. Für drei Tage soll es also zu einer authentischen Erweiterung und Ergänzung der Ausstellung kommen.

Zur Ausstellung erscheint ein durchgängig illustrierter Katalog, ca. 250 Seiten mit einer kompletten Diskographie und zur Tagung eine Dokumentation aller Beiträge.

Neues Museum Weserburg, Teerhof 20, 28199 Bremen, Tel. 0421-59 83 90, www.nmwb.de/soundart

1000° Grad
Fotografien aus Krematorien
Von Marcus Düdder

Mehr als eintausend Grad erreicht die Nachbrennkammer eines modernen Einäscherungsofens. Nach etwa 70 Minuten verbleiben von einem menschlichen toten Körper nur noch durchschnittlich 1,5 kg Staub- und Aschereste, eingefüllt in einen genormten Kapselbehälter bereit zur feierlichen Beisetzung. Die rituelle Inszenierung des Todes trifft auf einen hochtechnisierten, rationalen Umgang mit der Leiche.

Die Einäscherung hat heute an der Zahl der Bestattungen einen Anteil von über 40 % erreicht. Fachleute gehen davon aus, dass in zehn Jahren eine Quote von über 60 erreicht sein wird. Und damit verändert sich die Bestattungskultur in Deutschland deutlich. Die Ausstellung „1000 ° C – Fotografien aus Krematorien“ wendet sich gezielt auch an Menschen, die für die eigene Bestattung noch keine Entscheidung zwischen „Feuer“ und „Erde“ getroffen haben.

18.9. – 30.12.2005, Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstr. 25-27, 34117 Kassel, Tel. 0561-9 18 93 –0, www.sepulkralmuseum.de

Spirit of Mozart
WIEN MOZART 2006

2006 feiern Wien und die Welt den 250. Geburtstag von Mozart. In Wien hat Mozart 10 Jahre gelebt und seine wesentlichen Werke verfasst. Doch 2006 soll nicht nur die Tradition gefeiert, sondern ebenso der Genius des Komponisten mit dem kreativen Potenzial dieser Stadt verbunden werden. Wichtig ist die Tatsache, dass im WIENER MOZARTJAHR 2006 verstärkt junge Künstler zu Wort kommen. Denn eines soll nicht eintreten: dass junge Kreative 2006 das Gefühl haben, sie hätten weniger Chancen als sonst und alles würde von Mozart zugedeckt.

So wird zum Beispiel der Schlagzeuger Martin Grubinger im Goldenen Saal des Musikvereins spielen, Filmemacher werden eingeladen filmische Statements zur Gedanklichkeit von WIENER MOZARTJAHR 2006 zu kreieren, im Wiener Künstlerhaus wird ein Off-Theaterfestival stattfinden. Aber auch im Bereich der Klassischen Musik sollen innovative Akzente gesetzt werden.

Das WIENER MOZART-JAHR 2006 versucht Mozarts Leben auf zwölf Monate zu projizieren. Zwölf Schwerpunkte zu Themen die Mozart als Mensch und Musiker bewegten, setzten Koordinaten und bilden den dramaturgischen Bogen zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart und der Zukunft nach 2006.

Wiener Mozartjahr Organisationsges.m.b.H., Mahlerstraße 14/4, A-1010 Wien, Tel. 043/ 1 58 999, www.wienmozart2006.at

DIE WAHRE GESCHICHTE VON THEM

TEIL 2 - ERZÄHLT VON GRINGO GAMBOL

Brown Eyed Girl - Dirty Old Man

Der zweite Teil der Them Story beginnt da, wo für viele Leute die Them Story bereits endet: Van Morrison beginnt seine Solokarriere und landet im Sommer 1967 mit seiner Debutsingle ‘Brown Eyed Girl’ sofort einen Hit in den USA. Was liegt also näher als zu glauben, daß Morrison der Dreh- und Angelpunkt von Them war und daß die Band ohne ihn nicht bestehen konnte? Nicht wenige Rock Lexika beschreiben das Ende von Them in dieser Art und verschweigen Thems Fortbestehen ohne Van Morrison - was ein schwerwiegender Fehler ist !!!

1966 hatten Them, noch mit Van Morrison, die US Westküste erobert, mußten aber feststellen, daß sich das so verdiente Geld in erster Linie ihr Management in die Tasche gesteckt hatte. So kehrten sie heim nach Irland, konnten freudige und ärgerliche Erfahrungen vorweisen. Morrison begann immer sonderlicher zu werden, bis er sich schließlich mit einem Tonbandgerät und einer akustischen Gitarre ins Haus seiner Eltern zurückzog, um später als Solokünstler nach New York zu gehen.

Zurück blieb die letzte von vielen Them Besetzungen, die sich durch viel Talent und verhältnismäßig viel Stabilität auszeichnete: Gründungsmitglied und Bassist Alan Henderson, Schlagzeuger David Harvey, Gitarrenvirtuose Jim Armstrong und Keyboarder/ musikalisches Allroundgenie Ray Elliott. Sie waren entschlossen, nicht aufzugeben und sie fanden schnell einen neuen Sänger: Kenny McDowell.

McDowell war Sänger der Mad Lads, die in den frühen Tagen im Maritime Hotel als Vorgruppe für Them gearbeitet hatten. Sie wurden kurzzeitig ebenfalls von den Solomons gemanaged und nahmen unter Bert Berns Aufsicht in London eine Single auf, als dieser gerade mit Them an ‘Here Comes The Night’ arbeitete. Es gab Schwierigkeiten mit dem Namen Mad Lads und erschien 1965 die Single ‘I Went Out With My Baby Tonight’ bei Decca Records unter dem Bandnamen Moses K. And The Prophets. Jim Armstrong gab damals dem Mad Lads Gitarristen Gitarrenunterricht und half auch bei der Studiosession für Decca aus.

Doch trotz guter Kritiken es blieb bei dieser einen, erfolglosen Single für die Mad Lads und Kenny McDowell mußte sich wieder mit Jobs außerhalb der Musikwelt über Wasser halten. Lust auf weitere Musikabenteuer hatte er aber, und so kam ihm die Einladung von Them wie gerufen.

Doch Them besaßen zum Jahreswechsel 1966/67 lediglich ihren Namen, nicht aber ein Management, einen Plattenvetrag und geplante Konzerte. So schrieben sie mit wenig Hoffnung einen Brief an Carol Deck, die kalifornische Herausgeberin der US Zeitschrift *The Beat*. Zu ihrem großen Erstaunen antwortete Deck schnell und machte sie mit dem texanischen Produzenten und Manager Ray Ruff bekannt.

Ruff sah Erfolgschancen für Them auch ohne Van Morrison. Schließlich waren sie eine Band der sogenannten *British Invasion* und hatten einen enormen Einfluß auf die US 60s-Punkszene ausgeübt, die ja gerade in Texas immer noch existierte. Ohne zu zögern holte Ruff die neue Ausführung von Them nach Amarillo. Hier wurde erst einmal gründlich geprobt und an neuem Material gearbeitet. Dann eroberten Them die lokalen Clubs und gingen für das lokale Label Sully Records ins Studio.

Die erste Single von Them ohne Van Morrison enthielt ‘Dirty Old Man (At The Age Of Sixteen)’, einen energiegeladenen, kompakten 60s-Punk Ohrwurm und ‘Square Room’, ein Paradebeispiel für die Verarbeitung indischer Elemente in der psychedelischen Rockmusik der späten 60er. Die neuen Them hatten also die aktuellen Entwicklungen auf sich wirken lassen um sich weiterzuentwickeln. In ihrem Konzertprogramm gab es zwar immer noch alte R&B Nummern und Hits aus der Morrison-Ära, das neue Material bewies jedoch, daß Them sich zu einer erstklassigen Psychedeliaband entwickelten. Henderson experimentierte mit Fuzzeffekten am Bass, Elliotts genial-verrückte Ideen fielen auf fruchtbaren Boden und Armstrong wurde zum Meister der nun beliebten, langen und kryptischen Gitarrensoli.

Capitol
EMI
“THEM”
Walking In The Queens Garden
I Happen To Love You

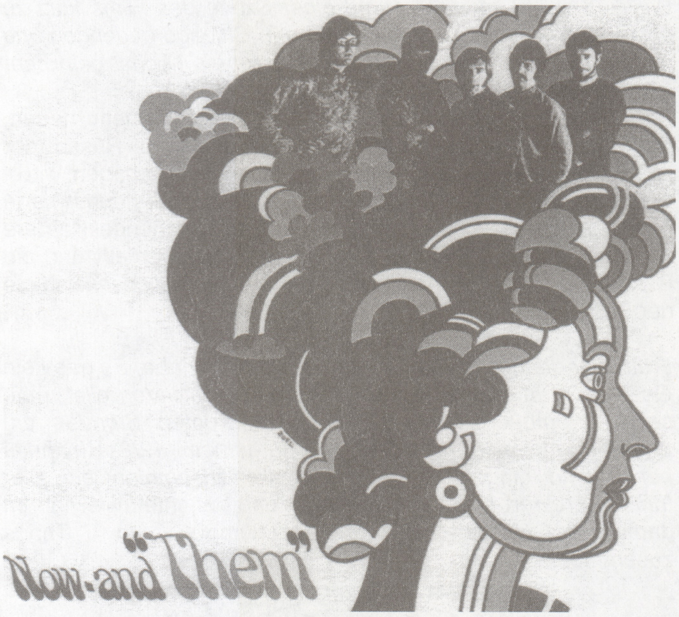
psychedelic Them

Die ‘Dirty Old Man’-Single wurde von Ray Ruff auf seinem eigenen Label (Ruff Records) noch einmal aufgelegt und kurz darauf erschien eine weitere Single mit dem grandiosen ‘Walking In The Queens Garden’. Eine noch sehr unfertige Fassung dieses Stückes befand sich schon auf dem sagenumwobenen ersten Demotape der „alten“ Them und landete später nicht wie geplant auf der LP ‘Them Again’. Mit einem neuen, psychedelischen Arrangement passte der Song wunderbar in die Ära, in der sich Them nun befanden. Von Texas aus zog die Band nun weitere Kreise und zog schließlich nach Los Angeles um. Von dort aus wurde erneut die Westküste erobert und Tower Records (eine Unterfirma von Capitol Records) nahm die Band unter Vetrag. Them und ihr Manager Ray Ruff konnten zufrieden sein mit dem bisherigen Aufstieg. Die Band war erfolgreich und stilistisch eigenständig. Die Van Morrison Ära hatten sie souverän hinter sich gelassen.

Bei Tower Records sah man/frau zu dieser Zeit den Psychedelic Rock als den wichtigsten neuen Trend und einige Produzenten versuchten die Musik bzw. das Image von Bands, die nicht psychedelisch genug waren mit ihren eigenen musikalischen Vorstellungen und Studiomusikern trendgerecht zu verändern. Ein besonders befremdliches Beispiel dafür ist (dank Produzent Ed Cobb) das 1968er Album ‘Inner Mystique’ der Chocolate Watchband, bei welcher auf der ersten Plattenseite alle Songs kein einziges Mitglied der Band zu hören ist und auf der zweiten Seite nur gut die Hälfte des Materials den Vorstellungen der Chocolate Watchband entsprach!

Them hingegen hatten den Vorteil, mit Ray Ruff ihren eigenen Produzenten mitzubringen, der das Material kannte und mit den Musikern an einem Strang zog. Das Konzept für Thems erste Tower-LP 'Now And Them' war es, eine vielfältige Mischung zusammenzustellen aus dem neuen Repertoire der Band. So wurden die grandiosen Stücke 'Walking In The Queens Garden', 'Dirty Old Man' und 'Square Room' neu aufgenommen zusammen mit weiteren Songs, die die Stile Psychedelia, Soul, R&B und 60s Pop abdeckten. 'Now And Them' war von daher kein stilistisch einheitliches Album und einige Kritiker sahen darin den Grund, warum dieses Album zwar sehr beachtet wurde, aber nicht den erhofften Erfolg brachte.

Das Album erschien im Januar 1968, während Them die US Westküste herauf- und heruntertourten. In den Clubs und in der Musikszene von Los Angeles hatten sie sich etabliert als eine versierte Psychedelicband und sie arbeiteten hart, um möglichst viele Konzertgelegenheiten an der Westküste wahrzunehmen. Doch wieder standen die Anstrengungen nicht in einem gesunden Verhältnis zum finanziellen Erfolg und wieder betrachteten Them skeptisch ihr Management. Als erster verließ der talentierte und ausgeflippte Ray Elliott die Band.



Ray mochte Drinks und Drogen. Er mochte Parties und er war ein brillianter Musiker.

Er war einfach verrückt! Ein richtiges Original. Er trug seine Kleidungsstücke solange am Körper, bis sie erste Verschleißerscheinungen zeigten. Dann ging er in einen Laden auf dem Sunset Boulevard und tauschte sie einfach gegen neue aus. Und er suchte sich immer sehr auffällige, gegensätzliche Sachen aus, aufdringlich bunt gestreifte Hemden und dazu eine Hose mit Schachbrettmuster, oder ein Union Jack Hemd und dazu eine gelbe Krawatte mit blauen Punkten. Dem Verkäufer im Laden gab er seine alten Klamotten und sagte: „Verbrenne sie!“ und dann ging er aus dem Laden in seinen neuen Klamotten ohne die Preisanhänger entfernt zu haben! Ray war ein liebenswerter, verrückter Kerl. Und er und Frank Zappa verstanden sich prima.

Aber Ray war versessen aufs Geld. Wenn wir auf Tour waren, unseren Arsch abarbeiteten, ging das Geld an unser Management und von denen wurden wir kurz gehalten. Ray hatte einfach die Schnauze voll davon. Deshalb ist er gegangen. Wir waren ständig auf Tour und ich glaube, Ray war erschöpft. Er liebte es zwar, auf Tour zu sein, aber es wurde ihm dann doch zu viel. Wir fuhren meilenweit in einem Cadillac. Das war ein schönes Auto, aber halt auch kein Tourbus - und die ganze Zeit immer mit den selben fünf Leuten unterwegs zu sein kann dich auf dauer wahnsinnig machen. (Kenny McDowell)

Die restlichen Them begannen ohne Elliott im Frühjahr 1968 in den berühmten Gold Star Studios in Los Angeles die Arbeit an einem zweiten Album für Tower Records: *'Time Out! Time In For THEM'*. Was stilistisch zuvor noch nebeneinander gestanden hatte, wurde nun zu eigenständigem, ausgereiften Psychedelic Rock zusammengeschmolzen. Armstrongs Fuzzgitarre und Sitar, McDowells ausdrucksvoller Gesang und Thems Gespür dafür, die richtige Mischung von Popmusik-Kompaktheit und ausufernder psychedelischer Experimentierfreude zu finden. McDowell betont aber, daß zur Qualität des Albums auch zwei Songwriter beigetragen haben:

Eine Richtung bekam (das Album) hauptsächlich durch unsere Songschreiber Tom Lane und Sharon Pulley. Sie haben einen neuen Sound ins Spiel gebracht. Wir trafen sie in unserem Hotelzimmer und sie spielten uns ein paar Songs vor. Wir liebten ihre Songs. Es war nicht unser Ziel, in eine bestimmte Richtung zu arbeiten. Eine ganz natürliche Entwicklung führte uns zu diesem Album.

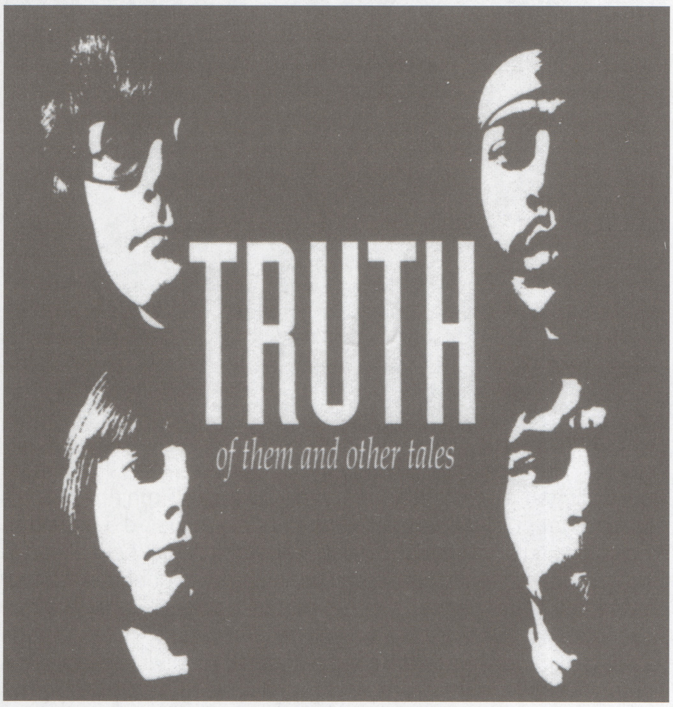
Zum ersten mal klang ein Them Album nun auch als ein geschlossenes Werk und nicht wie eine Sammlung von Songs, die zuvor als Singles veröffentlicht worden waren. Damit reflektierten Them auch die allgemeine Entwicklung der Rockmusik in den späten 60ern, als Alben wichtiger wurden als Single-Hits und Rock & Roll sich von einer Teenagermusik zu einer Erwachsenenmusik gewandelt hatte. Doch als das Album 1968 erschien, hatte sich die Situation für Them wieder verschlechtert. Die Musiker waren pleite und Ray Ruff als Manager war schwer zu erreichen...

Am Ende einer Tour in Minneapolis brachen sie auseinander. Alan Henderson heiratete in eben dieser Stadt und sicherte sich damit die Aufenthaltsgenehmigung in der USA. Es ist unklar, ob zu dieser Zeit Dave Harvey noch am Schlagzeug saß oder möglicherweise John Guerrin, der auf der letzten Platte als Studiomusiker ausgeholfen hatte (und später einmal bei den Byrds spielen würde). Jim Armstrong wollte sofort zurück nach Irland während Henderson und McDowell nach Los Angeles fuhren um mit Ray Ruff zu verhandeln. Ruff schickte jedoch nur einen Unterhändler und sie abzuwimmeln. Verständlicherweise hatte McDowell nun die Schnauze voll:

Wir rackerten uns ab, lebten von fünf Dollar pro Tag und fragten uns, wo das Geld von unserem pausenlosen Touren hinfloß. Aus (dem Unterhändler) war nichts herauszubekommen und das war's dann. Wir hatten genug!

Eine letzte Single war für Tower Records noch aufgenommen worden, auf der angeblich als Studiomusiker Ry Cooder, Jack Nitzsche und Jerry Cole mitarbeiteten. Hier zeichnete sich ab, daß Them auch die nun beliebter werdenden Countryrock-Elemente zu verarbeiten wußte. Doch was musikalisch sehr vielversprechend klang, war in der Realität zu einem abrupten Halt gekommen: Them gab es nicht mehr... oder ?!

the Truth of Them


TRUTH
of them and other tales

Hier beginnt die Geschichte von Them etwas nebelig zu werden und es muß wieder eine Ablegerband mitbetrachtet werden. Doch eins nach dem anderen.

Anfang 1969 weilte der frisch verheiratete Alan Henderson in den USA, Dave Harvey hatte allen den Rücken gekehrt und befand sich vermutlich in England. Ray Elliott hatte sich angeblich in Kanada zurückgezogen, half aber komischerweise im August 1969 in England aus bei den Studioaufnahmen der Folkband Trader Horne (welche verrückterweise von ex-Them und ex-Belfast Gypsy Jackie McAuley geleitet wurde!). McDowell war Armstrong zurück nach Belfast gefolgt, wo sie im kleinen Rahmen wieder zusammen Musik machten in einer Band namens Sk'boo.

Man/frau könnte nun leicht glauben daß das Ende der psychedelischen Them in den turbulenten 60ern nicht weiter beklagt wurde. Ein gewisser Scott Doneen, der die Band in Chicago desöfteren erlebt hatte, war so beeindruckt vom Team McDowell/Armstrong, daß er Kontakt mit ihnen in Belfast aufnahm und sie überredete, noch einmal in die USA zurückzukehren und dort weiterzumachen, wo 'ihre' Ausgabe von Them aufgehört hatte. Doneen besorgt ihnen eine Unterkunft und einen Proberaum in Chicago und schickte ihnen Flugtickets. McDowell und Armstrong trafen in Chicago ein und fanden nach einigem Suchen die geeigneten Mitmusiker: den Bassisten Curtis Bachman und den abenteuerlustigen schwarzen Schlagzeuger Reno Smith, der zuvor mit Soulbands Bühnen- und Tourerfahrungen gesammelt hatte.

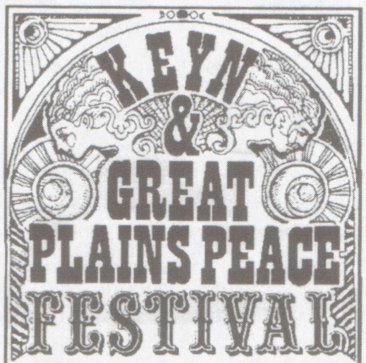
Curtis Bachman war seit den frühen Tagen der Chicagoer 60s Garagenpunkszene aktiv, jammte in Probekellern mit Harvey Mandel, war Mitglied der Kingsmen, Centuries und Pulsations, aus denen die Buckinghams wurden. Einige dieser Bandnamen verweisen auf den Einfluß englischer Beatbands. Natürlich hatte Bachman sich damals mit den Them der Van Morrison Ära auseinandergesetzt und wußte, mit welchen legendären Iren er es jetzt zu tun hatte.

Noch ohne richtigen Bandnamen begannen McDowell, Armstrong, Bachman und Reno mit den Proben, schrieben neues Material und bastelten an neuen Arrangements für 'Square Room' und andere Them Songs. Sie gaben erste, vorsichtige Konzerte in kleinen Clubs in Chicago, doch schon jetzt ließ sich der Journalist Clarence Page vom Chicago Tribune, der die Band eher zufällig hörte, zu einem ersten begeisterten Artikel hinreißen. Da die Band immer noch keinen Namen hatte, war in diesem Artikel erstmal von Funky Skull die Rede. Doch als die Band sich bereit fühlte, an die Öffentlichkeit zu treten, nannten sie sich Truth. Dieser Bandname hatte irische Hintergründe, wie sich Curtis Bachman erinnert:

Kenny oder Jim gab der Band ihren Namen. In Belfast gibt es den Spruch „God's Truth" für den Ausruf „Was du nicht sagst!" und die Leute verkürzten es immer mehr zu „s'truth". Wir sind noch einen Schritt weiter gegangen und landeten bei „Truth"!

Die Band war aktiv im Zeitraum 1969-70 und erspielte sich vor allem auf den nun sehr beliebten Festivals Anerkennung und eine Anhängerschaft. Scott Doneen fungierte als Manager der Band und brachte sie auch mit dem Filmemacher Pat Mulcahy zusammen. Mulcahy bot Truth an, die Musik zu seinem neuesten Filmprojekt beizusteuern. Der Film sollte ursprünglich 'Cum Laude Fraude' heißen und wurde später als 'College For Fun And Profit' in den Kinos gezeigt. Das Projekt ermöglichte Truth ins Studio zu gehen und einige ihrer Songs (darunter ''Square Room') und Improvisationen für den Film aufzunehmen. Im Nachhinein sollten sich diese Studioaufnahmen als weitaus wertvoller herausstellen als der Fil als solcher, wie Jim Armstrong berichtet:
Wir sind sogar im Hintergrund einer Szene des Films kurz zu sehen! Wir sind ins Playboy Theatre in Chicago gegangen und haben uns den fertigen Film angesehen: ein höchst peinlicher Film, aber diese Band war großartig!
Der wachsende Erfolg von Truth führte zu einem neuen, professioneller arbeiteten Management von Aaron Russo (der später Bette Midler und Manhatten Transfer managen wird). Wieder einmal hatten McDowell und Armstrong es durch harte Arbeit geschafft, eine musikalisch vielversprechende Karriere zu beginnen. Und diesmal stimmte das Management und die Band erschien als Einheit, wie es bei Them möglicherweise nie der Fall war:

Truth war die beste Band, in der ich gespielt habe. Es gab kein Gezerre in unterschiedliche Richtungen. Wir waren alle in die selbe Stromquelle eingestöpselt. Wir probten Stunden um Stunden, jammten drei Stunden auf einem 12/8 Rhythnus herum und gingen anschließend alle zusammen ein Bier trinken, erinnert sich Jim Armstrong und berichtet, wie nah im damaligen Rock Business Triumpf und Chaos zusammenlagen:



Wir bekamen eine grandiose Pressekritik, als wir damals zusammen mit Charly Musselwhite und den Rascals im Aragon Ballroom auftraten. Wir haben sie schlichtweg von der Bühne geblasen.
Während wir spielten, krabbelte irgendso ein Spinner auf Acid total nackt auf die Bühne. Später saßen wir in der Garderobe im zweiten Stock und derselbe Spinner, immer noch völlig dicht, kommt herein, geht zum offenen Fenster und murmelt: „Hey sieht das schön aus!" und klettert 'raus. Wir dachten erst, da wäre ein Mauervorsprung, rannten aber zum Fenster und sahen, wie er unten von einem Auto abprallte und zusammengekrümmt liegenblieb. Wir befürchteten, in diesem Zusammenhang als illegale Einwanderer aufzufliegen und haben uns aus dem Staub gemacht!

McDowell und Armstrong hielten sich mit mittlerweile abgelaufenen Touristenvisa in den USA auf. Daher mußte ihr Management mit allerlei Vorsicht und Tricks agieren. So hatte Russo es geschafft, einen Plattenvertrag mit Epic Records in die Wege zu leiten, der vorsah, daß Truth in London ins Studio gehen würden. Doch zuvor hatten sie in den USA noch einige Konzertverpflichtungen zu erledigen. Für die letzten Konzerte wuchsen Truth zu einem Quintett an, als McDowells und Armstrongs alter Weggefährte Ray Elliott wieder auftauchte!

Der genial-verrückte wurde einmal von den Einwanderungsbehörden zurückgewiesen und schaffte erst im 4zweiten Anlauf die Einreise in die USA. Deutlich wird hier das Zusammengehörigkeitsgefühl der drei Iren, die bei Them zwar diverse Schicksalsschläge hinnehmen mußten, aber erneut miteinander arbeiten wollten. Die Quintettversion von Truth ging 1970 noch schnell in ein kleines Studio in Chicago und nahm drei Demosongs auf für das anstehende Epic Projekt in London. Anfang 1971 reisten sie nach Irland, um sich ein paar Wochen zu erholen bevor im März die Studioarbeit beginnen sollte. Doch weder Epic Records London noch ihr Manager Russo ließen von sich hören! Diese Situation war nichts neues für ehemalige Them Musiker, aber erneut ärgerlich und entmutigend. Bei Epic Records waren Leute, die für das Truth Projekt verantwortlich waren, entlassen worden und erst im September ging eine Anfrage an die Musiker in Irland. Doch zu diesem Zeitpunkt reiste der ungeduldig gewordene Reno Smith auf dem europäischen Festland herum und Curtis Bachman war zusammen mit seiner englischen Freundin untergetaucht, da nun sein Touristenvisum für Europa abgelaufen war. Zuvor hatte sich Bachman bei Epic in London nach den Aufnahmeterminen für die Truth LP erkundigen wollen und war abgewimmelt worden. Was er dabei aber herausfand war, daß Epic einen Vorschuß für Truth an Russo gezahlt hatte, den dieser nie an die Musiker weitergeleitet hatte!

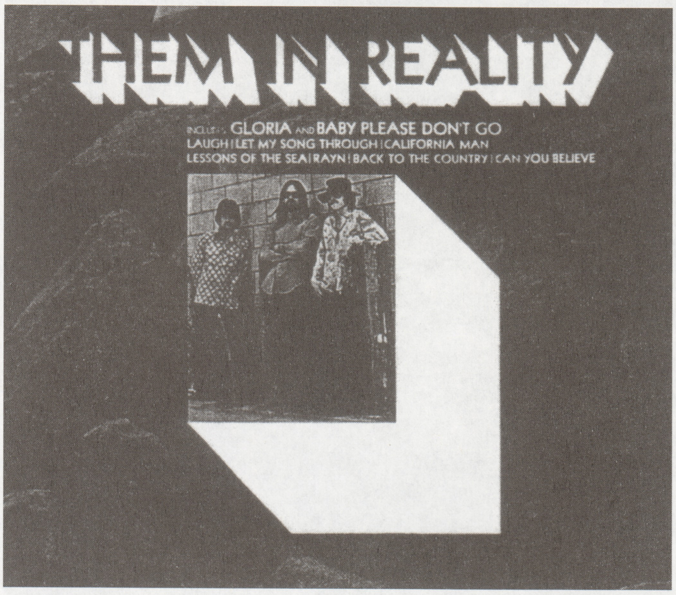
Bachman wurde schließlich von der britischen Einwanderungsbehörde entdeckt und ausgewiesen, Smith und Elliott waren nicht mehr zu finden und McDowell und Armstrong hatten nun wirklich genug vom professionellen Musikerdasein. Armstrong nahm einen Verwaltungsjob im öffentlichen Dienst an, der ihm genug Freizeit ließ, als Hobbymusiker weiterhin aktiv zu sein:

Ich habe einem attraktiven und sicheren Bankjob den Rücken gekehrt, als ich 1965 bei Them eingestiegen bin und hier stand ich nun sechs Jahre später und zweimal hatten mir andere Leute mein Flugticket nach Hause zahlen müssen. Ich hatte immer noch nichts. Ich hatte eine Gitarre und einen Koffer. Du willst irgendwann mal etwas Komfort haben. Du willst ein Zuhause haben, ein Auto und eine Hifi-Anlage. Ich hatte das alles nicht.

Epilogue

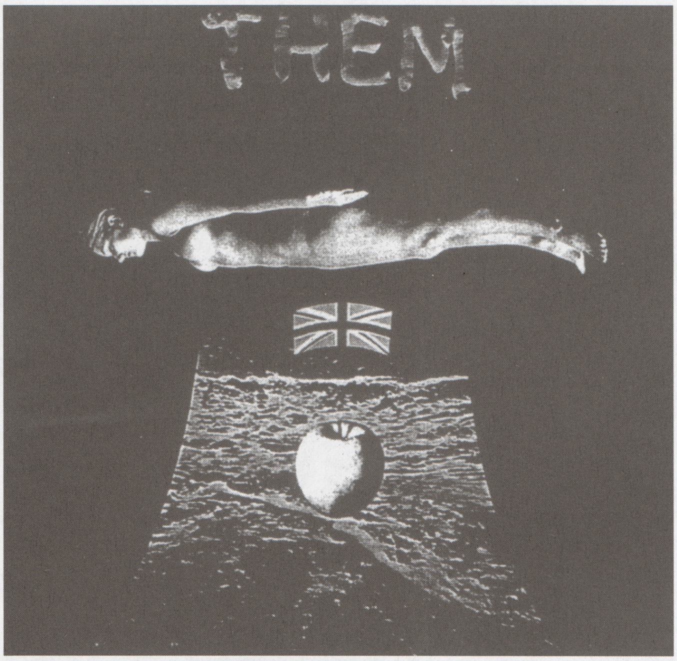
So schein es, als wären Truth ein undokumentiertes Opfer der ungerechten Rockgeschichte geworden. Eine 1971er Truth LP für Epic Records wurde nie aufgenommen. Die Bänder des 1969er Filmsessions und ein Azetat der drei Quintettdemos, immerhin zusammen fast 70 Minuten Musik, verstaubten in Curtis Bachmans Haus. Truth wurde zu einer Anekdote, die einige ex-Them Mitglieder in Interviews zum Besten geben konnten. In den 80ern versuchten einige amerikanische Them-Fans dieser Anekdote auf den Grund zu gehen und siehe da: 1988 konnten sie tatsächlich Curtis Bachmann ausfindig machen, der mittlerweile in der Verkaufsabteilung einer Farbenfirma arbeitete, aber zum Glück immer noch Mitglied der Musikergewerkschaft in Chicago war. Und er hatte noch die besagten Aufnahmen !!!

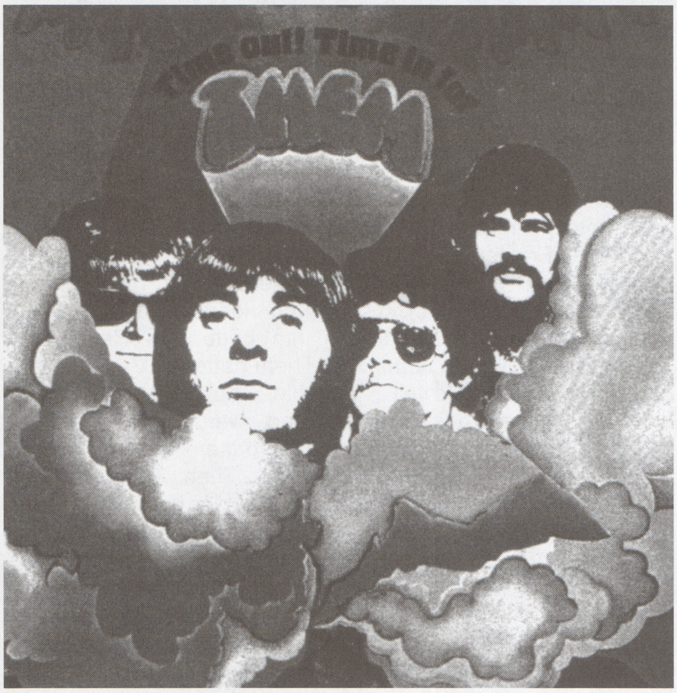
1993 erschien diese Aufnahmen als CD bei Epilogue Records mit dem Titel 'Truth Of Them And Other Tales'. Die enthaltene Musik zeigt, wie fruchtbar McDowell und Armstrong auf der Plattform weitergearbeitet haben, die mit 'Time Out! Time In For Them' geschaffen worden war. Truth haben sehr gehaltvolle und reife Musik geschaffen. Die CD ist ein Meisterwerk und ein später, vielleicht zu geringer Lohn für die harte Arbeit der Musiker. Das einzig schmerzhafte ist die Vorstellung von den Meisterleistungen, die durch die Ignoranz von Epic Records nie zustande kamen.


THEM IN REALITY
INCLUDES GLORIA AND BABY PLEASE DON'T GO
LAUGH | LET MY SONG THROUGH | CALIFORNIA MAN
LESSONS OF THE SEA | RAYN | BACK TO THE COUNTRY | CAN YOU BELIEVE

Them in reality

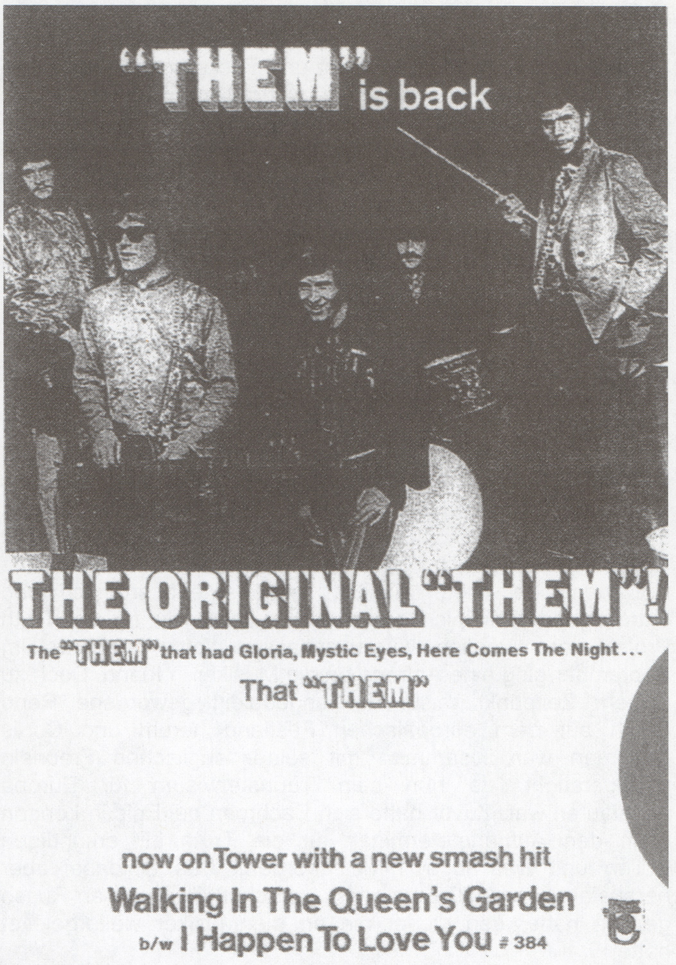
Mit dem Ende von Truth ist die Geschichte von Them allerdings nicht zuende! Denn während McDowell, Armstrong und Elliott nach einer Verschnaufpause in den Jahren 1969/70 ihre Energien in Truth steckten, da war auch Alan Henderson nicht untätig. Irgendwie hatte er mit Manager Ray Ruff doch noch die Friedenspfeife geraucht und die beiden hatten beschlossen, einen weiteren Them-Anlauf zu wagen. Henderson war als einziges Gründungsmitglied von Them übriggeblieben und wer außer ihm hätte das Recht, den Bandnamen weiter zu benutzen? Them hatte mit Van Morrison und Kenny McDowell ohnehin schon zwei ganz unterschiedliche Phasen durchlaufen, warum also nicht mit einer neuen Mannschaft noch eine dritte Phase riskieren? Schlüsselmitglied für die nächste Them-Ära war der amerikanische Studiomusiker Jerry Cole, der bereits auf 'Time Out! Time In For Them' gastiert hatte. Cole war ein vielseitiger Gitarrist und ausdrucksstarker Sänger, der es ermöglichte, Them als Trio weiterzuführen. Mitte 1969 waren Henderson und Cole mit dem Schlagzeuger John Stark startklar und erarbeiteten Material für ein nächstes Album. Ray Ruff besorgte den neuen Them einen Vertrag bei Happy Tiger Records, die zwar nicht so dick im Geschäft waren wie Tower Records, aber Them amerikaweit wieder ins Gespräch bringen konnten. Das Repertoire der „neuen" Them bestand aus souligem Trio-Bluesrock, wie er 1969/70 in Mode gekommen war. Bands wie Cream, Blue Cheer und die Jimi Hendrix Experience hatten bewiesen, daß ein Trio groß genug war für große Rockmusik und überall wurden Powertrios nach diesen Vorbildern gegründet. Was das Trio Cole/Henderson/Stark von vielen solchen Trios unterschied, war ihre musikalische Erfahrung mit diversen Stilen, ihre Routine und ihr Verweis darauf, im Grunde eine neue Ausgabe einer bereits berühmten Band zu sein. So gleitet rauher Bluesrock und Acid-Hardrock bisweilen in Strukturen des alten R&B Them Sounds. Doch auch alte Beat-Muster, sowie Countryrock und andere populär werdende Elemente werden kompetent eingebaut. Die erste Happy Tiger LP, schlicht 'Them' betitelt und 1970 erschienen, enthält eine bunte Mischung unterschiedlicher stilistischer Tendenzen. Henderson & Co hatten insofern ein typisches Them-Album geschaffen, als daß wieder die Geschlossenheit des Albums unter der bewußt bunten Mischung litt. Man/frau mußte den neuen Them aber zugestehen, nicht mit songschreiberischen und musikalischen Ideen gegeizt zu haben.




Time Out! Time In for
THEM

Von hier an erscheint die Karriere von Them jedoch deutlich obskurer. Von den Konzertaktivitäten des Trios ist nichts überliefert und unklar ist auch, wer nach 1969 am Schlagzeug saß. Ein zweites Album für Happy Tiger Records, ‘Them In Reality’ (1971) enthält harte und raue Versionen der frühen Them Klassiker ‘Gloria’ und ‘Baby Please Don’t Go’, auf die auf dem Cover unübersehbar hingewiesen wird. Auf dem Foto darunter sind zwar drei Herren zu sehen, der dritte Mann ist aber vermutlich kein neuer Schlagzeuger, sondern Ray Ruff. Die auf der LP zu hörenden Musiker werden nicht genannt, was nahelegt, daß Happy Tiger mit der Erinnerung an alte Them-Leistungen Geld verdienen wollte. Die 7 neuen Songs des Albums fallen deutlich schwächer aus als das Material des vorangegangenen Albums. Cole und Henderson versuchen trendgerechten Hardrock mit kommerziellen Pop-Appeal anzubieten, doch Potential für Hits ist hier nicht mehr zu finden.

Hier ist auch Alan Hendersons Karriere als Profimusiker zuende. Er hat sich zusammen mit seiner amerikanischen Frau im Umland von Minneapolis niedergelassen und arbeitet heute als Stuckateur. Angeblich ist er auch heute noch mit Ray Ruff befreundet.


"THEM" is back
THE ORIGINAL "THEM"!
The "THEM" that had Gloria, Mystic Eyes, Here Comes The Night...
That "THEM"
now on Tower with a new smash hit
Walking In The Queen's Garden
b/w I Happen To Love You # 384

shut your mouth !

Henderson, Billy Harrison und der allererste, bis dahin nicht an Plattenaufnahmen beteiligte Them-Organist Eric Wrixon taten sich 1979 noch einmal als Them zusammen mit dem Schlagzeuger Billy Bell und dem Sänger Mel Austin.

Harrison arbeitete als Schiffselektriker an der nordirischen Küste und kehrte wie Henderson eher als Hobbymusiker zurück zu Them. Wrixon, der nach seinem frühen Ausstieg bei Them (vgl. Teil 1 der Them Story) eine wichtige Figur der irischen Musikszene geblieben war, lebte 1979 in Hamburg und organisierte die Them Reunion LP ‘Shut Your Mouth’ für das deutsche Label Line Records. Mit Austins heiserer, ruppiger Stimme im Vordergrund konzentrierte sich die 1979er Ausgabe von Them wieder auf den ganz frühen, rauhbeinigen Rhythm & Blues, wenn auch die perfektere Produktion und die moderneren Sounds der Instrumente verdeutlichen, daß es nicht mehr 1964 war, sondern die 80er Jahre vor der Tür standen. ‘Shut Your Mouth’ hat zwar nicht wirklich viele bzw. individuelle musikalische Ideen zu bieten, ist aber ein solides, ehrliches Bluesrockalbum, wie es 1979 eher selten geworden war. Bei einer Deutschland Tour zur Veröffentlichung des Albums waren merkwürdigerweise Wrixon und Harrison wieder verschwunden. An den Keyboards saß der Them-Neuling Brian Scott und an der Gitarre half Jim Armstrong noch einmal aus.

Armstrong unterbrach für diese Tournee seine Arbeit auf Hobbybasis bei der Progressiverockband Light, die auf lokaler Ebene eine LP veröffentlicht hatte. Zuvor hatte er zusammen mit Kenny McDowell in einigen lokalen Bands gespielt. Dabei hatten sie erneut den Bandnamen Sk’boo benutzt und einige alte Songs von Truth wiederbelebt. Heute singt McDowell in der lokalen Belfaster Band Hensteeth während Armstrong mit seiner Jim Armstrong Band neben Gigs in lokalen Kneipen und Clubs auch gelegentlich in London zu hören ist.

Them on CD

In den 70ern und 80ern wurde man/frau von unzähligen Best-Of-Compilations der Van Morrison Ausgabe von Them überschüttet. Oft fehlten bei diesen Platten und CDs vernünftige Linernotes und die Them Geschichte nach Morrisons Weggang geriet in Vergessenheit. Für die Tower und Happy Tiger LPs wurden von einem kleinen Liebhaberkreis dreistellige Summen auf den Tisch gelegt und vielen war zunächst nicht klar, ob es sich nun um eine Band mit diversen Umbesetzungen handelt oder um mehrere, völlig unabhängig von einander existierende Bands, die alle Them hießen.

Mittlerweile sind alle Them Alben mit informativen Linernotes und Originalcover als CDs wiederveröffentlicht worden.
Decca (heute Unterfirma von Polygram) hat 1998 die beiden Alben der Van Morrison Ära, nämlich **'The Angry Young Them'** und **'Them Again'** als CD's veröffentlich, nachdem ein Jahr zuvor die Doppel-CD **'The Story Of Them Featuring Van Morrison'** mit allen Singles, Klassikern und unveröffentlichtem Material zu Recht Aufsehen erregte.

Das englische Label Rev-Ola (Unterlabel von Cherry Red, England) veröffentlichte 2003 endlich die längst überfälligen CD-Versionen von **'Now And Them'** und **'Time Out! Time In For Them'**, ebenfalls mit allen Singles und Raritäten aus der selben Ära, wie natürlich die beiden Singles 'Dirty Old Man' und 'Walking In The Queens Garden'.

In ähnlich grandioser Form verdanken wir Rev-Ola auch eine CD-Version des **'Them Belfast Gypsies'** Albums der Belfast Gypsies. (www.revola.co.uk)

Während die oben genannten Titel zur Zeit mühelos erhältlich sein dürften, sind die folgenden CDs mittlerweile leider wieder seltener anzutreffen:
Das kleine amerikanische Label Epilogue veröffentlichte 1993 die wunderbaren Aufnahmen von Truth auf der CD **'Truth Of Them And Other Tales'** (Epilogue Records, 12865 NE 85th, Suite 241, Kirkland/WA 98033, USA) und auf dem obskuren Label Synton erschien 1997 die CD **'Happy Tiger Years'** mit dem vollständigen Material der beiden späten Alben 'Them' und 'Them In Reality'.

Das bei Line Records 1979 erschienene **'Shut Your Mouth'**-Album ist in Deutschland sehr verbreitet und ist sowohl als LP als auch als CD häufig in den Second Hand Läden anzutreffen.

Der Werdegang von Them ist sicherlich verwirrend. Das nun endlich wieder greifbare Gesamtwerk von Them macht klar, daß sich die Band eben nicht auf Morrison reduzieren läßt, sondern von vielen Talenten am Leben gehalten wurde bzw. neu belebt wurde. Them in den unterschiedlichen Ausführungen leistete wertvolle Beiträge in der R&B/ Beat Ära der frühen 60er, in der psychedelischen Ära der späten 60er und in der Bluesrock Ära der frühen 70er. Die von den diversen Them-Besetzungen gemachten Aufnahmen stellen die Musik vieler damals erfolgreicherer Bands in den Schatten, was bei heutigem Hören der oben genannten CDs deutlicher wird als je zuvor. Bei allen in Angriff genommenen Stilen trumpften die Them Musiker stets mit bemerkenswerter Musikalität auf, wodurch ihre Musik derjenigen vieler Kollegen in Sachen Kreativität und Reichhaltigkeit einiges voraus war - egal ob es gerade um Kunstvolles oder Schnodderiges ging!

1964
WHO ARE? WHAT ARE? THEM
BELFAST JAZZ CLUB
RHYTHM & BLUES CLUB
THEM
Ireland's Specialists in Rhythm and Blues
MARITIME HOTEL
COLLEGE SQUARE NORTH
ONE MORE TIME
DECCA
HERE COMES THE NIGHT
THEM
1965

The Maritime Hotel on College Square North, Belfast, where THEM played weekly on their R&B night. The first line-up with Eric Wrixon on keyboards, only ever recorded demos.

Early publicity shots featuring the above line-up appeared on many foreign picture sleeves, as shown on this Scandinavian example.

Left: THEM, as they were for their first Decca recording sessions in July 1964. Left to right: Alan Henderson (bass), Van Morrison (vocals, harmonica), Pat McAuley (organ), and in front: Billy Harrison (guitar) and Ronnie Millings (drums).

Left: November 1965 - and THEM were reduced to a four man line-up. Ronnie had quit and Pat McAuley had switched to drums, but kept the beard.

JOACHIM RINGELNATZ
ÜBERALL IST WUNDERLAND...

Joachim Ringelnatz
Gedichte, Prosa, Bilder
Hrsg. von Frank Möbus und Friederike Schmidt-Möbus

Am 7. August 1883 wurde der Dichter und Kabarettist Joachim Ringelnatz als Hans Bötticher in der sächsischen Kreisstadt Wurzen geboren. Der Vater Georg Bötticher war als Zeichner und Schriftsteller bekannt, auch die Mutter war künstlerisch veranlagt.

Seine Kabarettlyrik verbindet Nonsens, Groteske, Satire und Heiter-Frivoles mit Ernst und zuweilen sogar Melancholie. Seine Prosa enthält illusionslose Kommentare zu seiner krisengeschüttelten Gegenwart, die von Krieg, Hyperinflation und zuletzt dem Nationalsozialismus bestimmt war. Von 1909 bis 1933 trat er mit Vorträgen seiner eigenen Gedichte auf, zunächst im Münchener „Simplicissimus“, dann in Max Reinhardts „Schall und Rauch“, in Trude Hesterbergs „Wilder Bühne“, danach auf fast allen Kleinkunstbühnen Deutschlands, der Schweiz, in Wien und Prag. 1933 wurde ihm Auftrittsverbot erteilt, viele seiner Bücher wurden verbrannt, viele seiner Bilder als „entartete Kunst“ beschlagnahmt, vernichtet oder versteckt.

Die kabarettistische Tätigkeit, etwa in seiner Rolle als anarchistischer Seemann „Kuttel Daddeldu“, hat Joachim Ringelnatz als Komödiant populär gemacht. Den Dichter von Vagabundenlyrik und Seemannsmoritaten fanden die Leser der im Laufe der Jahre erscheinenden Gedicht- und Prosabücher. Mit „...liner Roma...“ hat er den ersten großen Berlin-Roman verfaßt.

Dass Joachim Ringelnatz auch ein Maler war, ist fast vollends in Vergessenheit geraten. Mit seinen Ölbildern und Aquarellen feierte er in den 1920er und frühen 1930er Jahren Erfolge und gehörte (wie beispielsweise George Grosz, Bertolt Brecht, Otto Dix,u.a.) zu den scharfsichtigsten und rigorosesten Kommentatoren seiner Gegenwart (Kaiserreich, 1. Weltkrieg, Demokratie, Nationalsozialismus). Seine poetischen, erzählfreudigen, ernst-melancholischen Gemälde verkauften sich gut; viele Sammler und Museen erwarben Werke des berühmten Dichters. Legendär sind Auktionen, in denen Ringelnatz höchstpersönlich in die Rolle des Auktionators schlüpfte oder sich unter die Bieter mischte. Im Kostüm des Kuttel Daddeldu kommentierte er Gemälde mit Versen, verschenkte Bilder, für die nicht geboten wurde, überbot höchstselbst hohe Gebote...Das verlief oft sehr erfolgreich, das Publikum liebte diese anarchistischen Veranstaltungen.

Die vorliegenden Sammlung vereinigt die bekanntesten Werke mit dem eher vernachlässigten Teil seines künstlerischen Schaffens in einem Band, präsentiert also eine Auswahl aus seinem gesamten lyrischen Werk und seiner Prosa sowie farbige Reproduktionen seiner Gemälde. Die Herausgeber sind Mitbegründer der Joachim-Ringelnatz-Stiftung und des Ringelnatz-Museums in Cuxhaven. ug

Reclam Verlag, 328 S., 45, teils. farb. Abb., Reihe Reclam, ISBN 3-15-050049-4, 14,90 €

Joachim Ringelnatz
Warten auf den Bumerang –Gedichte
Ausgewählt und gesprochen von Robert Gernhardt

„Zwar ist Hans Bötticher alias Joachim Ringelnatz beileibe kein verkannter Dichter, doch ein Großteil seiner Gedichte – darunter einige seiner besten – ist herzlich unbekannt“, stellt Robert Gernhardt fest, der die von ihm getroffene Auswahl auch selbst interpretiert. Alle hier aufgenommenen Gedichte lassen durch persönlichen Ton der meist diskret gereimten und stets gewagten Gedankensprünge des Dichters erklingen. Ein skurril-witziges Hörvergnügen.

Deutsche Grammophon/HR, 1 CD, ISBN 3-8291-1543-1, € 18,-

Joachim Ringelnatz
Das Gesamtwerk
Herausgegeben von Walter Pape

Joachim Ringelnatz (1883-1934) hat als Humorist, Erzähler, Kabarettist und Zeichner ein facettenreiches Werk hinterlassen. Literarisches Kabarett, Seefahrtsgedichte, Novellen, Marine-Kriegsgeschichten, Turngedichte, manchmal gar nicht nette Kindergedichte und ausgesprochen unsentimentale Erkundungen des Alltags und der Subjektivität, – nicht zu vergessen: Ringelnatz als Maler.

Die CD-ROM präsentiert das Gesamtwerk des Dichters. Sie basiert auf der von Walter Pape herausgegebenen und kommentierten Ausgabe „Joachim Ringelnatz: Das Gesamtwerk in sieben Bänden“. Gedichte: Turngedichte, Kuttel Daddeldu, Flugzeuggedanken, Kinder-Verwirr-Buch, uva. Dramen, Erzählprosa:...liner Roma... uva. Autobiographische Schriften u.a.: Mein Leben bis zum Kriege, Als Mariner im Krieg. Wer das Werk dieses eigensinnigen Menschen und Künstlers in seiner ganzen Fülle kennenlernen will, wird hier ausgezeichnet bedient – auch was das bildnerische Werk von Ringelnatz betrifft! ug

Directmedia Publishing, Digitale Bibliothek, Band 121, CD-ROM, ISBN 3-89853-521-5, € 30,-

Bescheidener Beitrag zu Ringelnatzens Kinderspielen.
Man nehme einen Frosch und setze ihn in flüssiges Gelee. Hier ist er festzuhalten, bis das Gelee gerinnt. Man hat jedoch darauf zu achten, daß der Frosch bis zum Halse bade. Nun sitzt der Frosch und klappt schicksalsergeben die Augen auf und zu. Reizender Tafelschmuck für Hochzeiten und so.

Roda Roda

Joachim Ringelnatz
Ritze, Rotze, Ringelnatz
Ausgesprochene Frechheiten mit Otto Sander

Der bekannte Schauspieler und vielbeschäftigte Hörbuch-Sprecher Otto Sander spricht und singt 22 Gedichte, Abzählreime, Kindergebetchen, ein Rap, ein Shanty, eine Märchengeschichte und eine Verfügung des Berliner Polizeipräsidenten, der 1924 in Joachim Ringelnatz „Geheimes Kinder-Spiel-Buch“ eine ernste Gefahr für die sittliche Entwicklung der Kinder sah.

Stimmt - Ringelnatz Verse sind oft ausgesprochen frech, geradezu Frechheiten. Doch es war ja eines seiner zentralen Anliegen die Welt so zu sehen, wie die Kinder es tun, unverbildet und unverdorben. Ringelnatz also auch und gerade für Kinder (ab 8 Jahren). Kinder, die ihre Freude am „Maikäfermalen“, an „Himmelsklößen“ und an kecken „Abzählreimen“ haben werden. Und die Version des Märchens vom Rotkäppchen, die Kuttel Daddeldu seinen Kindern erzählt, ist wirklich abenteuerlich und noch viel schauriger als das Original! Ringelnatz sagt: „Kinder, ihr müßt euch mehr zutrauen“ und ermutigt sie: „Kind, spiele!“.

Dass Otto Sander auch ein guter Sänger ist, beweist sein Shanty vom „Lied der Hochseekuh“; auch der Rap von den „Beinchen“ kommt sicher gut an. Ansonsten gibt es Musik nur als stimmungsvolle Zwischentöne u.a. von einer Spieluhr. Leider ist ja das Klangbild „Vom Seemann Kuttel Daddeldu“ gesprochen von Richard Münch, noch nicht wiederveröffentlicht worden; auch „Father’s Lying Dead On The Ironing Board“ mit Ringelnatz-Adaptionen ins Englische von Agnes Bernelle, u.a. mit dem Song „Hafenkneipe“, ist wohl schwer zu finden. Und als absolute Rarität und Überraschung habe ich auf einer Platte der „Dreigroschen Oper“ die vertonte „Ballade vom Seemann Kuttel-Daddeldu“ entdeckt, 1930 gesungen von Kurt Gerron, begleitet von einem fulminanten Jazzorchester. Amüsieren wir uns lieber schon heute mit „Ritze, Rotze, Ringelnatz“. ug

Patmos Verlag, CD, ab 8 Jahren, ISBN 3-491-24108-1, € 12,95
Buchausgabe: J. Ringelnatz, Der Nasenkönig, mit Radierungen von Erhard Dietl, ISBN 3-7941-5073-2, € 19,90

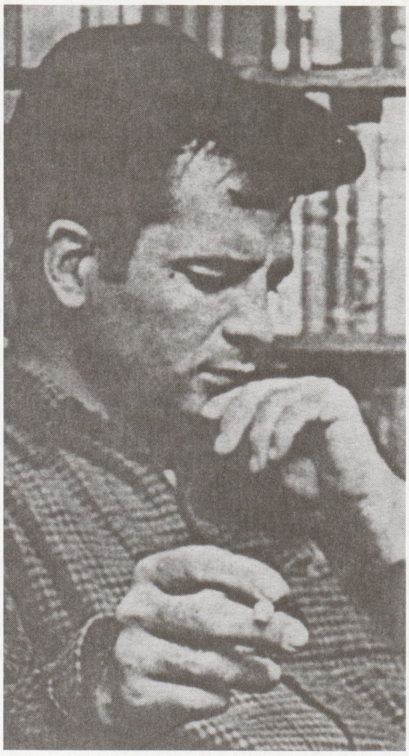
WER WAR EIGENTLICH ....JACK KEROUAC ?

VON HADAYATULLAH HÜBSCH

Als dieser Tage die Nachricht um die Welt ging, dass ein unbekanntes Drama von Jack Kerouac auf dem Speicher von Kerouacs Agenten aufgefunden worden sei, elektrisierte das nicht nur die nach Sensationen haschenden Journalisten und ein für derlei Legenden empfängliches Boulevard-Publikum – für sie ist Kerouac meist nur ein Mythos, ein Mythos, wie ihn anscheinend nur die USA hervorzubringen in der Lage sind. Aber diejenigen, die Kerouacs Bücher gelesen haben und oftmals zudem durch diese Lektüre, aus behaglichem Leben aufgeschreckt, zu radikalerem Denken und Handeln gefunden hatten, als es die traditionellen Daseinsmuster bislang predigten, sahen sich noch einmal in eine Zeit versetzt, als sich neue Horizonte öffneten und die Grenzen von Bürgertum, literarischen Möglichkeiten und Religion gesprengt wurden.

Zustande gekommen war diese kleine Revolution vor allem durch ein Buch: „on the road“ (Deutsch: „Unterwegs“, Rowohlt Verlag), das 1957 erschien und Jack Kerouac der Sage nach innerhalb von nur drei Wochen auf Endlospapier in seine klapprige Schreibmaschine gehämmert haben soll. In ihm beschreibt er aufgrund eigener Erlebnisse und Erfahrungen die Geschichte von Sal Paradise und Dean Moriarty, einem Kumpelgespann, das auf wüsten Autofahrten durch halb Amerika einen neuen Menschenschlag verkörperte: von Krieg und dem satten Konsumentengehabe desillusionierte Typen, die sich ihre eigenen Gesetze, ihre eigene Welt schufen und letztlich nur ein Credo hatten: „in Bewegung sein“. Die Generation der Beats, oder wie die Medien verniedlichend schrieben, der Beatniks war geboren, Vorläufer all jener alternativen Strömungen und Subkulturen, die, von den Hippies bis zu den Punks, seither die althergebrachten Vorstellungen von Kultur und Lebensformen durcheinander gewirbelt haben.

Sicherlich, Kerouac allein war es nicht gewesen, der all die Größen der Pop-Szenen beeinflusste und auf einen Weg brachte, der bis heute für Innovation und Avantgarde steht, wenngleich er mittlerweile bisweilen schon wieder als hausbacken bezeichnet wird. Aber ein Mann des gestandenen Feuilletons wie Frank Schirmacher probte vor nicht allzu langer Zeit den Aufstand gegen die seiner Meinung nach unseligen Einflüsse Kerouacs, der mit seiner Theorie vom „spontanen Schreiben“ der Form eine Absage erteilte und, so der Mitherausgeber der FAZ, damit Generationen von Schriftstellern verseuchte. Schließlich waren neben Kerouac, Allen Ginsberg, William S. Burroughs, Gary Snyder, Michael McLure – um nur einige zu nennen – ebenfalls Galionsfiguren der Beat-Bewegung, die nicht nur die amerikanische Literatur entscheidend veränderten. Aber die charismatische Gestalt Jack Kerouacs, der neben „on the road“ ein gutes Dutzend weiterer, oft recht durchschnittlicher Beat-Romane verfasste – und eine Menge Gedichte, die vom Jazz stark inspiriert waren - , diese getriebene, geschlagene und die Suche nach überirdischer Glückseligkeit, die sich profan in ausschweifendem Leben widerzuspiegeln suchte, personifizierte Mischung aus ewigem Wanderer, Heimatlosem, Pfadfinder im Dickicht innerer Welten war es, die Jugendliche begeisterte, anzog und zum Aufbruch aus der Sicherheit von College, Karriere und Heimat verleitete. Tausende zogen nach dem Erscheinen von „on the road“ mit dem Rucksack durch die Vereinigten Staaten, jagten der Sehnsucht nach außergewöhnlichen Erfahrungen in Tanger, Katmandu oder Paris hinterher und waren, weithin sichtbar, „beat“, zu deutsch: geschlagen, oder nach einer anderen Interpretation Kerouacs, der „beat“ nut „beatific“ gleichsetzte: süchtig nach einem „Glückselig-Sein“, das es so, vor Kerouac, noch nicht gegeben hatte im Abendland, der alten Welt.



Kerouac, Sprössling franko-kanadischer Einwanderer, am 12. März 1922 in Lowell/Massachusetts geboren, Mittelstandskind, geprägt durch den frühen Tod seines abgöttisch geliebten Bruders, seit früher Kindheit kreativ als Comic-Zeichner, Schauspieler und Redakteur für kleine Zeitschriften, wurde zum Inbegriff eines Abenteurers in einer neuen Welt nicht nur, weil es ihm gelang, sein ungewöhnliches Leben als Tramp, Matrose, einsamer Reisender und himmelhoch-jauchzend/zu Tode betrübter Liebender in Worten zu fangen und in so mitreißenden oder zumindest bewegenden Romanen zu schildern, dass sie zum Ausreiß-Signal für ungezählte ähnlich empfindende, vom american-way-of-life angewiderte Sucher wurden; er wurde zum Helden, zur Legende, zum Mythos, weil es ihm gelang, ungetrübt von Beschönigungen seine Ekstasen, Traurigkeiten, Räusche und Zerrissenheiten ineins zu setzen mit Sprache: Literatur und Leben wurden für ihn mehr oder weniger eine Einheit. Sein magischer Sprachfluß, in dem sich Liebe mit Verzweiflung paarte, rollte schier unermüdlich, und selbst, als er vom Alkohol zerfressen noch einmal sich abmühte, zu sich und einem Weg der Erleuchtung zu finden, als er scheiterte, vom Ruhm überfordert, gepeinigt durch Fans, mit denen er nichts zu tun haben wollte, da blieb bei aller Weinerlichkeit und Selbstmitleid, denen er sich hingab, noch so etwas wie Größe.

Sein Verdienst war es auch, Menschen die Angst vor dem Schreiben zu nehmen, indem er forderte, Grammatik und Syntax außer acht zu lassen und sich dem Strom des erzählenden Lebens hinzugeben. Und abgesehen davon, dass er für ungezählte Jugendliche befreiend wirkte, weil sie die Hemmungen verloren, den tradierten Straßen der Literatur zu folgen, ebnete er auch den Weg für ein Überwinden festgefügter religiöser Schranken. Er vermochte es, eine zutiefst konservativen Katholizismus mit einer Verehrung des „goldenen Buddha“ und einer Bewunderung für den „sanftmütigen Mohammed“ zu vereinen. Dass seine rhythmische Sprache, vom wilden Be-Bop des Nachkriegsjazz geprägt, Ansporn war für etliche der Größten, die die amerikanische populäre Musikkultur hervorbrachte, erwähnt sei nur Bob Dylan, ist vielleicht genauso wesentlich wie sein Einfluß auf das, was heutzutage Popliteratur genannt wird. Am 21. Oktober 1969 starb Jack Kerouac in Florida. Er wurde nur 47 Jahre alt. In Deutschland erschien zuletzt (2005) in der „stadtlichterpresse“, Berlin, der nachgelassene Band „Verstreute Gedichte“.

Musik der Veränderung

Der kleine Plattenladen war versteckt. Eine grässliche Markise verdeckte die Schrift, das Schaufenster diente als Lager und zeigte anstelle schöner Plattencover, braune, vergilbte Pappkartons die mit tausenden Platten gefüllt waren. Früher war an dieser Stelle ein schönes Schmuckgeschäft gewesen. Sie wollte sich beeilen an dem Laden vorbeizugehen, doch ein plötzlicher Gedanke ließ sie stehen bleiben. 'Vielleicht finde ich ja hier die Platte, die ich suche...' Ihr Blick streifte abermals das Schaufenster. 'Hier finde ich sicherlich nichts... Die haben heute doch gar keine Ahnung mehr, was Musik ist', dachte sie und beobachtete sich erstaunt dabei, wie sie die Klinke der Eingangstüre des Geschäftes herunter drückte.

Die Luft im Ladeninneren war besser als erwartet. "Guten Tag“, sie verließ den Eingangsbereich und betrat den erstaunlich hellen Verkaufsraum. Verwundert sah sie sich um. An den Wänden hangen anstelle von Postern mit halbnackten Frauen und Männern in Trainingsanzügen, Bilder von Chet Baker mit seiner berühmten Trompete, von den Stooges und von einer Frau mit wuchtiger Frisur, die sie durch den feinen Schriftzug unter dem Bild als Janis Joplin identifizierte. "Das war Woodstock 1969“, ein hübscher junger Mann war von hinten an sie heran getreten und sie erschrak. "Nach diesem Stück“, er deutete auf das Bild, "hat sie zusammen mit Jimi Hendrix "Summertime" gespielt. Kennen sie das?“, er ging, ohne ihre Antwort abzuwarten, zu einem alten Plattenspieler und legte eine Platte, die er ohne hinzusehen aus einer Kiste mit hundert anderen Platten gezogen hatte, auf. Einen Moment war der Raum von Knistern erfüllt, dann spielte die Band um die kleine Frontfrau mit der eigenartig rauen und krächzenden Stimme das Lied an. Im Hintergrund konnte sie die Massen jubeln hören. >>*Summertime and the weather is fine...*<< sie begann sich an das Jahr 1969 zu erinnern, doch bevor sie einen konkreten Gedanken fassen konnte, hob der junge Mann den Tonkopf von der Platte und es war wieder still. "Leider gibt es keine Studioaufnahme von dem Lied“, er zuckte mit den Schultern. "Wirklich schade...“, murmelte er. Die alte Frau stand immer noch vor dem schwarz-weißen Photo und starrte es an. Dann drehte sie sich abrupt um. Ihr Gesicht war erstaunlich fein geschnitten. Sie hatte kaum Falten und unter dem feinen Make-up, das sie trug, schimmerten nur einige Altersflecke hervor.

"Ich suche eine Platte, junger Mann“, sie legte ihm ihre Hand versöhnlich auf den Arm und seine strahlend blauen Augen blitzten erregt auf. "Ich hoffe, ich kann ihnen helfen“, sagte er enthusiastisch und sie musste plötzlich lächeln. "Mein Wunsch dürfte allerdings nicht allzu einfach zu erfüllen sein“, sie legte den Kopf schief und er fragte sich unwillkürlich, welchen Beruf sie früher wohl ausgeübt hatte. Sie wirkte gebildet und klug auf ihn und er stellte sie sich als Studienrätin oder Beraterin vor. "Ja?“, fragte er gespannt. "Ich habe dieses Lied 1945 auf einer Feier gehört, im Dezember 1945“, sie wunderte sich, dass er kein Zeichen der Verzweiflung zeigte. Sein junges Gesicht spiegelte nichts als Neugier wieder. "Können sie sich an mehr Details erinnern?“, fragte er und stütze sich mit dem Ellenbogen auf der Theke ab um ihr direkt in die Augen sehen zu können. "An den Titel kann ich mich leider nicht mehr erinnern und die Interpretin nannte man mir nicht, aber ich weiß, dass es gerade frisch erschienen war." Sie legte die Stirn in Falten und rieb sich mit der Hand die Schläfen. "Wissen sie, nachdem der Krieg zu Ende war, wurde ich in Gewahrsam genommen. Warum müssen sie nicht wissen. Also... jedenfalls brachte man mich in ein Gefängnis bei München. Ich lebte in einer Einzelzelle. Ab und zu holten sie einen für ein Verhör hinaus, doch... ich komme vom Thema ab“, sie lächelte scheu. "Ich fürchtete auch Weihnachten in dieser Zelle verbringen zu müssen doch am Heiligen Abend holte mich ein munterer Amerikaner und nahm mich mit zu einer Feier." "Eine schöne Überraschung“, der junge Mann nickte fasziniert. "Nun ja, er suchte eine Begleitung und ich war ja gerade da. Sie mögen es nicht glauben, aber ich sah damals nicht schlecht aus...“, sie lächelte, als sie ein unschuldiges Gesicht sah. "Sie sehen auch heute nicht schlecht aus“, sagte er eilig. "Nun, auf dieser Feier hörte ich dieses Lied. Nein... ich spürte es. Es durchfuhr mich wie eine eisige Welle, drang in alle meine Glieder und rührte mich zu Tränen." "Das kenne ich“, unterbrach er sie. ""1970" von den Stooges löst bei mir diese Gefühle aus“, es verlangte ihn danach, die Platte aufzulegen, doch sie sehnte sich offensichtlich so sehr danach ihre Geschichte zu erzählen, dass er der Versuchung widerstand. "Ich tanzte gerade mit meinem Soldaten, als sie das Lied spielten. Ich legte meinen Kopf an seine Schulter und als er merkte, dass ich weinte, stellte er viele Fragen, doch ich kann mich nicht erinnern, ihm geantwortet zu haben. Ich hatte nur das Lied in meinem Kopf. Plötzlich war dieser Augenblick perfekt, die Vergangenheit war abgeschlossen ... und ich war glücklich“, mit feuchten Augen sah sie ihn an. Alles war wieder da. Es erschien ihr beinahe, als stünde sie wieder in diesem unglaublich vollen Raum, sie spürte die Wärme des Soldaten durch seine Uniform und bewegte sich kaum merklich im Takt.

Ihr sanftes Summen erfüllte den Laden und der junge Mann schaute auf. Sie schien vollkommen ergriffen und er wandte sich eilig um. Aus einer Kiste mit der Aufschrift "Schätze" zog er nach kurzem Suchen die Platte heraus. Er legte die Platte gekonnt auf. Nach einigen Sekunden erklang der erste sanfte Ton des Liedes. Eine Geige, begleitet von einem Klavier entführte die Zuhörer in eine paradiesisch unbeschwerte Welt. "Das ist es“, eine dicke Träne rann über die Wange der Frau. ""At last", aus dem Winter 1945 extra für die Soldaten in Übersee aufgenommen“, sagte er sanft und musterte sie. "Wollen sie tanzen?“, fragte er und sie lächelte ein strahlendes Lächeln, das früher sicherlich manchem Mann das Herz und den Verstand geraubt hatte. Er trat auf sie zu und sie lehnte den Kopf an seine Schulter und legte ihre Hand auf seinen Arm.

>>At last my love has come, my lonely days are over and life is like a song<< Beiden lief ein Schauer den Rücken hinunter. Er kannte den Text des Liedes und sang leise mit. Sie hingegen blieb still und verharrte in ihren Erinnerungen. *>>At last the skies above are blue...<<* sie fühlte, wie sich in ihrem Hals ein Kloß bildete. *>>I found a dream that I could speak to, a dream that I can call my own<<* Ein Schluchzen tief aus ihrer Kehle bahnte sich seinen Weg und sie vergrub ihren Kopf in seiner Schulter. *>>And here we are in heaven... for you are mine at last<<* Dann setzte ein Gitarrensolo ein und er sah gerührt auf ihre zitternde Hand auf seinem Arm. Der Refrain wiederholte sich und dieses Mal sang auch sie den Text mit, so wie sie es auch damals getan hatte. Nach einigen weiteren Tönen klang es langsam aus.

Sie wandte sich an ihn. "Gott, wie kann ich ihnen je danken?" Sie wischte ihre Tränen mit dem Handrücken fort. Er ging zum Spieler und nahm die Schallplatte auf. "Wissen sie, es reicht mir zu wissen, dass ich nicht er Einzige bin, der eine so tiefe Beziehung zu einem Lied hat... Die meisten Leute, die hier her kommen, schätzen die Musik, aber sie fühlen sie nicht, so wie wir“, er reichte ihr die Platte und sie schenkte ihm ein weiteres ihrer strahlenden Lächeln, das sein Herz einen freudigen Sprung machen ließ.

"Vielleicht können sie ja noch einmal vorbeikommen und ich spiele ihnen mein Lied vor“, schlug er vor und sie nickte. Schon einmal hatte das Lied eine Wende in ihrem Leben bedeutet, nun wollte sie offen sein, für alles, was käme.

Julia Kersebaum

Schicksalslinien

Spuren fremden Lebens
in den Rissen im Gemäuer,
im Knarren des Fußbodens,
in den Linien auf den Tischplatten.

unscharfes foto

der geruch der leeren häuser
dringt in unsere kleidung
die gleichförmigen tage
lösen sich auf
alltägliche verrichtungen
werden doppelt belichtet

keiner
bringt den film zum entwickeln

kopfsteinpflasterlyrik

der regen glänzt auf den steinen
wir entdecken
immer neue abbilder des alltags
in den ritzen glimmen zerknüllte hoffnungen
und eine handvoll glückspartikel

mitteilungen in toten sprachen
retten uns das leben

kartographie I

orte verbinden sich mit orten
wie silben mit silben zu sätzen
wahrheit auch hier
nur zwischen den zeilen

kartographie II

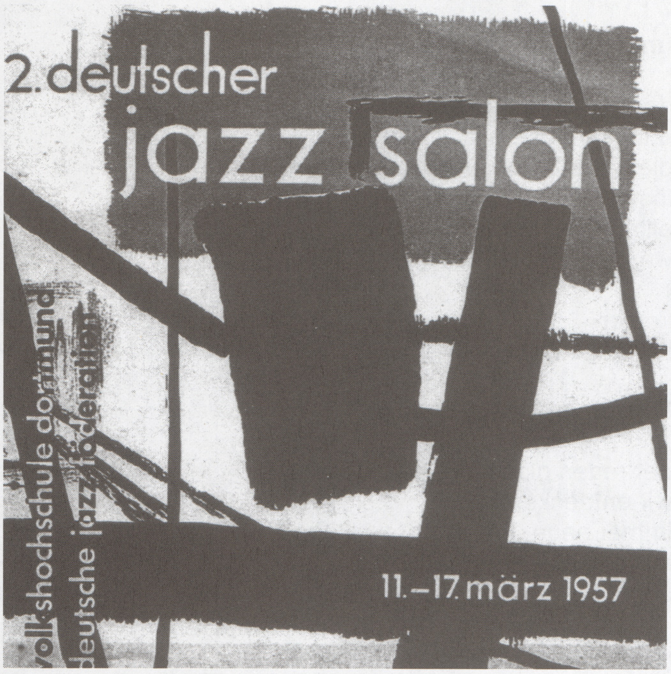
unbekannte aggregatzustände des erdbodens
farbliche verdichtungen
in ocker umbra siena
vermischt mit seelenasche

kartographie III

was ich suche auf alten landkarten
blühende gegenden
wo der puls des lebens
noch spürbar ist

Klaus Roth, 1957 geboren, lebt in München, Übersetzer (Neugriechisch, Französisch, Polnisch, Russisch), bildender Künstler (Malerei, Collagen, Objekte) und Autor (Essays, Theater- und Kunsttheorie, Kurzprosa, Lyrik).Übersetzungen von Theater- und Kunstbüchern. Beteiligungen an Kunstausstellungen. Mitwirkung bei Literaturaktionen und Dichterlesungen. Zahlreiche Veröffentlichungen eigener Texte in Anthologien sowie in Literatur- und Kulturzeitschriften. KLAUS ROTH * KLENZESTR. 68 * 80469 MÜNCHEN * (089) 2012248

LESE-KULT



Geschichtswerkstatt Dortmund e.V.
Christian Bönschen/ Andreas Müller/ Richard Ortmann/ Uta C. Schmidt

Jazz in Dortmund nach 1945

Eine neue Metropole des Jazz

Es mag viele Leute überraschen, aber der Jazz ist in Dortmund eine feste Größe. Durch viele Entwicklungsstadien dieser Musik hindurch hat der Jazz in Dortmund Kontinuität bewiesen, während es in anderen Städten leider nur kurzlebige Szenen und vorübergehende Booms gab.

In Dortmund waren die Organisatoren und Musiker Überzeugungstäter, die langen Atem bewiesen. Doch erst jetzt, nachdem viele große Tage des Jazz offenbar vorbei sind, da beginnen die Dortmunder Jazzaktivisten zurückzublicken und bekamen Lust, ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Leistungen zu dokumentieren und der Nachwelt zu erhalten.

Es entstand der *Arbeitskreis Jazzgeschichte nach 1945* als Teil der *Dortmunder Geschichtswerkstatt e.V.* und siehe da: die Erforschung des historischen Jazzlebens in Deutschland spiegelte viel tiefergehende sozialgeschichtliche Entwicklungen und Phänomene des westlichen Deutschlands seit den Nachkriegstagen. Die Haltungen und Meinungen von Jazzliebhabern und Jazzskeptikern verweisen auf kulturpolitische Grundhaltungen.

Das Buch *Jazz in Dortmund* beginnt daher mit der Betrachtung der Voraussetzungen, die seit dem späten 19. Jahrhundert in der wachsenden Industriestadt entstanden sind und als Rahmenbedingungen für das Jazzleben in Dortmund anzusehen sind. Schließlich kannten die Jazzenthusiasten der nach 1945 entstehenden Szene den Jazz als eine Musik, die in den 20ern auch in Dortmund ungeheuer populär war und im dritten Reich völlig verzerrt dargestellt und verteufelt wurde. War der Jazz denn nun ein amerikanisches Ding (also die Musik der Besatzer) oder ein internationales Ding (also eine Plattform für internationale Kommunikation)? Zitate aus Zeitungskritiken der Nachkriegszeit verdeutlichen, daß die damaligen Journalisten bemüht waren, zum Schutze einer wie auch immer verstandenen deutschen Kultur, den Jazz auch weiterhin als etwas schlechtes, Verderben bringendes darzustellen.

Der Jazz war für sein Publikum und seine Musiker allerdings eine in die Zukunft blickende Musik, die die stattfindenden kulturellen und politischen Veränderungen unterstrich. Bereits kurz nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands spielten die Tanzorchester wieder Jazz und viele Musiker bekundeten ihre Freude, diese Musik wieder spielen zu dürfen. Nach dem Vorbild des *Hot Club de France* in Paris entstand bald in Frankfurt ein solcher Hot Club und schließlich nach dessen Vorbild der *Hot Club Dortmund*. Hier trafen sich die Jazzinteressierten zu Vorträgen und zum Plattenhören, hier wurden Reisen zu Jazzkonzerten und eigene Konzerte organisiert. Schon früh wurde hier auch die damals aktuellste Form des Jazz untersucht: der Bebop.

Der Jazz befand sich nicht erst damit in einem Spannungsfeld zwischen E-Musik und U-Musik, was Kritiker und Skeptiker weiter verunsicherte. Die Dortmunder Enthusiasten pflegten internationale Kontakte und profitierten von kompetenten Persönlichkeiten vor Ort. Musiker aus Dortmund wurden bald landesweit bekannt und machten Plattenaufnahmen für Brunswick, Columbia und Metronome. Der Hot Club Dortmund wurde Teil eines bundesweiten Netzwerkes von Hot Clubs und einige Mitglieder wurden aktiv in der 1951 gegründeten *Deutschen Jazz-Förderation*, deren Ziel es war *den authentischen Jazz als ernstzunehmende und wertvolle Musik* zu etablieren. Auf lokaler Ebene bekamen die Jazzaktivsten Unterstützung von den sozialdemokratischen Politikern Dortmunds, die es letztlich ermöglichten, mit dem *2. deutschen Jazz Salon* 1957 ein erstklassiges europäisch besetztes Jazzfestival zu veranstalten. Während der Jazz in Dortmund ein immer größeres Publikum eroberte, waren die Hüter des *authentischen Jazz*, die sich bereits mit der neuen Form des Cool Jazz auseinandersetzten, besorgt die Kommerzialisierungsversuche einiger Konzertagenturen beobachteten und dafür sorgten, daß dieser neuartige, sogenannte Rock'n'Roll, den die Halbstarken hörten, nicht als Form des Jazz gehandelt wurde. Zum Jahrzehntswechsel von den 50ern zu den 60ern gab es in Dortmund viele Treffs für Jazzfans und die Musikgeschäfte führten ein breites Angebot an Schallplatten, Noten und Instrumenten. Allmählich wurde der Jazz im Unterhaltungsbereich allerdings vom Rock'n'Roll und später von der Beatmusik verdrängt. Der Hot Club Dortmund löste sich 1962 offiziell auf, doch der Jazz in Dortmund lebte weiter. 1968 schließlich kam es zur Gründung des *Domicils*, des noch heute existierenden dortmunder Jazzclubs, den die amerikanische Jazz-Zeitschrift *Down Beat* im Jahre 2002 mit auf die Liste der weltweit besten 100 Jazzclubs setzte.

Über die Jahrzehnte war und ist das Domicil eine Plattform für sämtliche Jazzströmungen und jazzverwandte Musiken. So blieb Dortmund im Gegensatz zu vielen anderen Städten immer eine Jazzstadt, in der Traditionen gewachsen waren und weiterleben konnten bzw. können und neue Entwicklungen des Jazz schon sehr früh gewürdigt werden.

Das Buch *Jazz in Dortmund* dokumentiert die ungemein reichhaltige Jazzvergangenheit der Ruhrmetropole und zeigt die kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Kontexte auf, in denen sich der Jazz in Dortmund entwickelte. Gerade diese Einbettung des Jazz in Kontexte macht dieses grandiose Buch so aussagekräftig in einer Zeit, die kulturelle Inspiration der gehaltvollen Art bitternötig hat.

me

Klartext Verlag, 200 Seiten, zahlr. Abbildungen, Festeinband, CD-Beilage, ISBN 3-89861-300-3, € 24,90

Stadt Gelsenkirchen

Klezmer – hejmisch und hip

Musik als kulturelle Ausdrucksform im Wandel der Zeit
Dokumentation zur Ausstellung

hejmisch – Jahrhunderte lang war die Klezmermusik die traditionelle Fest- und Feiermusik der aschkenasischen Juden insbesondere in Osteuropa.
hip – Seit rund zwanzig Jahren erlebt diese Musik ein Revival rund um den Globus, wird ein Teil der modernen Musikkultur.

Klezmermusik ist begeisternd, tanzbar, ausdrucksstark in ihrer variantenreichen Stilistik. Sie steht in der Gefahr, idealisiert und funktionalisiert zu werden. Der reflektierte Blick in die Geschichte dieser Musik und die Auseinandersetzung mit ihren Veränderungen und Konstanten über Jahrhunderte und weite geografische Räume soll beispielhaft aufzeigen, daß Musik integraler Bestandteil unserer Gesellschaft ist und in ständiger Wechselbeziehung mit den unterschiedlichsten sozialen und auch politischen Entwicklungen steht.

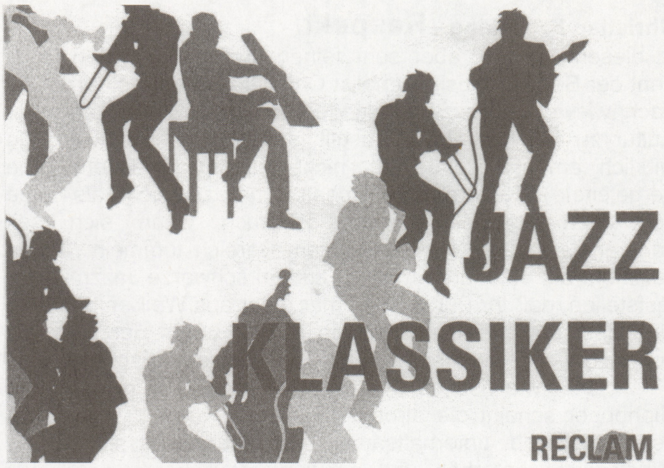
Jüdische Musik ist im jüdischen Selbstverständnis nie nur bloße Musik, sondern immer eingebunden in einen rituellen Zusammenhang. Daß nun nichtjüdische Gruppen außerhalb dieses Kontexts Klezmermusik spielen, weckt Skepsis. Man hegt den Verdacht, daß die Motive hierfür mehr in einer „Bewältigung der Vergangenheit" liegen, als in der Faszination der Musik oder einem aufrichtigen Bemühen um jüdische Kultur. Jiddische Musik ist eben nicht repräsentativ für deutsch-jüdische Kultur. In Deutschland grassiert das Klezmerfieber, doch wo „jüdisch" drauf steht, ist selten „jüdisch" drin. In der Umgebung der Oranienburger Straße in Berlin (und im jüdischen Viertel von Krakau) wird „Jüdisches" inszeniert und vermarktet – von Nichtjuden...

Die Ausstellung folgt der Geschichte der Klezmermusik von der historischen Entwicklung in Osteuropa, dem Ursprungsgebiet, bis in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, spürt den Entwicklungen der Klezmermusik der jüdischen Auswanderer in den USA nach, fragt nach dem Stellenwert in Israel als einer speziell durch den Menschen jüdischen Glaubens geprägten Musik und beleuchtet die Entwicklung in Deutschland, die erst in den 1960er Jahren in Ost- und Westdeutschland parallel einsetzte.

Die faktenreiche, sorgfältig recherchierte Dokumentation enthält neben den Ausstellungstafeln ein Essay über „Klezmermusik im Zeichen der Globalisierung", Vorträge über das „Klezmerfeeling", „Jüdisches Leben im heutigen Mittel- und Osteuropa" und das Thema „Klezmerfreie Zone oder Jewish Disneyland" .

Eine eigens für die Ausstellung produzierte CD gibt die wichtigsten Entwicklungen beispielhaft wieder. Rund 60 Titel werden in unterschiedlicher Länge (leider nur) ausschnittweise zitiert, darunter traditionelle Klezmerstandards und ganz moderne Interpretationen u.a. von John Zorn und Don Byron. ug

Klartext Verlag, 108 Seiten, zahlreiche, zum Teil mehrfarbige Abbildungen, mit beigelegter CD, ISBN 3-89861-379-8, 17,90 €



Peter Niklas Wilson (Hg.)

Jazz Klassiker

Es gibt einige sehr gute Gründe für die Anschaffung dieses kleinen, zweibändigen Jazzlexikons, ganz egal, wie viele Jazzlexika man/frau schon besitzt.

Der wohl wichtigste Grund ist der ungewöhnliche und dabei sehr lohnenswerte Ansatz: Es werden hier „nur" knapp Hundert wichtige Persönlichkeiten der Jazzgeschichte vorgestellt, diese aber nicht nur mit ihren wichtigsten Verdiensten, sondern auf ca. 10 Seiten jeweils mit ihrer künstlerischen Entwicklung. So wird letztlich auch die Gesamtentwicklung des Jazz bis heute skizziert mit all ihren Facetten, denn unter den Hundert Musikern sind vor allem diejenigen zu finden, die etwas neues zu bieten hatten und wichtige Impulse für Entwicklungen gaben. D.h., kommerziell erfolgreiche, aber nicht wirklich innovative Musiker sind hier nicht zu finden. Streiten kann man/frau sich freilich endlos darüber, warum gerade diese Auswahl von Musikern und Musikerinnen getroffen worden ist. Nicht abzustreiten ist aber die Tatsache, daß der Jazz durch die hier getroffene Auswahl als die hochwertige und lebendige Musik präsentiert wird, die er ist.

Viele andere Jazzlexika berücksichtigen den kommerziell erfolgreichen Jazz und die damit verbundenen Klischées (vielleicht, um vermeintliche Leserbedürfnisse zu befriedigen ?) und arbeiten mit dermaßen knappen Einzelportraits, daß sie weitere stereotype und klischéehafte Vorstellungen weiterreichen.

Der hier jedem Musiker gebotene Raum erlaubt es den Autoren aber, die Musik jenseits der Fachbegriffe in ihrer Beschaffenheit und Entwicklung zu beschreiben. Schließlich klingt ein frühes Miles Davis oder John Coltrane Album ganz anders als ein spätes! Und nicht jedes Peter Brötzmann Album ist brachial! Und nicht jedes Don Cherry Album ist multikulti!
Und auch diejenigen Leser/innen, für die Jazz nichts neues darstellt, werden in diesen zwei kleinen Bändchen neues erfahren aufgrund der gründlich recherchierten Beiträge.
Ein zweiter Grund, der für die *Jazz Klassiker* spricht, ist die Tatsache, daß es von Peter Niklas Wilson mitgeschrieben und herausgegeben wurde. Der leider im Jahre 2003 verstorbene Wilson zählt zu den besten Jazzautoren im deutschsprachigen Raum und zu einem Experten für die neueren und abenteuerlicheren Entwicklungen des Jazz. Das Erscheinen dieses Werkes hat er leider nicht mehr miterlebt, aber dessen Qualität ist zurückzuführen auf seine Konzeption und das von ihm zusammengerufene Autorenteam.

Und ein dritter Grund ist die äußere Erscheinung dieses Werkes: zwei dicke Bändchen im üblichen Reclam-Taschenbuchformat stecken in einem handlichen Pappschuber und die charmant-farbenfrohe Covergestaltung stammt von keinem Geringerem als Niklaus Troxler, dem Schweizer Jazz(plakat)klassiker und Veranstalter der legendären Festivals in Willisau. Noch ein Jazzlexikon? Ja! Dieses hier !!! me

Reclam Verlag, 2 Bände kartoniert in Kassette, 816 Seiten, 98 Abbildungen, ISBN 3-15-030030-4, Originalausgabe, € 24,90

Christian Broecking - **Respekt!**

In diesem kleinen, aber sehr feinen und lesenswerten Buch geht der Berliner Musikjournalist Christian Broecking der Frage nach, wieviel der Jazz heutzutage noch mit afroamerikanischer Kultur zu tun hat. Der Jazz gilt ja als die vielleicht einzige wirklich amerikanische (d.h. nicht aus europäischem Erbe hergeleitete) Kulturerrungenschaft und zugleich als eine schwarzamerikanische Erfindung, auch wenn sich seit Jahrzehnten viele Weiße in diesem Bereich tummeln. Schon vor mehr als 40 Jahren mußten zudem schwarze Jazzmusiker feststellen, daß ihr Publikum immer mehr aus Weißen bestand. Und das, obwohl gerade in den späten 60ern der Jazz die schwarze Bürgerrechtsbewegung zu untermauern schien.

Und wie ist es heute? Der böse dreinschauende Hiphopper scheint die afroamerikanische Kultur zu repräsentieren, während unterhaltsamer Jazz eine vornehmlich weiße Mittelschicht unterhält und schwerverdaulicherer Jazz eine Sache für ebenfalls vornehmlich weiße Spezialisten geworden ist. Von Martin Luther King und Malcolm X sind wir heute in vielerlei Hinsicht weit entfernt, aber viele große Jazzmusiker sind heute noch aktiv. Und ihre afroamerikanische Kulturidentität haben sie natürlich immer noch, egal wer ihnen zuhört.

Broeking hat in den letzten Jahren Interviews gemacht mit einigen berühmten und berühmt werdenden Musikern und er hat sie insbesondere nach den oben skizzierten Problemen gefragt. Und die intelligenten, wohl überlegten und differenzierten Antworten bieten schwarzen wie weißen Lesern, Jazzenthusiasten wie Jazzmuffeln jede Menge Stoff zum Nachdenken.

Da ist Max Roach, der die provozierende Feststellung erläutert, daß die Segregation für die schwarze Kultur viel fruchtbarer war! Da ist Bill Dixon, der mir den Klischéevorstellungen bezüglich der Oktoberrevolution des Jazz und der Jazz Composers Guild gründlich aufräumt. Ornette Coleman erinnert sich an seinen harten Kampf als musikalischen Querdenker, bei welchem er in der Black Community keine Rückendeckung bekam. Archie Shepp erzählt von seinem Weg vom avantgardistischen Jazz der 60er immer weiter zurück in die afroamerikanischen Traditionen während diese in der Welt um ihn herum immer mehr in Vergessenheit geraten sind. Als Weißer bestätigt Roswell Rudd, daß der künstlerische und ökonomische Kampf der Freejazzszene der 60er Jahre nicht viel mit Hautfarbe zu tun hatte. Sam Rivers blickt zurück auf die Loftszene der 70er Jahre und weiß sehr genau, warum er für die US amerikanische Kulturpolitik der letzten Jahrzehnte kein gutes Wort übrig hat. Steve Coleman und James Carter gehören zu den jüngeren Generationen der Jazzmusiker, für die aber die schwarzamerikanische Dimension ihrer Musik sehr wichtig ist. Und William Parker legt dar, daß das Fortbestehen des (Free-)Jazz als afroamerikanische Errungenschaft davon abhängig ist, daß weiterhin entschlossene Musikerpersönlichkeiten (eben durchaus auch Weiße) diese Kunst praktizieren und leben.

Was vielleicht überrascht, sind die Gedanken von Sonny Rollins und Wayne Shorter, also zwei etablierten und kulturpolitisch eher zurückhaltenden Figuren. Denn beide betonen, daß sie natürlich von der schwarzen Community geprägt wurden und mit kritischem Blick beobachten, wie diese Community in eine Identitätskrise geschlittert ist, obwohl die Probleme von damals keineswegs gelöst sind.

Die hier zu Wort kommenden Musiker beleuchten die von Broecking auf den Tisch gebrachten Probleme von vielen Seiten. Sie verweisen mit Unbehagen auf die Rapper als Sprecher der heutigen afroamerikanischen Kultur, auf die Bestrebungen mancher konservativer Kulturkräfte, den Jazz zu einer vornehmen, aber erstarrten Unterhaltungsdisziplin zu machen. Sie unterscheiden mit Nachdruck zwischen rassenideologischen, politischen und künstlerischen Gesichtspunkten und machen klar, daß der Jazz nicht von vorhandenen Formeln lebt, die es genauso zu bewahren gilt, sondern von Musikerpersönlichkeiten, die mit ihren individuellen Ideen und Stilen für frischen Wind sorgen: *Charlie Parker ist tot. Man kann sein Erbe nicht bewahren. Dazu bräuchte man ihn selbst. Duke Ellington, Thelonious Monk - tut mir leid, aber sie sind alle tot. In dieser Musik ist der Musiker der Katalysator. Der Geist eines verstorbenen Musikers reicht nicht, um sein Werk am Leben zu halten. Jeder junge Musiker muß also seine eigene Stimme finden* (William Parker).

Bill Dixon

Den Musikern ist auch sehr bewußt, daß heutzutage in den Köpfen vieler Menschen nur eine sehr nebulöse Vorstellung vom Jazz und erst recht von seiner Entwicklungsgeschichte existiert, denn *(in) den Sechzigern waren die Leute heiß, neugierig und aufgeregt. Heute gilt alles als selbstverständlich. Und heute scheint das kollektive Wissen gerade noch bis zum Vortag zu reichen. Das ist der große Unterschied* (Bill Dixon). Dieses Buch 'Respekt!' und eine parallel dazu bei Impulse/ Universal Music erschienene Sampler-CD wirken dieser Entwicklung zum Glück sehr entschlossen entgegen! me

Verbrecher Verlag, 144 Seiten, ISBN 3-935843-38-0, € 13

Wolfgang Berke/ Manfred Vollmer

Bilderbuch Ruhrgebiet

Faszination Industriekultur – Neues Leben in alten Buden

Es ist noch gar nicht so lange her, da war im Ruhrgebiet noch echt „Leben inne Bude“, Kohle und Stahl florierten, der Himmel war zwar selten blau, die Luft staubig und dreckig, die Fassaden rissig - aber die Menschen hatten Arbeit und man war solidarisch.

Und heute? Aus den Überresten der Schwerindustrie sind Veranstaltungsorte, Gastronomien, Museen oder Freizeitzentren geworden. Wohnen, Hightech, Historie, Spiel und Spaß (auch Arbeit!) haben neues Leben in die alten Zechen, Stahlwerke und Kokereien gebracht. Vielfältig, bunt und einzigartig gewiß. Aber die Zahl neuer Arbeitsplätze wiegt den Verlust lange nicht auf. Wer arbeitslos ist, dem fehlen oft die Mittel für's Vergnügen, für die hochpreisige Gastronomie im Casino Zollverein oder das Shoppen im CentrO Oberhausen.

Nicht daß wir uns falsch verstehen: die Lebensqualität im Ruhrgebiet ist hoch, hier zu leben ist trotz aller Makel und Macken überaus angenehm – wir dürfen nur unseren geschichtlichen Hintergrund nicht vergessen, die schwere Arbeit unserer Vorfahren. Diese untergegangene Lebenswelt zeigt das Bilderbuch Ruhrgebiet mit historischen Aufnahmen der 1920er und 1950er Jahre von Albert Renger-Patzsch, Chargesheimer und anderen namhaften Fotografen ihrer Epoche. Dem gegenüber führt uns ein fotografischer Streifzug von Manfred Vollmer durch das Ruhrgebiet von heute und morgen, zeigt uns eindrucksvolle Beispiele von Industriekultur. Ein Besuch lohnt sich – Besucher sind willkommen! ug

Klartext Verlag, 144 Seiten, 200 Fotos, durchgehend farbig, ISBN 3-89861-421-2, 24,90 €

Feeling Berlin
Der Pulsschlag einer Stadt wird spürbar!
Von Jürgen Hohmuth

Berlin ist immer in Bewegung, verändert sich ständig, ist chaotisch und zieht viele Lebens-Künstler magisch an. Nach Mauerfall und Wiedervereinigung blühte die Stadt mit all ihren Skurrilitäten schöner auf als zuvor. Jürgen Hohmuth zeigt mit seinem Fotoluftschiff bekannte und versteckte Orte aus ungesehener Perspektive.

Wir entdecken eine pulsierende Stadt, die von ihren Bewohnern (und deren Hunden) intensiv genutzt wird: im Strandbad, auf der Berlinale, der Loveparade, im Theater und der Oper, auf Kunstausstellungen, im Straßencafé, auf dem Kletterfelsen, dem Flohmarkt usw. Hier lebt die Illusion des „anything goes“. Und natürlich ist Berlin auch längst Anziehungspunkt der Subkultur, die sich hier ihre sozio-kulturellen Freiräume geschaffen hat. Dass in Berlin aber nicht nur gefeiert, sondern auch gearbeitet wird, belegen einige wenige Fotos aus Ost und West. In Berlin is' mächtig wat los!!! ug

Prestel Verlag, 140 Abbildungen, davon 90 in Farbe, Text in Deutsch und Englisch, wattierter Pappband, 17 x 12 cm, ISBN 3-7913-3467-2, € 14,95

Mein Reisetagebuch
Konzeption von Ilja Sallacz

Es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten Reiseeindrücke festzuhalten: man kann sich am Abend hinsetzen und ein ausführliches Tagebuch führen, man kann fotografieren, filmen, Tonaufnahmen oder Skizzen machen, Fundstücke in einem Album sammeln, etc. Wer es aber strukturierter haben will, dem sei dieses professionelle Reisetagebuch empfohlen. Konkrete Fragestellungen helfen, Erlebnisse intensiver zu verarbeiten und die Erinnerung länger wachzuhalten, indem zu einem bewussterem Einsatz der Sinne angeregt wird. Zahlreiche Karten aller Länder und Kontinente dienen zum Aufzeichnen der Reiseroute, Infos und Checklisten zur Reisevorbereitung. Es gibt Raum für eigene Adressen und jeweils vier freie Seiten pro Tag für Notizen. Und ein Band zum Umwickeln sorgt dafür dass gesammelte Fundstücke nicht herausfallen – was will man mehr?! Reisen bildet! ug

Prestel Verlag, 204 Seiten, mit Farbabbildungen, gebunden mit zweiteiliger Lasche, Band und Schreibstift, 16 x 20 cm, ISBN 3-7913-3491-3, € 14,95

Mein Museumstagebuch – Europa
Mit allen Sinnen reisen
Konzeption von Ilja Sallacz

Ein Museumsbesuch will geplant sein! Wo befindet sich das Museum, was kostet der Besuch – und überhaupt: was gibt es zu sehen und erleben?! Selten findet man so gelungene Führer durch die Museumslandschaft einer Metropole, wie sie Amsterdam unter www.amsterdammuseums.nl bereithält. Und sollen die vielfältigen Eindrücke dieses Besuches nicht nur flüchtig sein, braucht es einen Ort zum Festhalten – auch für Erinnerungsstücke wie Eintrittskarten, Postkarten, etc.

Ilja Sallacz hat nun ein Museumstagebuch konzipiert, das all diese Funktionen erfüllt. Ein Tagebuch mit jeweils vier Seiten zum Beschreiben eines Museumsbesuches, Skizzieren und Sammeln von Erinnerungsstücken. Eine Übersicht über die 200 wichtigsten europäischen Museen (leider fehlt der Osten Europas!) mit Stadtplänen und Informationen und Landkarten zum Einzeichnen der Reiseroute. ug

Prestel Verlag, 204 Seiten, mit Farbabbildungen, Festeinb. m. zweiteil. Lasche, Band und Schreibstift, 16 x 20 cm, Orange: ISBN 3-7913-3375-5, Blau: ISBN 3-7913-3378-X, 14,95 €

Claus Schweitzer
City-Hotels für wenig Geld
180 außergewöhnliche und preiswerte Hotels
in 30 europäischen Städten

Wer eine Städtereise individuell plant, der muß sich auch um eine Übernachtungsmöglichkeit kümmern. Jugendherbergen und Hostels sind sehr kommunikativ, aber nicht gerade bequem, billige Hotels meist irgendwie schäbig und schmuddelig, Luxusherbergen einfach unerschwinglich.

Dieser Führer hilft dabei, gute und erschwingliche Hotels in Europas beliebtesten Zielen, von Amsterdam bis Zürich, zu finden. 180 außergewöhnliche Cityhotels zum Wohlfühlen. Häuser mit Charme und Charakter, für Menschen die stilvoll übernachten wollen. In allen vorgestellten Hotels kostet das Standard-Doppelzimmer weniger als 200 Euro. Alle Hotels sind einheitlich bewertet nach Ambiance, Lage, Service, Zimmer und Küche; die Stärken und Schwächen jedes Hauses sind klar ersichtlich.

Für jeden Geschmack findet sich hier eine Unterkunft mit Komfort und persönlichem Charakter in der man sich (fast) zu Hause fühlen kann: altmodisch-viktorianisch, puristisch-modern, mit funktionalem Designermobiliar, in Zimmern die Philosophen gewidmet oder von Künstlern gestaltet sind, eingerichtet im Landhaus-Stil oder nach den Prinzipien des Feng Shui . Diese Häuser leben von ihrer Individualität. Genau das richtige für Individualreisende! ug

AT Verlag, 192 Seiten, 14 x 21 cm, 200 Farbfotos, Broschur mit Klappen, ISBN 3-03800-202-X, 19,90 €

MY WAY-TIPP (wie er nicht im Buche steht):

Lloyd Hotel, Oostelijke Handelskade 34, Amsterdam, www.lloyd-hotel.com. Achtzigjährige Vorgeschichte als Billigherberge, Gefängnis, Heim für schwerererziehbare Jugendliche, dann Herberge für Künstlerateliers. Renaissance als Design- und Künstler-Hotel in einer der trendigsten Gegenden Amsterdams. Kein Zimmer gleicht dem anderen. Die billigsten Zimmer sind ebenso mit Designobjekten ausgestattet wie die teuren.

Helmut Böger
„Das Attentat auf den Führer hat der Papi gemacht“
Zeitgeschichte von Zeitzeugen

Sechs Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs berichten Zeitzeugen über ihre Erlebnisse im Nationalsozialismus und Krieg. Der Bogen spannt sich von „Des Kaisers letztem Krieger“ – einem Soldaten beider Weltkriege – bis zur „Verbotenen Liebe“ eines deutschen Kriegsgefangenen zu einem russischen Mädchen. In einigen Fällen ist es Helmut Böger gelungen, auch historische Irrtümer zu klären oder bislang unbekannte Dokumente zu publizieren. So konnte eines der erschütternstes Fotos des Zweiten Weltkriegs, das eine völlig verstörte und bis dahin unbekannte Familie nach einem Bombenangriff zeigt, identifiziert werden. Der Band enthält auch jahrzehntelang unbekannte Bilder, die 1938 zum Sturz von Generalfeldmarschall Werner von Blomberg geführt haben sowie das Schicksal des jüngsten Kindersoldaten, der im März 1945 von Hitler das Eiserne Kreuz erhalten hat. Hitlers Sekretärin Traudl Junge kommt zu Wort und erzählt von ihrer Arbeit mit dem Diktator.

Viele Geschichten drehen sich um den Widerstand gegen Hitler. Das Stauffenberg-Attentat aus dem Jahr 1944 wird aus der Perspektive von Stauffenbergs ältestem Sohn Berthold erzählt. Für das Leben der Menschen jenseits der großen Politik steht etwa Hans. J. Massaquoi, der als Sohn eines Afrikaners unter den Rassegesetzen der Nationalsozialisten litt. Insgesamt sind es über 25 Geschichten, die in persönlichen Erlebnissen und Erinnerungen die Zeitgeschichte beleuchten und anschaulich machen, was die großen Ereignisse für das Leben der Menschen bedeuteten. ug

Klartext Verlag, 144 Seiten, Festeinband, zahlreiche Abbildungen, ISBN 3-89861-413-1, 14,90 €

Christian Rätsch

Der heilige Hain

Germanische Zauberpflanzen, heilige Bäume und schamanische Rituale

Die germanische Kultur wurde von einer schamanischen Mythologie getragen, ihre Spiritualität wurde durch Entheogene, durch heilige Pflanzen, psychoaktives Räucherwerk und Rauschtränke inspiriert. Der Tempel der Germanen war kein künstliches Gebilde, es war der Wald, der heilige Hain. Die Bäume waren Gottheiten und die Pflanzen hatten Zauberkraft. Das germanische Schamanentum wurde geprägt von Alrunas, den weisen Seherinnen, von Berserkern, den kultischen Kriegern, den kräuterkundigen Brauerinnen und den begeisterten Skalden.

Wir haben mit der germanischen Mythologie einen direkten Zugang zum Schamanentum. Der Gott Wotan ist der Urschamane, der schamanistischste aller indogermanischen Götter. Wotan ist der Ordner des Weltalls, der Ekstatiker, der nach Wissen und Erkenntnis Strebende, der Seelengeleiter, der Herr der Entheogene, der große Zauberer und schützende Krieger.

Christian Rätsch, profunder Kenner der Materie, berichtet von germanischen Weltenbäumen, Narrenschwämmen, Zauberpflanzen, Orakelblumen, Räucherwerk, Rauschtränken und Runenzauber. Er öffnet die fast vergessenen Tore in den heiligen Hain und zu seinen Wundergewächsen und zeigt Rituale, schamanische Praktiken und den Gebrauch von heimischen Zauberpflanzen. Ein spannender Zugang zu unserem heidnischen Erbe und zu unseren schamanischen Wurzeln.

Hier erfährt der an Schamanismus, psychoaktiven Pflanzen und den germanischen Vorfahren interessierte Leser u.a., das die Buche uns die Buchstaben und die Bücher gebracht hat, was es mit den angeblichen Kampfhelmen der Winkinger auf sich hat, das der Nachtschatten eine Zauberpflanze gegen den „Nachtschaden“ (nächtliche Unruhe) ist und daß Hanfbier eine anregende Wirkung hat. ug

AT Verlag, 120 Seiten, 80 Fotos farbig und schwarzweiß, gebunden, Pappband, ISBN 3-03800-204-6, € 19,90

Hiltgart L. Keller

Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten

Ihre Feste werden gefeiert, ihre Namenstage begangen. Sie sind in Kirchen und Kapellen zu finden ebenso in der Malerei aller Zeiten: Heilige und biblische Gestalten, deren Leben, Wirken und Verehrung die kulturelle Entwicklung Europas nachhaltig geprägt haben.

Das Lexikon, das Legende und Darstellung in der Kunst aufschlüsselt, gehört zu den unentbehrlichen Nachschlagewerken eines jeden Kunstfreundes. Für die neue Auflage wurde die Bibliographie vollständig überarbeitet und aktualisiert. Sie enthält Literaturhinweise zum gesamten Themenkomplex wie auch zu den einzelnen Heiligen. ug

Reclam Verlag, 10., durchges. und erw. Auflage, Bibliographie von Norbert Wolff, 720 S., ISBN 3-15-010570-6, 23,90 €

„Für viele Käufer ist das Kunstwerk zur Aktie und die Auktion zur Börse geworden. Es ist geradezu absurd zu sehen, das selbst unbedeutende Arbeiten von zur Zeit beliebten Künstlern nie für möglich gehaltene Phantasiepreise erzielen. Diese Entwicklung ist in jeder Hinsicht unerfreulich. Denn wenn Kunst Gefahr läuft Marktware zu werden, ist sie in ihrem ureigensten bedroht. Zeitgeschmack und Geldflüssigkeit sind noch lange nicht gleichbedeutend mit Urteilsvermögen.“

Karl Vonderbank, Kunsthändler (1960)

Das Kunstkaufbuch

Von Martin Leyer-Pritzkow und Klaus Sebastian

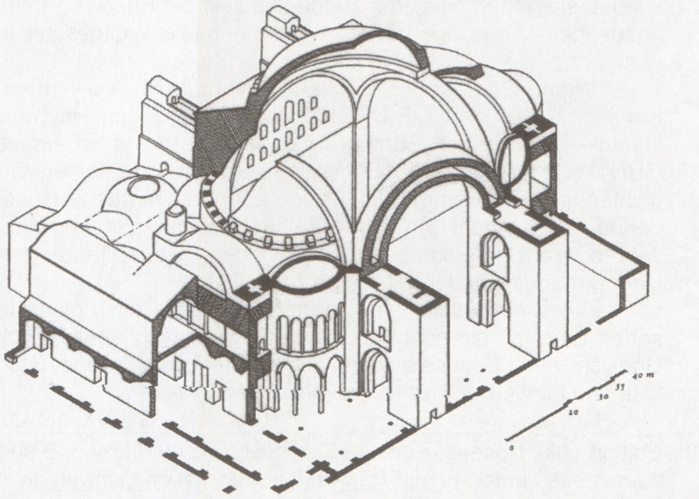
Wer sich um Erkenntnisse bemüht, sollte sich auch den Luxus der Kunst gönnen. Nicht um gefällige Schönheit und Dekor geht es, sondern um Neugier, Hassliebe und Unverständnis. Schön kann ein Kunstwerk nur sein, wenn es nach einer tieferen Wahrheit sucht, die uns etwas über das Leben offenbart. Doch wie kommt man an solche Kunstwerke, die zum Dialog herausfordern? Welche Qualitätsmerkmale gibt es?

Meine persönliche „Kunstsammlung“ besteht beispielsweise aus Grafiken und Fotos von Kunststudenten aus Prag, Bukarest und Sofia, und eigenen Objekten mit Titeln wie „Haut & Knochen“ oder „Gewahrsam“. Glanzstück ist eine Kopie von Egon Schieles Doppelselbstportrait „Propheten“, das meine Aufmerksamkeit weckte, Rätsel barg und mich herausforderte – ein wahres Kunstwerk; doch leider nur eine Kopie. Und dann gibt es noch Mail-Art, Buchkunst, Werbekunst, Plakatkunst,.....

Um diese Art des Kunstzugangs geht des den Verfassern des Kunstkaufbuches jedoch nicht, sondern um den Kunstmarkt, um Galerien und „richtige“ studierte Künstler. Wenn es dann noch um Geld, richtig viel Geld, geht, dann hört der Spaß schnell auf. Sich auf ein Kunstwerk einzulassen ist eine Sache, eine andere ist es, Wertsteigerungen abzuschätzen, den Moment abzupassen wann es sich lohnt zuzuschlagen.

Das Kunstkaufbuch will all jenen, die sich für Gegenwartskunst interessieren, Instrumente an die Hand geben, die einen Zugang zu junger und aktueller Kunst erleichtern. Die Autoren möchten ihre Leser für die spannende Kunst unserer Zeit begeistern – und dies auf unterhaltsame und verständliche Art und Weise. Sammler und solche die es werden wollen, erhalten in knapper Form einen 20minütigen Schnellkurs in Sachen Kunstkauf. Zehn Qualitätsmerkmale sind es, die anhand von Beispielen erklärt werden: die emotionale Präsenz, der Dialogcharakter, Form und Inhalt, Erkenntnisvermittlung, Ästhetik, Innovation, Gegenwartsbezug, Authentizität, das Original, und das Mystische. Diese zehn Kriterien bauen Schwellenängste ab, geben Orientierung und eröffnen eine ganz neue Welt, die Welt der Kunst. Die Kunst dem Volke! ug

Prestel Verlag, 64 Seiten mit 34 Abbildungen, davon 20 in Farbe, geprägter Pappband, 17,5 x 23,5 cm, ISBN 3-7913-3359-3, 14,95 €



Susanna Partsch

Kunst Epochen
Frühchristliche und byzantinische Kunst

Die Geschichte grenzt gern die Antike gegen das Mittelalter ab und tut so, als hätte es dazwischen keine Übergangs- bzw. Umbruchphase gegeben. In Wirklichkeit sind es mehrere Jahrhunderte, die das Mittelalter von der Antike trennen - Jahrhunderte, die in vielen Teilen Europas von rückschrittigen Entwicklungen barbarischen Tendenzen gekennzeichnet sind, sodaß bisweilen vom „dunklen Zeitalter“ oder von den „dark ages“ die Rede ist.

Diese Epoche beginnt mit dem Niedergang des römischen Reiches. Die Römer zogen sich aus ihrem nordeuropäischen Machtbereich zurück bzw. wurden von diversen Germanenstämmen zurückgedrängt. In Rom selbst hatte sich eine einst disziplinierte Herrschergesellschaft zu einer dekadenten Gesellschaft entwickelt und instabile politische Verhältnisse führten schließlich zu der Teilung des Reiches in Westrom und Ostrom.

Gleichzeitig kann sich das Christentum immer mehr gegen die anderen Religionen durchsetzen wird schließlich zur wichtigsten Religion in Europa. Da nun auch Machthaber dieser Religion angehören, kann sich eine christliche Kunst und Architektur sozusagen mit staatlicher Förderung entwickeln. Konstantinopel (das heutige Istanbul) wird von Kaiser Konstantin als christliche Stadt gegründet und löst Rom zeitweise als Hauptstadt ab. Doch politische Schwankungen wie auch der Streit zwischen unterschiedlichen Gruppierungen innerhalb der Christengemeinschaft lassen die Geschichte des byzantinischen Reiches in Südosteuropa verwirrend erscheinen. Als sich die Päpste mit ihrem Sitz in Rom, also in Südwesteuropa als zentrale christliche Macht mehr und mehr durchsetzten, sorgten sie auch dafür, daß die byzantinischen Errungenschaften in Sachen Kunst und Architektur entsprechend wenig gewürdigt wurden.

Doch es gab Baumeister, die die prunkvolle römische Architektur ins nächste, christlich geprägte Zeitalter retteten und Künstler, die mit Reliefs, Mosaiken, Ikonen und anderen Werken große Leistungen vollbrachten, die zu unrecht ignoriert werden, nur weil sie in einem historischen Kontext entstanden sind, der als weniger bedeutsam gehandelt wird. Dieses Buch ist ein weiterer Band der wundervollen Kunst Epochen Reihe von Reclam in gewohnter Qualität. Es sei allen empfohlen, die sich einen lückenlosen (!) Überblick über die Kunstgeschichte dieser Welt verschaffen wollen und ein „Loch“ zwischen Antike und Mittelalter nicht akzeptieren wollen. me

---

Reclam, 273 Seiten, ISBN 3-15-018168-2, € 7,40

Gottfried Kiesow

Gesamtkunstwerk – Die Stadt

Monumente Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, 356 Seiten, 400 Abbildungen und Pläne, 21 x 27 cm, ISBN 3-936942-08-0, € 24,90

Gottfried Kiesow

Kulturgeschichte sehen lernen - Band 2

Monumente Publikationen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, 104 Seiten, 168 meist farbige Abbildungen, 17 x 23 cm, ISBN 3-936942-14-5, € 13,50

Die übliche Herangehensweise bei der Besichtigung einer Stadt ist es, die sogenannten Sehenswürdigkeiten als einzelne Elemente zu besichtigen oder sonstwie zu würdigen. Vernachlässigt wird dabei der stadtgeschichtliche Kontext, der oft sehr viel erhellender ist, als die einzelnen Hintergründe der Sehenswürdigkeiten.

Gottfried Kiesow, Kunsthistoriker und Gründungsmitglied der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, kann auf sehr viele Forschungsergebnisse und Erfahrungen zurückgreifen, wenn er in seinen Büchern auf die Zusammenhänge verweist, durch welche Städte so geworden sind, wie sie sind. Er demonstriert, wie man/frau durch eine genaue Analyse des Stadtplans und durch aufmerksames Beobachten der einzelnen Gebäude und Straßenanlagen solche Zusammenhänge erkennen und auswerten kann.

Kiesow beginnt seine Betrachtung im frühen Mittelalter, als sich häufig um Burgen und Klöster weitgehend planlos viele Städte in Deutschland entwickelten. Es gibt viele Faktoren, die hier eine Rolle spielten und im Laufe der Jahrhunderte von anderen Faktoren abgelöst wurden, sodaß der Begriff Gesamtkunstwerk, wie Kiesow ihn hier verwendet, nicht die künstlerisch/stilistisch einheitliche Gestaltung einer Stadt meint, sondern die mitunter sehr komplexe, auch mal widersprüchliche, kulturhistorische Gesamtheit, die eine Stadt ausmacht.

In dem knapp 100-seitigen Band *Kulturgeschichte sehen lernen 2* stellt Kiesow mit mustergültigen Beispielen all die Elemente vor, die der heutige, aufmerksame Besucher auch heute noch in den Altstädten entdecken kann: Diverse Arten der mehr oder weniger verschachtelten Straßenführung, alte Wohnhaustypen, Stadtmauern, Stadttore, Türme, Formen der Plätze, Wandverzierungen, unterschiedliche Mauerwerke und Steinsorten, Bilder, Reliefs, Plastiken, usw. Hier wird die Leserschaft angeleitet, mit offenen Augen durch Städte zu gehen, die bereits eine lange Geschichte haben, die es zu ergründen lohnt.

Das großformatige, knapp 350-seitige Werk *Gesamtkunstwerk - die Stadt* hingegen enthält für diese Phänomene viele Beispiele aus allen Teilen Deutschlands, die Kiesow detailierter erläutert. So hat auch dieses Buch Anleitungscharakter, ist aber zugleich ein großartiger Führer durch die kulturhistorische Stadtlandschaft Deutschlands. Kiesows Erläuterungen werden unterstützt durch viele aktuelle und historische Fotografien, alte Grafiken, Lagepläne und Schemazeichnungen, sodaß die komplexen Zusammenhänge letztlich sehr klar dargelegt werden. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert schreitet Kiesow die Epochen ab und stellt deren städtebauliche Eigenarten und Bedürfnisse vor. Beim Durcharbeiten des Buches beginnt sich für die Leserschaft das moderne großstädtische Chaos zu ordnen, bis die Stadt schließlich als Zusammenspiel vieler historisch bedingter Elemente erscheint. Die Bedürfnisse und Überzeugungen der Menschen unterschiedlicher Jahrhunderte sprechen aus diesen Elementen, prallen mitunter ohne Vorwarnung aufeinander und wir erkennen uns als Erben von etwas, das niemand so geplant hat und das sich nicht leicht überschauen läßt... me

Florian Günther

Dusel – Gedichte und Geschichten

Vivat Günther!–Florian Günthers neuer Band DUSEL ist da

Geschätzte Leser! Wissen Sie, wer Robert Burns war? Robert Burns war ein Schotte, ein einfacher Mann, ein *formicator* who *had as sort ay a tippling way*, also einer, der Frauen und Fusel liebte – und darüber dichtete. Und nicht nur darüber. Und als Dichter war er vor allem eins: ein Phänomen. Ein Treffer. Die Edinburgher Großstadtintelligenzija war platt. Sprachlos. Nicht Vernünftiges fiel ihnen ein zu *Oor Rabbie Lad*, zu Burnsie. Neider, die ihre Literaturhoheit angegriffen sahen, spuckten aus und blafften: was soll das denn sein? Der dichtet doch gar nicht, der hat doch alles nur abgeschrieben! Außerdem sind das keine Gedichte! Gedichte befassen sich bekanntlich mit Höherem – und das hier? Das befasst sich mit Läusen, mit Mäusen, mit knisternden Frauenunterröcken, mit besoffenen Pfaffen – und ist darüber hinaus nicht mal in der hoheitsvollen Literatursprache verfasst, sondern in Scots! Huh! Der Mann schreibt, wie er redet! Bejaysus, wo ist da die hehre Kunst?! Überflüssig, das, elende Hochstilisierung eines Bauernlaffes, das! So sprachen die Neider.

Doch die Geschichte zeigt eindringlich, dass sie unrecht hatten. Denn Burns wurde geliebt. Und die, die ihn liebten, wussten warum. Es gab damals, im 18. Jahrhundert, eine große Menge Analphabeten unter den normalen Menschen, Leute, die nie zur Schule gegangen waren, geschweige denn zur Universität, und in deren ärmlichen Haushalten sich, außer der Bibel, nie ein Buch befunden hatte – und jetzt, anno 1788 ff, stand da plötzlich neben der Bibel noch ein Bändchen: *Poems* von Robert Burns! Und daran sollte sich, auch nach Burns' Tod, lange nichts ändern. Man hatte ihn einfach, man kannte ihn, er gehörte dazu. Und nicht nur in Schottland. Man war schließlich in ganz Europa auf der Suche nach der „echten", „unverfälschten" Poesie gewesen, nach den *Originalgenies*, die den blassen, studierten, lebensunfähigen Literaten mit Witz, Licht und Grütze zeigen, was eine Harke ist.

Es gab nur wenige solche Treffer in der Literaturgeschichte, aber wenn es einen gab, dann schlug er ein. Auf Jahrzehnte hinaus. Stachelte die nachkommenden Legionen von Poeten an und forderte sie heraus – bis die Literatur erneut nur eine fade Suppe von Epigonen war, in die dann ein neuer Treffer einschlug. Da capo al fine. Genau das ist aber die Essenz, davon lebte die Literaturgeschichte: dass von Zeit zu Zeit mal wieder einer ankommt und den Trendhühnern, Möchtegerns und Pseudos intuitiv und punktgenau auf die Hühneraugen spuckt.

Und nun haben wir wieder einen. Einen Treffer. Sein Name ist Florian Günther, er ist Berliner und hat schon zwei schmale Bändchen publiziert, DUSEL ist der dritte. Dass er ein Treffer ist, behaupte nicht nur ich. Ronald Klein, einst Herausgeber des Berliner Literaturblättles LIBUS, sagt genau dasselbe (in seinem Nachwort im Buch). Daß Günther ein Treffer ist, belegen auch andere Faktoren: die Schar von Neidern, die mit grünen Flecken um die Nase behaupten, Günthers Dichtjes seien nur Post-Bukowski-Ballaballa und vollkommen überflüssig, abgesehen davon, dass es überhaupt keine Gedichte seien, sondern nur besoffenes Geschmier – blabla, nicht wahr, die Literaturgeschichte wiederholt sich manchmal mit erstaunlich scharfen Dejavus. So, wie im 19. Jahrhundert Burns und die Bibel die einzigen Bücher in dörflichen schottischen Haushalten waren, so müsste Günther eigentlich das sein, was die räudigen Ostberliner Punks (diejenigen mit Grütze im Kasten) außer einem Flaschenöffner noch in der Hose haben.

Am 29. März war DUSEL-Premiere im Kaffee Burger in der Torstraße. Teils bestand das Publikum aus gewöhnlichen Mitte-Schickimickis, für die das Burger seit Kaminers Affenzirkus ein „Must" ist, so oder so, und die eigentlich keinen Unterschied merken zwischen echten Dichtern und Pseudos auf der Bühne – aber zum anderen Teil saßen Leute auf den Bierbänken, die aufhorchten, als Günther mit Schildmütze, kariertem Hemd und Bier angeschlappt kam und zu lesen begann. Die Neider waren natürlich nicht da, die hatten hoheitsvoll verkündet, sie hätten besseres zu tun, als sein ein Bukowski-Imitat anzusehen – nun, sie hatten, wie immer, die Weltgeschichte verpennt.

Nein, Günther ist kein Buk-Imitat, auch kein „neuer Kaminer" oder „neuer R.D. Brinkmann", wie es im Nachwort steht – Günther ist Günther. It's as pure as it is simple. GÜNTHER KANN DICHTEN, kann verdichten, in seinen Gedichten ist kein Gramm überflüssige Luft: das ist das Entscheidende. Das macht ihn zum Treffer, der die seit den 90er Jahren ranzig schmeckende Suppe des „literarischen Undergrounds" wieder aufpfeffert.

Ah'm nae buftie, pal. Und ich schwärme auch nicht besoffen rum. Ich bin nüchtern wie ‚n frischgewaschener Mönch! Und ich weiß Bescheid, denn ich kenne diese Suppe. Also: lest, und ihr werdet wissen, wovon ich rede!

GUDIX, 15.4.05

Edition Lükk Nösens, Berlin, 2005, ISBN 3-00-015659-3, € 9,90
zu bestellen unter: ni.gudix@web.de oder edition.ln@web.de

My Way gratuliert zu 10 Jahren Killroy media !!!

Björn Ludwig

Einmal fliegen noch

Erzählungen

Der erfolglose Kreuzberger Lebenskünstler Nils lernt eines Nachts die polnische Boxerin Larissa kennen. Schon bald wird aus einer heißen Affäre Liebe, die zunächst noch kraftvoll allen Widrigkeiten des Alltags zu trotzen scheint: erfrischende Erotik, Situationskomik und skurrile Episoden aus dem Berliner Großstadtdschungel. Doch ein ungesunder Cocktail aus exzessiven Partys, Schlägereien, Eifersucht und kriminellen Machenschaften zieht das ungewöhnliche Pärchen schon sehr bald in einen Strudel folgenschwerer Ereignisse. Der gemeinsame Freitod scheint ihnen ein letzter Ausweg...

Die Geschichte startet in Berlin-Kreuzberg und endet in Norwegen, am Preikestolen-Massiv, einem gigantischen Felsplateau, das sich 600 Meter über den Lysefjord erhebt.

Killroy media, 10+1 Stories – Band 6, 125 Seiten, ISBN 3-931140-25-3, € 14,-

Frank Miller

Blindenhund für Wohlstandskinder

Tagebuch eines Musikmanagers

Konzerte, Tourneen, Plattenveröffentlichungen, Radioeinsätzen, etc. bedeuten nicht nur Vergnügen, dahinter steckt auch viel Arbeit, was ich aus eigener Erfahrung als Merchandiser nur bestätigen kann. Und an dieser Arbeit sind eben nicht nur die Musiker beteiligt – auch die Musikmanager tragen ihren Teil zum Erfolg bei. Ein überaus interessanter und erlebnisreicher Job: gerät man an einen professionellen Veranstalter oder wird man abgezockt? Ist der Typ am Mischpult fähig sich auf die Band einzustellen? Und dann sind da noch die Musiker mit ihren individuellen Macken! All dies hat auch Frank Miller erlebt und kann da ganz tolle Stories erzählen...

Eine Schweizer Musikgruppe schließt einen Vertrag mit einer großen Plattenfirma ab und steht kurz vor dem Durchbruch. Und wünscht sich nicht jede Band Erfolg? Oder ist es am Ende doch einfacher, nur davon zu reden, statt alles für ihn zu tun? Diese Band jedenfalls zögert, diskutiert, jammert, und steht sich selbst im Weg. Erst wundert sich ihr Manager, dann wird er wütend – schließlich schreibt er auf, was er erlebt. Frank Millers Tagebuch wirft einen Blick hinter die Kulissen der Musikbranche und ist ebenso spannend wie unbequem. ug

Bong Entertainment, 223 Seiten, Taschenbuch, ISBN 3-905702-02-9, www.bong.ch

Jürgen Riedel

In Deutschland und anderswo III

Lyrik/ Scherzreimerei

Jürgen Riedels politischer Lyrikband „In Deutschland und anderswo III“, der die Zeit von 1995 – 1998 abdeckt, gibt u.a. Auskunft über die Wesensstruktur eines politischen Gedichtes: es muß konkret, direkt und entweder analytisch oder wertend in demokratischem Sinne sein. Dabei muß die Politik im Mittelpunkt des jeweiligen Gedichtes stehen und nicht – wie bei der Masse pseudopolitischer Gedichte – irgendwelche privaten Angelegenheiten.

In „In Deutschland und anderswo III“ fordert der engagierte Querdenker Riedel hart und konsequent mehr Sozialbezug in der bundesdeutschen Politik. Sozialbezug betrachtet er als wichtigstes Moment in einer Demokratie. Er bekämpft scheindemokratisches Gehabe der Kohl-Politik in ihren letzten Jahren.

---

edition fischer im R.G. Fischer Verlag, 152 Seiten, Paperback, ISBN 3-89501-687-X, € 11,25

Reclams neuer Schauspielführer

Hrsg. von Marion Siems

Der vorliegende, von Grund auf neue *Schauspielführer* löst Reclams seit 1953 in 21 Auflagen erschienenen *Schauspielführer* ab und setzt dessen große Tradition rascher und zuverlässiger Informationen fort.

Die Auswahl der aufgenommenen Stücke reflektiert die Spielpläne deutschsprachiger Bühnen aus den letzten eineinhalb Jahrzehnten. Ergänzend werden Dramatiker einbezogen, die weltweit theatergeschichtlich gesehen von besonderer Bedeutung sind (wie etwa Seneca, Kalidasa, Wole Soyinka). Eine Vielzahl neu aufgenommener, international bekannter Gegenwartsautoren – Sibylle Berg, Yasmina Reza, Ariel Dorfmann, Igor Bauersima und viele andere – bereichert den Band.

Jeder Artikel beginnt mit einem biographischen Überblick. Er beleuchtet die wichtigsten Lebensstationen des jeweiligen Dramatikers und ordnet sein Gesamtwerk in die Geschichte des Theaters ein. Daran schließen sich Inhaltsangaben und kritische Würdigungen der vorgestellten Stücke an. Genannt sind außerdem jeweils die Daten der Uraufführung und der deutschsprachigen Erstaufführung sowie der wichtigsten Rollen.

Farbige Abbildungen wichtiger Inszenierungen der letzten Jahre zeigen die Lebendigkeit des Theaters.

Reclam Verlag, 1140 Seiten, 64 farb. Abb., geb. m. SU, ISBN 3-15-010526-9, Originalausgabe, € 19,90

FANZINES – MAGAZINE – ZEITSCHRIFTEN

INSIDE artzine #10 ½, Spezialausgabe TERROR.

Von „Niemand hat so zartes Brusthaar, wie Osama“ (Jan Off) bis „Die Hölle – die wirkliche Freiheit, das Leben ohne Gott – hat begonnen und Du bist ihr einziger Bewohner“ (Mxnihil), von amerikanischen 9/11-Comix (Mike Diana) bis holländischem Terrorspielzeug (Olger), vom „Terrorismus der Arbeit“ (Norbert Trenkel) bis zum „Terror-Shopping bei OBEY“ (Jenz), von modernen Konsumalpträumen (Phillip Schiemann) bis zu mittelalterlichen Höllenphantasien (Jamie Oberschlake). TERROR hat viele Gesichter. Auch deins. 40 A4-Farbseiten, Gemälde, Zeichnungen, Collagen, Stories, Comix, Reviews des TERRORs , Undergroundart aus 7 Nationen, u.a. Denis Grrr, Marcel Ruijters, Stan LaFleur, Mike Bohatch, Stefan Heuer, Texte in Deutsch und Englisch. 5 € (alles inkl.) INSIDE –artzine, Postfach 2266, 54212 Trier, www.inside-artzine.de

Der Mond über sich selbst

Ich bin der Mond, auch Luna ist mein Name.
Am Tage halt ich mich versteckt.
Doch nächtlich mach ich Lichtreklame
Mit Viertel-, Halb- und Volleffekt.

Es wohnen mir zur Untermiete
Das Mondkalb und der Mondenmann.
Es regt der Anblick, den ich biete,
Das Menschenhirn phantastisch an.

Mir schrieben früher die Poeten
Die schönsten Verse auf den Leib.
Heut sendet man mir mit Raketen
Zum Mondenmann das Mondenweib.

Ganz ernst hat man mich nie genommen.
Das liegt an meinem Mondgesicht.
Doch jeder freut sich auf mein Kommen.
Mehr will ich „letzen Endes“ nicht.

Werner Finck

„Sind im Begriff, die der Erde abgekehrte Mondseite zu erreichen. Nachricht von jetzt an nicht mehr möglich. Rufen der Erde und allen, die auf ihr an uns denken, letztes Lebewohl und ‚Auf Wiedersehen!‘ zu. An Bord alles wohl. Im Namen des Weltraumschiffes: Helius.“

Thea von Harbour, aus „Frau im Mond“

Frankfurter Land – SchallDeutung für gemeine Zeit, Nr. 31. Thema: die Rückseite des Mondes. In diesem Heft will die FL-Redaktion also ein bisschen genauer hinschauen und eine Ecke ausleuchten, wo man so leicht nicht hinsieht: die Rückseite des Mondes. Dazu wurde hier auf der Erde ein bisschen literarischer und bildlicher Mondstaub zusammengekratzt. Auf insgesamt 48 A6 Seiten gibt es u.a. eine interplanetarische Flaschenpost von Jochen König, Jule Vernes' „Reise um den Mond“, Pink Floyds' „Dark side of the moon“, „Damals hinterm Mond“ von Element of Crime, eine Mondgeschichte von Oskar Panizza und noch viel mehr passendes und interessantes zum Thema. Joachim Hanke, Institut für NeuMerz & dadarecycling, Maxstr. 3, 52070 Aachen, 0241/ 90 10 455, inmddr@hotmail.com

Bildstörung Nr. 11 – Zeitschrift für frische Worte und Bilder. Staub ist alltäglich, gehört zu unserem Leben und ist als Feinstaub ein aktuelles Thema. Und um den Staub geht es in den Texten und Bildern dieser gelungenen Ausgabe – vom Straßenblütenstaub bis zur Vergänglichkeit des Staubes. Außerdem im Heft: Rezensionen (u.a. Drone Records) und Bildbetrachtungen zu Edvard Munch-Gemälden. 48 A5-Seiten, ISSN 1618-7121, € 3,50. Roman Castenholz, Triftstrasse 47, 53919 Weilerswist.

Kafka – Zeitschrift für Mitteleuropa 15/ 2005, Thema: Macht der Bilder. Autorinnen und Autoren aus sieben Ländern erzählen von inneren und äußeren Bildern, von Selbstbildern, Trug- und Traumbildern sowie von verschollen geglaubten Fresken, um die ein Bilderstreit entbrennt. Sie warnen vor kolonisierten Phantasieträumen, erodierenden Erinnerungswelten und einer im Bildmedium verflachenden Monokultur, die alle Eigenheiten einzuebnen droht. Und sie spannen hierbei einen sprachlichen Bilderbogen, der erkennen lässt, dass die Macht des Wortes der Macht der Bilder durchaus gewachsen sein kann.

Themenvorschau: Deutschlandbilder. Die Zeitschrift erscheint halbjährlich und kann kostenlos oder als freiwilliges Solidaritätsabo bezogen werden. Kafka – Zeitschrift für Mitteleuropa, Albrechtstraße 19, 10117 Berlin, zeitschrift.kafka@berlin.de, www.goethe.de

HÖRBUCH-KULT

Paris

Eine akustische Reise zwischen Eiffelturm und Marais

„Paris ist ein Fest für's Leben." *Ernest Hemingway*

Paris ist bekannt für seine romantische Atmosphäre und seine extravagante Pracht, als Stadt der Liebe und der Kunst. Wohl keine Stadt der Welt kann so sehr für sich in Anspruch nehmen, in allen ihren Einzelheiten berühmt zu sein: der Montmartre mit seinem Vergnügungsleben, die Champs-Elysées mit ihrer eleganten Welt, der Montparnasse mit seiner Malerromantik, der Louvre mit seinen Kunstsammlungen. Alles ist voll der Geschichte eines berühmten Volkes und seiner berühmten Hauptstadt.

In kaum einer anderen Metropole Europas verbinden sich die modernsten Trends mit den nostalgischen Kulissen der Geschichte in so perfekter Harmonie wie in Paris. Egal ob man sich für kulinarische Genüsse, Mode, Architektur, Film, Literatur, Musik oder Kunst interessiert: in Paris wird man die weltberühmten Klassiker und die Avantgarde dicht beieinander finden.

geophon – Audiobooks („Für den Urlaub vor Ort") präsentieren ein Reisefeature mit vielen Interviews mit den Bewohnern von Paris, Originaltönen, Musik von Klassik bis Jazz, Tipps für eigene Erkundungen und Hintergrundinformationen über Geschichte und Kultur. Mit Auszügen aus Ludwig Börnes *Briefen aus Paris*. ug

geophon, CD mit Booklet, ISBN 3-936247-15-3, € 14,90, www.geophon.de

Rom

Eine akustische Reise zwischen Vatikan und Campo die Fiori

Die sehr langdauernde und unvergleichliche Rolle, die das alte Roma in der Geschichte der Menschheit gespielt hat, hat die Ewige Stadt zu einer Fundgrube mit unvergleichlichen Schätzen gemacht, die allen Zeitaltern angehören: von den Ruinen der antiken Welt mit ihren Märkten, Tempeln und Säulen, dem Kapitol, dem Colosseum und den Thermen, über den mittelalterlichen, manieristischen und barocken Zeugen, hin zu den übertriebenen modernen Kreationen. Denkmäler, Straßen, Plätze zeugen von der glorreichen Vergangenheit der Ewigen Stadt, durch sie zählt Rom zu den meistbesuchtesten Städten der Welt.

Man spürt Rom und seine ewige Schönheit nicht, wenn man der unlöslichen Verbindung der antiken Welt mit Mittelalter und Neuzeit nicht nachspürt, nicht nur in der verwirrenden Menge der Ruinen, der Bauwerke, Brunnen, Paläste und Kirchen, sondern auch in seinem menschlichen Ausdruck. In Rom, im ewigen Rom, erscheint alles zeitlos, alle Epochen sind ineinandergeflossen. Rom war, ist und bleibt die Ewige Stadt.

Rom weckt die Sinne und lädt zum Genuß ein, zum Herumstreifen durch die Gassen, zum Müßiggang auf der Piazza und zur Erkundung von Ruinen und Museen. Das Leben in den Straßen steckt an. Rom ist bunt, laut und lebendig, aber niemals langweilig. Ein Spaziergang mit dem Mikrophon zeigt immer neue Seiten der Stadt, neue Plätze und Sehenswürdigkeiten, neue Klänge und Stimmen der Bewohner. Und in gewohnter Weise bietet auch dieses geophon-Audiobook ein Reisefeature mit vielen Interviews und Originaltönen, Musik von Klassik bis Jazz, Hintergrundinformationen und Tipps für eigene Erkundungen. Mit einem Auszug aus Goethes *Italienischer Reise*. ug

geophon, CD mit Booklet, ISBN 3-936247-24-2, € 14,90, www.geophon.de

Hamburg

Das Hafenleid – die Alsterdiamanten –
Das sind für mich so fertige Begriffe,

Da fallen Zahlen um die großen Schiffe,
Wenn ich begönnert aber missverstanden
Zwischen den Reedern sitze an der Bar,
Die scheinbar nur um Whiskysoda knobeln.
Indessen denk ich immer vor den noblen
Kaufherren an mein schlechtgekämmtes Haar.

Dann die, die aus den Schiffen sich verstreuen:
Unangenehme, plumpe Wunderlinge,
Sie schenken bluterlebte Wunderdinge
Und wollen nichts, als sich mit andern freuen.
Wie sie das erste beste runter gießen,
So gierig wie die weißen Hafenraben ---

Man muß den Schlüssel selbst erschmiedet haben,
Um ihre seltnen Märchen zu erschließen.

Und alles kenn' ich: Backbord, Luv und Lee,
Das „Rundstück warm", die Segel und die Lichter,
Die hellen abgesalzenen Gesichter.
Fuhr ich vielleicht umsonst sechs Jahr zur See!

Hier bunte Ratsherrn flatternd um die Masten,
Dort steife Flaggen, die zur Börse hasten.
Und steife Grogs, Qualm, Tabak, Nebeldunst.
Du frägst nach Kunst? ach Hummel, Hummel – Kunst!

Nachts klang zwölf Glasen – (nein, vielleicht zwölf Uhr) –
Wie aus Westindien – dumpfes Dampfertuten,
Ich träumte (aber dieses lüg ich nur)
Ich träumte eben von der Tante Bur, -
Kann es wohl sein, dass Augenwimpern bluten?
Hier trink ich morgens Bier auf nüchtern Magen
Und häufe Wurst auf grobes, schwarzes Brot,
Und fühle mich so stark in jeder Not,
Ich würde mich hier schämen, je zu klagen.

Joachim Ringelnatz

Hamburg

Eine akustische Reise zwischen Jungfernstieg und St. Pauli

Hamburg, das ist Gassenenge und Weltweite, Hafensirenen und Nordweststürme, Alsterschwäne und Nordseemöwen, Flut und Ebbe, St. Pauli, Hagenbecks Tierpark, Bismarckdenkmal und Chilehaus. Nach Hamburg fahren Schiffe aller Breitengrade auf der glitzernden Weltstraße, dem Elbstrom, der sich wie mit breitem Daumen gezogen durch die Marschen reibt.

Die Zeit dieser „Seefahrtsromantik" ist längst vorbei, auch in der berüchtigten Hafenstraße ist Ruhe eingekehrt, doch im Karoviertel gibt es noch eine punkig-alternative Szene und Schifffahrt und Handel prägen die Hansestadt an der Elbe wie ehedem. Die akustische Reise führt in gewohnter Weise u.a. auf den Fischmarkt wo Marktschreier ihre Ware lauthals anpreisen, Möwen kreischen über der Elbe, im Hafen dröhnen Schiffshörner. Wir hören die Vorbereitungen hinter den Kulissen vom „König der Löwen", den Baustellenlärm der zukünftigen HafenCity und das herzhafte Schlürfen bei einer Kaffeeverkostung in der Speicherstadt. Touristen und waschechte Hamburger genießen die Partystimmung auf der Reeperbahn, und das feine Volk von der Alster geht segeln.

Hamburg hat viele Gesichter: Rummel und Ruhe, Kunst und Kommerz, Gediegenes und Tand, Kiez und Nobelviertel, Weltstadt und Dorf – und viel viel Wasser! ug

geophon, CD mit Booklet, ISBN 3-936247-25-0, € 14,90, www.geophon.de

Erik Mälzner
MAG 2

NN und ähnliche Elemente
Leben

Braingrainhotspot
As:sertion

Irgendwo in Mülheim an der Ruhr gibt es ein schwarzes Loch, und wer da hinein gerät, der landet in einem riesigen digitalen Klanguniversum. Erik Mälzner, Jürgen Richter und diverse Mitstreiter können mittlerweile auf ein beachtliches Werk zurückblicken, das sie auf hausgemachten CDs dokumentiert haben.

Auch die drei neuen CDs, um die es hier geht, stecken in den bewährten grauen Cover und leuchten weitere Winkel dieses Klanguniversums aus. Auf 'MAG 2' ist Mälzner solo zu hören, mit Computer, Synthesizern, elektrischer Gitarre und ausgewähltem Kleinkram. Die Gitarren klingen mitunter sehr kaputt und Melodiefetzen werden oft zurückgedrängt von Geräuschen und Klangstrudeln. Und wenn sich dann doch nette Melodiechen durchsetzen, dann traut man/frau ihnen als Zuhörer nicht so recht über den Weg. Mälzner schafft spannende Kontraste aus Vertrautem, ja Banalem und provozierendem Fremdartigem. Man/frau wird gezwungen, unvoreingenommen an dieses Klanguniversum heranzugehen - und das lohnt sich.

'As:sertion' ist laut Cover ein 6-teiliges kammermusikalisches Werk. Alle Teile sind exakt 10 Minuten lang und das ganze wurde ursprünglich für eine avantgardistische englische Radiosendung produziert. Mälzner spielt hier neben der üblichen Elektronik eine elektrische Orgel und Jürgen Richter ist hauptsächlich an der Midigitarre zu hören. Diese 6-teilige Suite fließt bemerkenswert ruhig dahin, wobei die Teile jeweils ihren ganz eigenen Charakter haben durch die vorherrschenden Klangfarben und -figuren. Auch hier reiben sich wieder vertraut klingende Momente an musikalischen Fremdartigkeiten und sorgen für den gewissen No Edition Charme.

Auf 'Leben' melden sich Mälzner und Richter im bewährten Trio mit Peter Dix zu Wort. Dix spielt hier in der Regel fröhlich-sorglos wirkende Melodiechen auf einer akustischen Gitarre, die dann von Mälzner und Richter in den elektronischen Sumpf gelockt werden, wie sie mal zerstückelt werden und mal die Elektronik zum Nachdenken bringen. Stimmfetzen und gesprochene bzw. verfremdet gesungene Texte prägen desweiteren das Album, auch wenn die Texte als solche nicht die Qualität der Musik erreichen.

Unbeirrt gehen die No Edition Musiker ihren Weg und diese aktuellen Veröffentlichungen zeigen, daß sie mittlerweile ziemlich genau wissen, was sie machen und wo ihre Stärken liegen. me

No Edition, Semmelweisstr. 24, 45470 Mülheim a.d. Ruhr, www.noedition.de

Autopilot Publishing
Blackbox

Unter dem Dach von Autopilot wird in Berlin nicht nur PR z.B. für Staubgold, sondern seit immerhin acht Jahren auch ein Musikverlag betrieben. Nach den Verlagscompilations „music for visuals“ Vol.1 & 2 ist Blackbox der erste „richtige“ Verlagssampler mit ordentlichem Vertrieb. Das Autopilot-eigene Label „emphasolo“ fungiert als Vehikel dieser CD, die die äußeren Ränder dessen absteckt, was sich bei diesem Verlag so tut. Blackbox spannt einen weiten Bogen über groovy-verschrobene Elektronik (Schlammpeitziger), Singer-Songwriter (Vanishing Breed), Gitarrenpickings (Taunus), Ragtime (Vert), CutUps (Semuin), Miniatur-Etuden (Anne Laplantine) bis hin zum Postrock-Crescendo von Kinn.

Blackbox hat sehr verschiedene Musiken aufgezeichnet und doch ist ein harmonisches Ganzes entstanden, da sich fast alle Beiträge durch eine gewisse spielerische Leichtigkeit und Unbekümmertheit auszeichnen. Nur selten gibt es Ausflüge ins geräuschhafte, zauberhafter Höhepunkt ist die Miniatur von Anne Laplantine. Wir befinden uns über den Wolken, sind auf einer Reise ohne genaues Ziel. Weltbürger die überall zu Hause sind. Das sind meine Gefühle beim Hören dieses Ausschnitts aus dem aktuellen Musikleben.

Viele der hier versammelten Musiker sind nicht nur zufällig beim gleichen Label, es gibt auch zahlreiche personelle Überschneidungen bei den Besetzung der Gruppen Gaston, Taunus, Kinn, Semuin und Vanishing Breed – allesamt Berliner bzw. Wahlberliner. Das gilt auch für die Künstler der Kölner Szene rund um den a-Musik Plattenladen und das sonig-Label: Schlammpeitziger, FX Randomiz und Adam Butler alias Vert. ug

emphase/ broken silence, www.emphaserecords.com, Autopilot, Krossener Str. 16, 10245 Berlin, www.autopilotcom

ARE YOU DJAZZED ENOUGH?!

VON GRINGO GAMBOL

Mihály Borbély Quartet: Meselia Hill (BMC Records, Lónyay u. 41, 1093 Budapest, Ungarn; www.bmc.hu - Vertrieb für Deutschland: Codaex, Landsberger Str. 492, 81241 München)

Ich muß meine Begeisterung für die beiden BMC Alben des Mihály Dresch Quartets (vgl. MY WAY 58, Seite 35) auf das gesamte Label des Budapest Music Centers ausweiten! Seit den späten 90ern ist dieses Label in den Bereichen Jazz und komponierte Musik aktiv und veröffentlicht Musik allererster Güte. Und edel-eigenwillige, künstlerisch anspruchsvoll gestaltete Digipack-Cover runden die Produkte ab (davon kann sich die routiniert uninspirierte westliche Musikindustrie mal 'ne Scheibe abschneiden!). Grund genug also, an dieser Stelle mit älteren und neueren BMC Veröffentlichungen einen Einblick in diese großartige Musikwelt zu gewähren.

Mihály Borbély studierte klassische Klarinette und Jazzsaxophon an ungarischen Hochschulen. In den 80ern erregte er zunächst Aufsehen in diversen Volks- und Weltmusikprojekten und später als herausragender Jazzsolist. Daneben ist er ein geschätzter Hochschullehrer. Und obwohl er seit den frühen 80ern an vielen Plattenproduktionen beteiligt war, ist 'Meselia Hill' offenbar seine erste Veröffentlichung als alleiniger Bandleader.

Der Hügel Meselia, unweit von Budapest in der Nähe von Borbélys Heimatdorf Pomáz, kann der Legende nach Geschichten erzählen, was Borbély nicht weiter verwundert:

Ein Hügel mit einem serbischen Namen in der Nähe eines Dorfes, in dem Ungarn, Serben, Slovaken, Deutsche und Zigeuner wohnen. Die Geschichten, die Meselia erzählen würde, wären Geschichten von Nachbarn, die jahrhundertelang zusammen gelebt, gekämpft und gearbeitet haben, die ihre Sorgen und ihren Spaß miteinander geteilt haben. (...) Wenn Meselia ein Musikstück wäre, dann hätte es einen stark ungarisch geprägten Charakter, aber mit starken serbischen, slovakischen, deutschen und Zigeuner-Obertönen. Und es müßte teilweise improvisierte Musik sein, so wie die Dorfbewohner von Pomáz oft Dinge spontan erfinden mußten um zu überleben. Natürlich brauchten sie Einfallsreichtum in den Jahrhunderten voller Krieg, Besetzung, Revolutionen und Naturkatastrophen.

Deutlich wird hier, wieviel Tiefgang Borbélys Musik hat. Und bereits die Zusammenstellung des Ensembles erfolgte nach dem in Pomáz erlebten kulturellen Melting Pot Prinzip: Der junge und talentierte Pianist Gábor Cseke stammt aus dem Mainstreamjazz, d.h. er baut in erster Linie auf konventionelle und bewährte Strukturen. Balász Horváth ist ein vielseitiger junger Jazzbassist, für den es eine große Herausforderung war, ein Rhythmusteam zu bilden mit dem legendären Schlagzeuger István Baló, der seit Jahrzehnten in diversen Gruppen mühelos die Brücken zwischen ungarischer Volksmusik und modernem Jazz schlägt. Als Gäste beteiligen sich der jazz- und weltmusikerfahrene Geiger Zoltán Lantos und der Cimbalomspieler Miklós Lukács. Mihály Borbély selbst spielt neben den Saxophonen auch traditionelle Holzblasinstrumente wie das Tarogato, ein hölzerner Vorläufer des Sopransaxophons.

So kommen hier Musiker zusammen, die verschiedene musikalische Sprachen sprechen, aber ein gemeinsames Ziel verfolgen. Denn einerseits wirkt diese Musik sehr einheitlich und dabei sehr angenehm hörbar, andererseits enthält sie so manche Überraschungen, die immer wieder Reichhaltigkeit und Tiefgang unterstreichen. Borbély am Saxophon und vor allem Cseke unternehmen Soloausflüge in den kochenden Hardbop, bis sie osteuropäische Volksmusikfiguren zwingen, die bewährten Harmonien aufzugeben und verblüffendes, harmonisches Neuland zu betreten. Von der anderen Seite schicken Tarogato und Cimbalom, oft im Dialog, ihre Impulse auf dieses Neuland, das durch die Geige auch noch klassische und asiatische Akzente bekommt. In der Mitte halten Horváth und Baló souverän alles zusammen, was wahrlich kein leichter Job ist!

Und so geht Borbélys Rechnung auf: Sechs Musiker mit gemeinsamen Interessen, aber verschiedenen musikalischen Hintergründen erschaffen ein musikalisches Äquivalent zum Leben an einem multikulturell aufgeladenen Ort.

Mihály Dresch: Quiet As It Is (BMC)

'Quiet As It Is' war im Jahre 2001 Mihály Dreschs Einstand bei BMC Records, entstand also kurz vor den beiden Alben, die ich in MY WAY 58 (S. 35) besprochen habe. Das Quartett mit Ferenc Kovács, Mátyás Szandai und István Baló ist auch hier zuhören, aber erweitert um Balázs Unger (Cimbalom).

Auf 'Quiet As It Is' sind neue Fassungen älterer Dresch Kompositionen zu hören, die die Musik für die gleichnamige Tanzaufführung des Zentraleuropäischen Tanztheaters unter der Leitung von Csaba Horváth. Horváth ist ein großer Verehrer der Musik Mihály Dreschs und hat dessen Musik in den Jahren 1997 - 2000 in vier Aufführungen verarbeitet. Es ging ihm darum, so Horváth, mit der Ausdruckssprache des Tanzes den selben Tiefgang zu erreichen, den Dreschs Musik vermittelt.

'Quiet As It Is' ist dem Titel entsprechend eine ruhige, bisweilen meditative Angelegenheit, bei der Mihály Dresch neben der traditionell ungarischen Flöte und dem Tenorsaxophon sehr viel Sopransaxophon spielt. Auf diesem Instrument gelingt ihm hier sehr eindrucksvoll die Verschmelzung von Jazz und ungarischen Weisen. Hier verbinden sich John Coltranes spirituelle Spielweise mit ungarischer Melancholie. 'Quiet As It Is' ist das Album, das man/frau hört mit einem Glas guten Rotwein zur Seite in einem halbdunklen Raum um Abstand zu gewinnen zu den Turbulenzen des Lebens...

Elemér Balázs Quintet:
Always That Moment (BMC)

Seit Jahrzehnten gibt es im Jazz sogenannte Standards - oft Stücke aus jazzfremden Bereichen (Musical, Schlager, Popmusik, etc.) die zu beliebten Vehikeln für Jazzimprovisatoren geworden sind. Doch allzu selten gehen nicht-amerikanische Jazzmusiker her und suchen in der Musikkultur ihres eigenen Landes nach Material für zukünftige Standards.

Der Schlagzeuger Elemér Balázs hat sich jedoch die ungarische Unterhaltungsmusik vorgeknöpft und acht solcher Stücke mit seinem Quintet aufgearbeitet. Balázs ist in seiner Rolle als Schlagzeuger nicht nur auf treibend schnellen Bop fixiert sondern achtet bewußt auf ein vielfältiges Programm, in dem auch leise, nuancierte Passagen inklusive akustischer Konzertgitarre nicht fehlen dürfen. In seinen gleichzeitigen Rollen als Schlagzeuger, Bandleader und Arrangeur erinnert Balázs insofern an Chico Hamilton.

Zum Quintett gehören Csaba Tüzkö (Tenorsax), Gábor Juhász (Gitarren), János Egri (Bass) und kein geringerer als Mihály Dresch (Tenorsax, Sopransax, Flöte). Alle Musiker sind nicht nur virtuose und entschlossene Solisten, sondern auch vielseitige Musiker, die sich hervorragend in den Charakter der jeweiligen Stücke einfühlen können. Aus dem ungarischen Material wird hier erlesener, ausgereifter, oft elegant federnder Modern Jazz - wunderbar!

Dél-Alföldi Saxophone Ensemble
Tótágas

Dél-Alföldi Saxophone Ensemble: Tótágas (BMC)

Dél-Alföldi (übersetzt etwa: *von der südlichen Ebene*) verweist auf die Region Ungarns, aus der die drei Saxophonisten stammen, die das Ensemble gegründet haben. Béla Ágoston (Altsax, Tenorsax, Bassklarinette, Stimme und Kehlkopfgesang), Béla Burány Pöcök (Sopransax, Barritonsax) und Balázs Szokolay Dongó (Sopransax, Bassklarinette, tradotionelle Flöte) stammen aus der südöstlichen Ecke Ungarns, nicht weit vom Balkan. Sie haben neben der eigenen Musik auch die Rumäniens und Bulgariens im Blick und eine Ahnung von Asien, das sich an Zentraleuropa anschließt, wenn man/frau weit genug nach Osten geht.

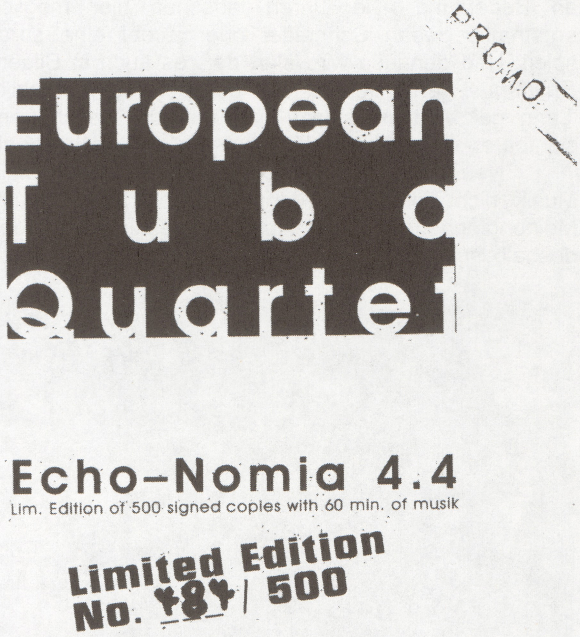
Osteuropäische Volksmusik, Zigeunermusik und ein Hauch Mongolei (Kehlkopfgesang!) fließen hier zusammen mit freiem Jazz. Die drei werden unterstützt von Róbert Benkö (Bass) und Tamás Geröly Sándor (Schlagzeug), welche zuvor im Mihály Dresch Quartett spielten und daher bestens vertraut sind mit dieser musikalischen Mischung.

Was auf Anhieb verblüfft ist das großartige Teamwork der Musiker. Die Saxophone bündeln sich bei kraftvollen, teils eingängigen Themen und umspielen sich vertraut, zugleich aber anfeuernd bei Soloausflügen. Ganz selbstverständlich gesellen sich hier majestätische Folkloremelodien und vertrackte bulgarische Rhythmen zu swingenden Jazzpassagen und zu Momenten energisch-furioser Kollektivimprovisation. Dennoch wirkt das ganze bei aller Komplexität erstaunlich eingängig.

'Tótágas' ist eine großartige kollektive Leistung, die ein weites musikalische Territorium abschreitet und dennoch schlüssig und geschlossen erscheint. Vergleichbar ist dieser Ansatz (wenn auch mit ganz anderem kulturellen Hintergrund) mit dem des Art Ensemble Of Chicago. Hier durchdringen sich ebenfalls Komplexität und Einfachheit und die Musiker stellen ihre Virtuosität selbstlos der musikalischen Ganzheit zur Verfügung. Wunderbar!

David Yengibarjan with Frank London: Pandoukht

Während andere BMC Künstler die heimatliche Musikkultur unmißverständlich in einem Jazzkontext verarbeiten, wirkt die Musik von 'Pandoukht' deutlicher wie eine Fusion von diversen Musiken. Der aus Armenien stammende Akordeonvirtuose und Komponist **David Yengibarjan** lebt seit 1995 in Ungarn und ist (nicht nur dort) ein gefragter Musiker und Komponist für Film und Theaterproduktionen. Mit seinem eigenen Trio ergründete er zunächst den Tango, bis schließlich verschiedenste Musiken miteinander in Beziehung gebracht wurden. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, eine Zusammenarbeit Yengibarjans mit einem weiteren, schon berühmteren Musiker der selben Bereiche zu ermöglichen. Dafür konnte BMC Records schließlich den New Yorker Trompeter **Frank London** gewinnen, der mit der *Les Misérables Brass Band* und mit den *Klezmatics* bereits viel Aufsehen erregte. London hat zwischen jüdischer Musikkultur, Jazz und diversen anderen Musiken vielfältige Erfahrungen gesammelt, wodurch er Yengibarjans Ansatz ziemlich schnell erfaßte und schätzen lernte. Zusammen mit József Horváth Barcza (Bass) und András Dés (Percussion) und auf manchen Stücken Gábor Gadó (Gitarre) haben sie die 9 Stücke von 'Pandoukht' eingespielt, die teils von langer Hand vorbereitet waren und teils spontan während der Aufnahmen entwickelt wurden. Der Jazzbezug ist im Grunde ständig dar über die improvisatorisch genutzten Offenheiten der Stücke und über die Soli der einzelnen Musiker. Die rhythmischen und thematischen Rahmenbedingungen verweisen aber auf die vielen, oben angedeuteten Einflüsse. Da klingt manches nach Tango, anderes nach Balkan, während seelenvolle Soli auf meditativ-hypnotischen, osteuropäischen Musikteppichen dahinschweben, daß so manche Psychedeliaband vor Neid erblassen muß!



European Tuba Quartet:

Echo-Nomia 4.4 (Berslton/ NurNichtNur, Gnadenthal 8, 47533 Kleve; www.murnichtnur.com)

Vier Tubaspieler haben sich hier zusammengetan und zeigen, wie Improvisierte Musik und avantgardistische Kompositionen klingen, wenn die klanglichen Eigenarten der Tuba bedacht genutzt werden. Pinguin Moschner, Larry Fishkind, Melvyn Poore und Carl Ludwig Hübsch beweisen im wahrsten Sinne des Wortes langen Atem und entlocken den Tuben neben den erwartbaren Klängen allerlei überraschende Geräusche. Im Kern des Albums steht Moschners Komposition 'Echo-Nomia 4.4', ein Kompositionsauftrag der Projektgruppe *Kultur im Ghetto* aus Frankfurt. Im Zusammenhang mit anderen Projekten sollte ein Komposition als musikalisches Mahnmal für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung entstehen, und für die Errichtung solcher Mahnmale eignet sich eben keine deutsche Stadt so gut wie *Frankfurt Bank City*.

In Moschners langem Werk entsteht nach Suchen, Klagen und Toben erst allmählich eine Ordnung, wenn alle vier Improvisatoren auf einander eingehen, die abschließende Melodie erhält jedoch bewußt ein ironisches Fragezeichen. Daneben hat Larry Fishkind seine Kollegen überredet, das alte japanische Volkslied 'Sakura' zu bearbeiten, Poore experimentiert neben Tubaklängen auch mit sprechenden Stimmen und Hübsch lehrt die Kollegen '7 Arten zu beginnen' und bringt den bewußten Einsatz von Pausen ins improvisierende Spiel ein.

Dieses Album entführt natürlich in eine ganz ungewöhnliche klangliche Welt. Es bleibt aber nicht bei den naheliegenden Klängen da wir es hier mit sehr kühnen und erfahrenen Tubaspielern zu tun haben.

Live-Tempera: Lang gekracht

(Berslton/ NurNichtNur)

Am 26. April 2002 trafen sich der Maler Marcus Heesch und die Musiker Hans Schneider (Baritongitarre) und Joachim Zoepf (Baritonsaxophon) zu einer Session ganz besonderer Art: Heesch malte ein Bild live zur etwa 20-minütigen Improvisation von Zoepf und Schneider. Die Musiker wiederum wurden in ihrer Improvisation nicht nur von den musikalischen Statements inspiriert, sondern vor allem von dem, was Heesch mit Eitemperafarben auf der 95 x 60 cm großen Bildfläche gestaltete.

Die nun vorliegende CD enthält die Musik und das Cover natürlich eine Abbildung des Gemäldes. Ähnlich wie sich Musiker und Künstler einer (leider immer noch viel zu seltenen) Herausforderung gestellt haben, so lohnt sich dieses Werk für die Zuhörer. Der Begriff *Klangfarbe* wird hier endlich wieder seiner Banalität beraubt und für den musikalischen Bereich gewinnen Aspekte wie *Leerflächen* und *Verdichtungen* an Bedeutung. Die Ohren lauschen hier möglicherweise ernsthafter, wenn Schneider oder Zoepf eine *spröde Linie* spielt. Und genauso wird klar, daß es auch in Bildern oft um *Rhythmus* geht! Bereits der poetisch-widersprüchliche Titel ‘Lang gekracht’ regt dazu an, über die Beschaffenheit von sichtbaren und hörbaren Kunstwerken neu nachzudenken.

Neu ist diese Art von Dialog zwischen Malerei und Musik nicht, aber das darin liegende Potential ist meiner Meinung nach bislang kaum ausgeschöpft worden. Auch deshalb ist ‘Lang gekracht’ eine sehr wichtige Veröffentlichung.

Steve
Lacy
Joëlle
Leandre
One
more
time

Steve Lacy & Joelle Leandre:
One More Time

(Leo Records, 16 Woodland Ave., Kingskerswell, Newton Abbot, TQ12 5BB, England - www.leorecords.com)

Wenn es den *Amerikaner in Paris* wirklich gegeben haben sollte, dann ist es möglicherweise Steve Lacy gewesen. Obwohl er sich als einer der wenigen Sopransaxophonisten des Jazz in den 50ern einen Namen gemacht hatte, fanden seine avantgardistischen Bestreben in den 60ern in seinem Heimatland wenige offene Ohren. So ging Lacy nach Europa, zunächst nach Rom und dann nach Paris, wo er sich für drei Jahrzehnte niederließ. Neben der Arbeit mit seinem legendären Sextett kam es zu vielen musikalischen Begegnungen mit europäischen Musikern und gleichgesinnten amerikanischen Expatriaten. Erst gegen Ende seines Lebens (Lacy starb im Sommer 2004) entschied er sich in die USA zurückzukehren.

Im Sommer 2002 wurde in Belgien eine Konzertreihe organisiert, bei welcher Lacy noch einmal, *one more time* eben, mit einigen von ihm besonders geschätzten Musikern zusammentraf. Auch die nun vorliegende Duo-Session mit der französischen Ausnahmebassistin Joelle Leandre entstand bei dieser Konzertreihe im Cafe Belga in Brüssel.

Im ersten, 3-minütigen Teil umspielen sich Lacy und Leandre mit kontrastierenden Ideen, bis die Musik schließlich einen einheitlichen Fluß bekommt. Hier geht es vor allem um spontane Melodielinien - fast zwangsläufig vielleicht, denn Lacy ist bekannt für seine nicht aufhören wollenden, sympathischen Melodien. Joelle Leandre besitzt einen großen musikalischen Erfahrungsschatz und wirft mit verblüffender Leichtigkeit (so hört es sich zumindest an) Statements in die Runde, die der Musik Tiefgang und neue Wendungen beschehren. Lacy und Leandre lassen eine zugleich (!) freie und folgerichtige Musik entstehen.

In den verbleibenden Teilen stehen dann passagenweise auch Klangfarben, lange Mehrklänge, Rhythmen und Geräuschgesten im Vordergrund. So klingt Lacy auch mal wie ein tief grummelndes Urtier und beide unterbrechen den instrumentalen Dialog mit gesprochenem und gesungenem „One more time“. Lacy und Leandre reagieren flexibel und zielbewußt auf einander

Steve Lacy hat immer wieder betont, daß für ihn die entstehende Musik immer auch den Weg dorthin weist, wo die Musik und das Leben weitergehen werden. So findet auch die großartige Musik auf ‘One More Time’ ganz natürlich ihren Weg, bis als viertes Stück auf der CD für eine Minute die Aufnahme eines französischen Anrufbeantworters erklingt: „Hier ist Steve Lacy. Ich habe mir die Aufnahme angehört, die ist hervorragend. Wow....’. ‘One More Time’ dokumentiert so auf zweierlei Weise die Warmherzigkeit und den Charme des einzigartigen Steve Lacy.

Enrico Fazio 7tet: Live In Milano (Leo)

Der italienische Bassist Enrico Fazio hat mit seinem Septett ein Ensemble mit vielen Stärken zur Hand:

Durch Trompete, Posaune, zwei Saxophonen, Geige, Bass und Schlagzeug entsteht ein wuchtiger Sound, der Bigband-Riffs ermöglicht wie auch orchestrale Dichte europäischer Machart. Die Bläser, unter ihnen Carlo Actis Dato, sind furchtlose und eigenständige Solisten auf diversen Instrumenten. Die Musiker sind wohlvertraut mit Fazios Kompositionen, die zwischen wuchtiger Ensemblemusik und fragilen Passagen pendeln, die einfallsreiche Soli fordert und diszipliniertes Zusammenspiel um treibend und druckvoll daherzukommen.

Die Musik dieses Albums erinnert häufiger an Charles Mingus, der ja auch Bassist und Ensembleleiter war und daher möglicherweise ein wichtiges Vorbild für Fazio. Ähnlich wie bei Mingus reiben sich eingängige und schräge Momente spannungsvoll aneinander reiben auf dem sicheren Boden der komponierten Gesamtstruktur. Allerdings schöpft Fazio trotz ausgeprägtem Jazzbewußtsein häufiger aus der europäischen Orchestermusik. So enthält ‘Live In Milano’ eine kraftvolle und zugleich elegante Musik.

Anthony Braxton:
Ninetet (Yoshi’s) 1997 Vol.3 (Leo)
20 Standards (Quartet) 2003 (Leo)
Anthony Braxton & Walter Franks:
4 Improvisations (Duets) 2004 (Leo)

Daß hinter diesen drei Braxton-Veröffentlichungen drei ganz unterschiedliche musikalische Ansätze stecken, mag zunächst verblüffen, doch in Anthony Braxtons musikalischem Universum gehören diese Ansätze ganz selbstverständlich zusammen.

Da ist zunächst der dritte und letzte Teil der 1997er Liveaufnahmen aus Oakland/ Kalifornien. Es geht noch einmal um Ghost Trance Music, jene auf einer endlosen Melodie aufgebauten Musik, die Braxton während der 90er beschäftigte. Während die frühen Ghost Trance Stücke noch sehr stark von diesen Melodien als solchen geprägt wurden, zeigen die späteren Stücke, zu denen auch das hier vorliegende Material gehört, einen freieren Umgang mit den zugrundeliegenden Strukturen. Das Ninetet besteht aus erfahrenen Braxton-Mitstreitern, die mit einzelnen oder kollektiven Soli die Melodien überlagern, ja überwuchern, ohne vom Kurs abzukommen. Wieder bilden die sechs Holzbläser plus Gitarre, Bass und Percussion drei Trios, die innerhalb der beiden langen Stücke unterschiedliche musikalische Strategien verfolgen. Die große Herausforderung dieser Musik ist letztlich der Zusammenhang zwischen Komposition und Improvisation, von Festigkeit und Variabilität.

Auch typisch für Braxton ist es, nach intensiver, teils sehr kopflastiger Arbeit mit eigenen Kompositionen einen Ausflug in den eher konventionellen Jazz zu machen. So hat er mit einem Quartett im Jahre 2003 Europa unsicher gemacht und dort bei jedem Konzert eine andere Auswahl von Jazz Standards serviert. Beim Soundcheck haben die Musiker sich jeweils neue Standards ausgesucht, die im Konzert dargeboten und mitgeschnitten werden sollten. Aus der Fülle des Materials entstand im letzten Jahr das 4CD-Set '23 Standards (Quartet) 2003'. Leo Records stellte eine 1000er Auflage her, die heute bereits vergriffen ist. Und überraschenderweise schob das Label nicht eine zweite Auflage nach, sondern stellte ein weiteres 4CD-Set zusammen !!!

Und da haben wir wieder Professor Braxton, den Saxophonvirtuosen, wie er mit seinem Quartett lange Versionen von Stücken serviert, die seinem avantgardistischen Image nun gar nicht entsprechen wollen. Neben Bebopklassikern gibt es hier Material aus dem Bereich des West Coast Jazz zu hören. Gleich vier Nummern stammen aus dem Repertoire des Dave Brubeck Quartetts, darunter *Blue Rondo A La Turk* und verblüffenderweise *Take Five* (!), welches in rhythmische Experimente mündet. Doch wer glaubt, Braxton ginge hier zu rüde mit einem Heiligtum des gemäßigten Jazz um, der sollte sich einmal Brubecks eigene Liveversionen seines Evergreens anhören.

So wie mich '23 Standards' (siehe MY WAY # 58) begeistert hat, so begeistert mich auch '20 Standards'. Mit dem Anthony Braxton Quartett bleibt der Modern Jazz einfach länger frisch!

Der Vergleich der beiden oben besprochenen Veröffentlichungen legt nun die Frage nahe, ob die Ghost Trance Music in den Jazz Standards Nachwirkungen zeigt. Die Antwort muß „ja und nein“ heißen, denn zum einen klingen Braxtons Soli hier sehr spielerisch und frei, so als wäre er froh, die Verpflichtungen der Ghost Trance Music los zu sein. Zum anderen klingen aber auch die langen, mit wenig dynamischer Variation gespielten Themen einiger Bebopklassiker wie harmlose Ghost Trance Melodien.

Doch die Ära der Ghost Trance Music ist nun offenbar vorbei und man/frau darf gespannt sein, welche musikalischen (und philosophischen) Ideen das laufende Jahrzehnt in Braxtons Werk prägen werden. Neben der Kontaktpflege mit der Jazztradition hat Braxton in den letzten Jahren einige Duo-Aufnahmen gemacht. Dabei hat er nicht nur nach neuen Anstößen gesucht, sondern im Dialog Kontaktpflege mit dem spontanen Improvisator Braxton betrieben, der seit über 3 Jahrzehnten wundervolle Duo-Alben veröffentlicht. Zu diesem Zweck traf er sich mit alten Bekannten wie Leo Smith und Andrew Cyrille, aber auch mit neuen Duopartnern, die ganz andere musikalische Hintergründe haben als Braxton. So traf er sich mit dem Pianisten Walter Franks im Studio der Wesleyan Universität zu einer rein improvisierten Session. Ohne Absprachen musizierten Braxton und Franks und es entstanden 4 Stücke (jeweils zwischen 20 und 25 Minuten lang) mit wundervoller Musik. Franks kommt eher aus der klassischen bzw. komponierten Musik und sorgt für vielfältige, jazzferne Akzente. Braxton reagiert darauf herrlich einfallsreich und flexibel. Zum einen kann er hier Strategien nutzen, die man/frau aus seinen Solokonzerten kennt zum anderen geht es ihm hier unüberhörbar darum, die neuen musikalischen Impulse zu verarbeiten. So ist hier stellenweise ein selten gehörter, fragiler und leiser Braxton zu hören. Für Braxton, Franks und für die Zuhörer ist '4 Improvisations (Duets) 2004' eine Reise ins Ungewissse mit großartigen Resultaten.

Self-Luminous
MARK O'LEARY
MAT MANERI

Mark O'Leary, Mat Maneri, Randy Peterson: Self Luminous (Leo)

Mark O'Leary, Mat Maneri, Matthew Shipp: Chamber Trio (Leo)

Mat Maneri war wohl der Verbindungsmann zu Leo Records, der diese Sessions, die beide am 4. Januar 2002 in New York stattfanden, zur Veröffentlichung weiterreichte. Leader der beiden Trios ist der noch relativ unbekannte, aus Irland stammende Gitarrist Mark O'Leary, dem man/frau in der Tat Gehör schenken sollte.

Die meisten Gitarristen im Bereich der improvisierten Musik haben es schwer, ihre Herkunft abzuschütteln: Sie klingen oft immer noch zu sehr nach ex-Jazz, ex-Indierock, ex-Noise/Experimental, ex-Hendriximitator, ex-Weltmusik, usw. Was bei O'Leary sofort auffällt, sind seine Flexibilität und seine stilistische Selbstaufgabe. In seinem Spiel stecken zwar Versatzstücke von Klassik, Jazz und Rock, er hat es aber geschafft, daraus eine flexible und in sich stimmige Ausdruckssprache zu mischen. Und dazu kommt noch das Talent, eine interessante und eigenständige Balance zu finden zwischen emotionalem Spiel und eher rationalem Abstrahieren. Letzteres liegt schließlich in der Luft, wenn man/frau mit dem Geiger Mat Maneri arbeitet.

Auf 'Self-Luminous' improvisieren die beiden mit dem Schlagzeuger Randy Peterson, der bestens vertraut ist mit den oft spröde und abstrakt anmutenden, mikrotonalen Angelegenheiten Mat Maneris und seines Vaters Joe Maneri. Die drei Musiker loten abwechslungsreich die leisen und lauten Möglichkeiten ihres Trios aus. O'Leary wirft perlende Läufe oder sehnsuchtsvoll lange Töne in den Raum, schaltet den Verzerrer an, wenn es ruppiger zugehen soll, kitzelt seine Mitspieler oder reagiert selbstbewußt auf deren Kitzeleien. Maneri setzt hier sehr bewußt ruhiges und langsames, oder virtuos schnelles Spiel ein. Es ist immer wieder eine Wonne, seinen kurzen Wirbelwindeinwürfen zu lauschen, die er selbst in melancholisch-getragene Passagen mühelos einbringen kann. An anderen Stellen sorgen seine typischen schrägen Akkorde in Verbindung mit O'Learys anschwellenden Klagetönen für interessante harmonische Momente.

Peterson unterlegt das ganze mit perkussiven Teppichen, die oft luftig daherkommen, aber auch gewittrig aufbrausen können. Er scheint hier beim oberflächlichen Hören eine Nebenrolle zu spielen, doch nicht selten bestimmt er mit seinen Impulsen, in welche Richtung sich die Musik bewegt: ob sie ein gerade gefundenes Gebilde weiter ergründet, oder auflöst zugunsten eines neuen.

Zusammen mit dem Pianisten Matthew Shipp geht es beim 'Chamber Trio' harmonisch dichter und melodisch reichhaltiger zu. Der Name des Trios erscheint passend, denn vieles klingt hier nach abstrahierter Kammermusik, in der so manche geradezu barocke Momente aufblitzen. Shipp hat sich sehr intensiv mit den stilistischen Verpflichtungen des Jazz in seiner eigenen Improvisierten Musik auseinandergesetzt. Auch bei der Musik des Chamber Trios gehen die Musiker sehr bewußt mit Stilzugeständnissen um, sei es in Bezug auf Klassik, Jazz oder Rock.

Mark O'Leary zeigt seiner Gitarre einen überzeugenden und letztlich sehr befriedigenden Weg durch die Improvisierte Musik. Und das ist erst recht eine Leistung, wenn er dabei auf so erfahrene und entschlossene Mitmusiker trifft.

Smith/ Quintus/ Quintus/ Tadic/ Nauseef: Snakish (Leo)

Betrachtet man/frau rückblickend den Einfluß der Elektronik auf die Improvisierte Musik der letzten Jahrzehnte, so wird u.a. deutlich, daß die Elektronik dieser Musik geholfen hat, in lohnenswerter Weise zur Ruhe zu kommen. Auch Musiker, die vom Freejazz kamen und auf virtuoses Powerplay bauten, nahmen sich plötzlich zurück, warfen knappe Statements in den Raum und warteten, bis die Elektronik sie auf ungewohnte Weise verdaute. Die Löcher zwischen den Tönen gewannen an Bedeutung, denn da war das elektronische Meeresrauschen, das ferne Donnergrollen, das wohlgestaltete Summen, das geheimnisvolle Echo der eben gespielten Töne.

Auch ‘Snakish’ ist so ein Album, auf dem die Elektronik eine Landschaft bildet, in der sich Instrumente und Stimmen bewegen. Es sind dies die akustische Gitarre von Miroslav Tadic, die Schlaginstrumente von Mark Nauseef, die Trompete von Wadada Leo Smith und die Stimme von Katya Quintus. Und für die elektronischen Beiträge und Rahmenbedingungen sorgten Mark Nauseef und Walter Quintus. Die 14 kürzeren Stücke bilden eine atmosphärische Einheit. Sie ermöglichen die Wanderung durch eine geheimnisvolle Klanglandschaft, in der Vetrautes aufblitzt und in Fremdartigem verhallt.

Ramon Lopez Flowers Trio

Flowers Of Peace (Leo)

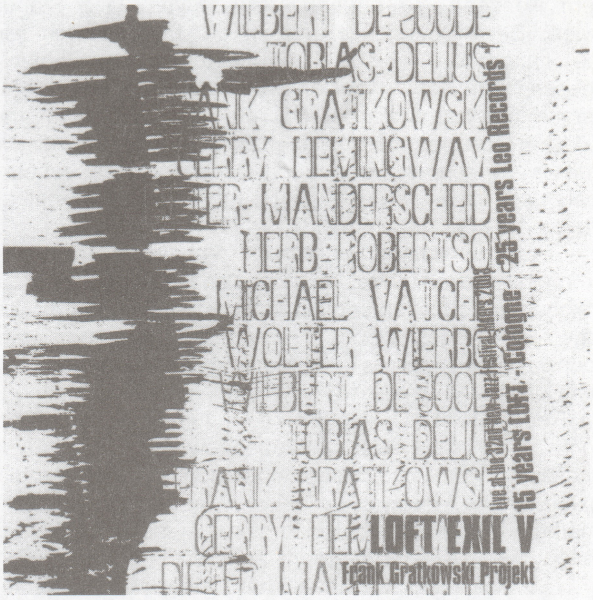
Für die französische Radiosendung ‘A l’improviste - France Musiques’ hat der Schlagzeuger Ramon Lopez ein Trio zusammengestellt mit Sophia Domancich (Piano) und der legendären Bassistin Joelle Leandre. Und wie die vorangegangenen Veröffentlichungen von Lopez bei Leo Records stets ihren ganz eigenen Charakter hatten, so ist auch diese Trio-Angelegenheit wieder etwas neues für Lopez. Zunächst überläßt er den Damen das Feld, die die Gelegenheit nutzen, musikalisch zueinanderzufinden. Erst nach einigen Minuten setzt sein Schlagzeugspiel ein. Für den weiteren Verlauf der insgesamt 6 Stücke kann man/frau nachvollziehen, wie die drei behutsam den Charakter ihres Triospiels entstehen lassen. Da werden perlende Pianoläufe angestoßen oder untermauert von Trommelarbeit. Leandre schöpft aus ihrem riesigen Fundus von Spieltechniken und Strukturen. Getestet wird, wo sich Überlagerungen lohnen, wo plötzliche Einwürfe interessante Kurswechsel provozieren, und wo sich in Duopassagen hinter einem Instrument (etwa dem Piano) die anderen beiden Instrumente mit überraschenden Wechseln ablösen. Subtiles Spiel wächst mal lawinenartig zu wuchtigerem Spiel an, lautes Spiel bewegt sich dann auch wieder in leise Bereiche, wo die kleinsten Details tonangebend werden.

Und bei alledem spielen Lopez, Domancich und Leandre so rücksichtsvoll und klar, daß die Zuhörerschaft jeden von ihnen zu jeder Zeit im Ohr behält und damit die drei musikalischen Persönlichkeiten in ihrem variantenreichen Spiel sehr gut kennenlernt.

Frank Gratkowski Projekt

Loft Exile V (Leo)

Das Ensemble, das auf dem Festival in Moers im Jahre 2003 aufgenommen wurde, stellte der Saxophonist und Komponist Frank Gratkowski anläßlich seines 40. Geburtstages zusammen. Gratkowski gehört zu den zentralen Figuren des Lofts in Köln (www.loftkoeln.de) und er bekam die Gelegenheit, sich als Geburtstagsgeschenk seine Traumbesetzung zusammenzustellen, die dann in Moers die Loft Szene repräsentiert. Das Septett, teils durch Tobias Delius (Tenorsax, Klarinette) zum Octett erweitert, reflektiert zugleich den fruchtbaren deutsch-niederländischen Austausch, der seit einiger Zeit im Loft stattfindet: an den Bässen Wilbert DeJoode und Dieter Manderscheid, an den Schlagzeugen Michael Vachter und Gerry Hemingway, an der Trompete Herb Robertson, an der Posaune Wolter Wierbos - na gut, es sind nicht nur Holländer und Deutsche, schließlich hat die improvisierte Musik mit Nationalität eher wenig zu tun. Und die Musik, die sich hier über zwei CDs erstreckt, gibt jedem Musiker die Gelegenheit, zum ideenreichtum und zur musikalischen Dichte und Größe beizutragen. Zunächst prägen Robertson und Wierbos, also die Blechbläser das Geschehen, die sich bisweilen wie zwei Frösche vom Mars unterhalten. Dann werden die Bässe und Schlagzeuge einflußreicher, bis Gratkowskis Altsax schließlich explodiert und danach den Landeanflug der ersten Etappe einleitet. Hier wird viel furiose Improvisation betrieben und dennoch zeigt sich eine klare Einteilung dieses 64-minütigen Werkes. Manchmal fließt der hochinspirierte Tumult und treibende Jazzgrooves hinein, was mich an vergleichbar besetzte Mingus Gruppen erinnert.



Auf der zweiten CD kommen zusätzlich starke Kontraste zwischen laut und leise bzw. wuchtig und fragil hinzu. Auch das Spiel in Teilgruppen sorgt für neue Facetten. Dann greifen Gratkowski und Delius zu Klarinetten und bringen wieder neue Klangwelten ins Spiel. Später prägen die Saxophone das Geschehen. Gratkowski und seine Mitstreiter kennen die Geschichte des Jazz und der improvisierten Musik und verstehen es, daraus eine handfeste Reichhaltigkeit abzuleiten. Zum Schluß, nach viel fließender Musik, werden mit der Komposition ‘Out Of The Loom’ noch einmal komponierte, schroffe und sperrige Akzente gesetzt.

Was die Musik Gratkowskis auszeichnet ist ein schlüssiger Sinn für Gesamtstruktur bzw. Gesamtkomposition aus vielfältigen und dennoch passenden Teilen, ohne daß die solistischen und improvisatorischen Ausbrüche gebremst werden. Das Loft Exile V Projekt lebt von Gratkowski Gesamtvision genauso wie vom kollektiven Erfahrungsschatz und Spieldrang der 7 bzw. 8 Musiker.

Charles Gayle: Shout! (Clean Feed Records, www.cleanfeed-records.com - Vertrieb: NRW, Alter Holzhafen 19, 23966 Wismar; www.nrwvertrieb.de)

Charles Gayle, einer der ganz großen Freejazzsaxophonisten veröffentlichte 2001 überraschend eine Piano Solo CD und zog sich anschließend zurück. Jetzt kehrt er mit einem wundervollen Trio-Album zurück und es wird wohl ein erleichtertes Aufatmen durch die Charles Gayle Anhängerschaft gehen.

Gayle hat seit seinem Erscheinen auf der amerikanischen Freejazzszene vor allem auf das sogenannte Energy Playing gesetzt, bei dem er auf ungezügelte, emotionale Weise komplexe Statements und Weisheiten herausgeschrien hat. Das mag paradox klingen, aber im Freejazz funktioniert dies wirklich. Gayle arbeitete zunächst im Trio und einige der besten Bassisten und Schlagzeuger dieses Genres spielten in seinen Gruppen, wie z.B. die Bassisten Sirone und William Parker und der legendäre Schlagzeuger Sunny Murray.

Im Laufe der Jahre erweiterte Gayle die Besetzung und experimentierte selbst auch mit dem Piano und dem Schlagzeug. Sein Saxophonstil tendierte immer mehr zu einem verwaschenen Zusammenziehen der einzelnen Töne, was seine Musik irgendwie abstrakter wirken ließ. Und am Ende einer beeindruckenden Reihe von Veröffentlichungen stand dann besagtes, teils jazzig-traditionelles Pianoalbum.

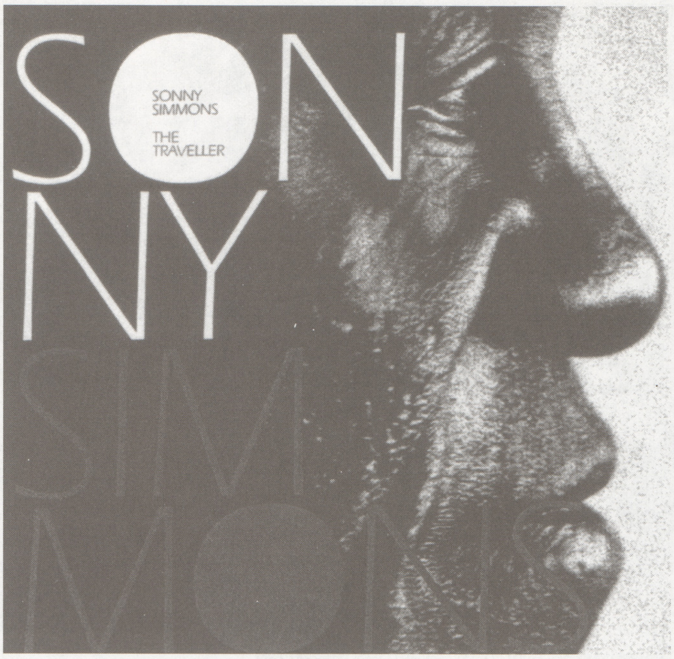
Auf 'Shout!' besinnt sich Gayle wieder auf das Tenorsaxophon und auf die Trioarbeit mit den bewährten Mitstreitern Sirone (Bass) und Gerald Cleaver (Schlagzeug). Doch dies ist kein stilistischer Rückzug auf die frühen Tage. Vielmehr läßt Gayle in sein emotionales, freigeistiges Saxophonspiel die einfallsreichen, schärfer konturierten Läufe seines Pianospiels einfließen. Für eines der 8 langen Stücke setzt er sich auch ans Piano und zerpflückt in respektvoller Weise (noch so ein Paradoxon des Freejazz) den Jazzstandard 'I Can't Get Started'. Das Trio knöpft sich neben Gayles eigenen Stücken die weiteren Standards 'I Remember You' und 'I Can't Get Started' vor, in großartiger Freejazz-Manier natürlich! Sirone und Cleaver kennen Gayle schon lange und leisten mit traumwandlerischer Sicherheit ihre Beiträge zu diesem Album und damit zu Charles Gayles musikalischer Vision.

Was bei diesem Album vielleicht noch mehr als bei anderen Alben von Gayle beeindruckt ist die ungeheure Dichte, mit der hier musikalische Ideen dargeboten werden. Von heiserem Kreischen wechselt Gayle blitzschnell zu seelenvollen Läufen im tieferen Register, serviert clevere Melodien inmitten emotionaler Ausbrüche. Und Sirone und Cleaver folgen ihm auf Schritt und Tritt, reagieren ebenso blitzschnell auf die dynamischen Schwankungen und plötzlichen Kontraste, treiben Gayle an und ziehen seine Ideen in die Breite und in die Tiefe. Freejazz lebt von emotionaler Tiefe und einem hohen Maß an Lebensweisheit und ungebremster Kreativität. Und genau *das* macht 'Shout!' zu so einem grandiosen Album !!!

Lisbon Improvisation Players: Motion (Clean Feed/ NRW) Natürlich kümmert sich das wundervolle portugiesische Label Clean Feed auch um die Künstler des eigenen Landes wie den Saxophonisten Rodrigo Amado. Dieser hat sich allerdings schon in diversen, international besetzten Improv-Ensembles einen Namen gemacht. So verwundert es auch nicht, daß in Amados Projekt *Lisbon Improvisation Players*, kurz LIP genannt, der Saxophonist Steve Adams des legendären Rova Saxophone Quartets mitspielt. Zusammen mit Ken Filiano (Bass) und Acacio Salero (Schlagzeug) haben die beiden intensiv an ihrem Ensemblesound gearbeitet, bevor sie neben anderen Konzerten auch die Bühne betraten beim portugiesischen Vorzeigefestival *Jazz Em Agosto*. Dieses Festival ist international und stets hochkarätig besetzt, den im Gegensatz zu derzeit aktiven deutschen Jazzfestivalorganisatoren achten die Portugiesen nicht so sehr auf Publikumsrenner, sondern auf Qualität.

Wohl noch berauscht von der großen Ehre dieses Festivalauftritts und hochinspiriert gingen LIP ins Studio für das nun vorliegende, wundervolle Album 'Motion'. Amado und Adams sind beide von Hause aus Tenorsaxophonisten, greifen aber zu weiteren Saxophonen um das Klangspektrum erweitern. So spielt Adams teils ein Sopraninosaxophon und erweitert damit das Klangspektrum nach oben. Und Amado spielt auch ein Baritonsaxophon, das sich klanglich zwischen Adams Tenorsax und Filianos Bass bewegt.

Was Spielweisen und Ideen anbelangt, so greifen Adams und Amado improvisierend tief in diverse Kisten: Klassik, Folklore und natürlich Jazz. Mit viel Spielfreude erzeugen die beiden Melodielinien, die sich umspielen, mal energisch zu Höhepunkten emporsteigen, mal behutsam und elegant ein musikalisches erschließen. Filiano und Salero sorgen für weiteren Zusammenhalt und für den Boden, auf dem die Saxophonlinien wachsen können. Sie nutzen aber auch ihre Freiräume für eigene Statements, auf die dann die Saxophonisten reagieren. Die vier Musiker inspirieren sich gegenseitig und das Ergebnis ist reichhaltige, beseelte und herrlich kohärente Musik.

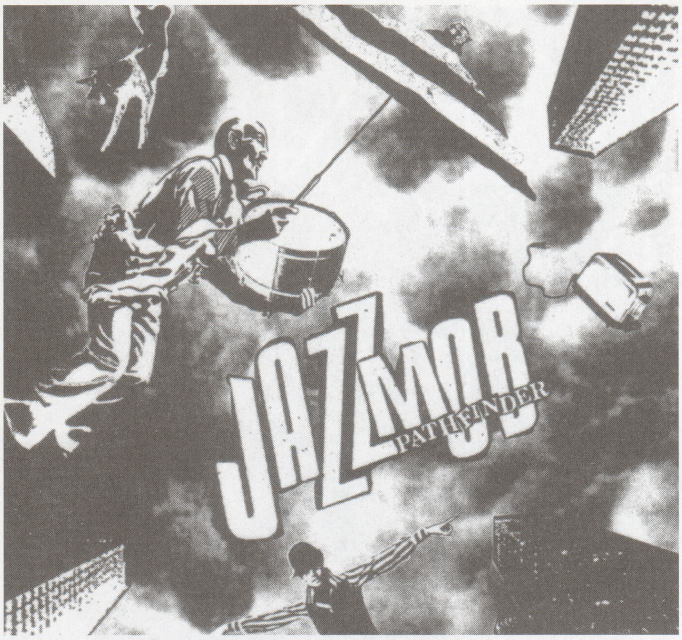


Sonny Simmons: The Traveller (Jazzaway Records, Casparis gt 2, 0174 Oslo, Norwegen; www.jazzaway.com - Vertrieb: vermutlich Rough Trade, die Verhandlungen laufen gerade)
Es ertönt eine einleitende Streicherpassage, dann setzen Piano und Rhytmusgruppe ein ... moderner, mit Streichern geschmackvoll arrangierter Jazz ... dann ertönt das Englische Horn des Solisten und dann sein Altsaxophon, freigeistig und dennoch absolut treffend das Arrangement respektierend, das ist ja ... SONNY SIMMONS !!!

Simmons, als Überlebender der US Avantgardeszene schon eine legendäre Figur, ist seit seinem Comeback in den 80ern im Spannungsfeld zwischen Hardbop und Freejazz aktiv. Als Mitglied der Gruppe *Cosmosamatics* und mit diversen eigenen Ensembles hat er sich in den USA etabliert, während er im europäischen Raum vor allem in Frankreich geschätzt wird. Der Kontakt zum norwegischen Label Jazzaway kam zustande nach einem norwegischen Konzert im Oktober 2004. Jazzaway Gründer John Klette, selbst Altsaxophonist und Verehrer von Sonny Simmons, einigte sich mit diesem auf ein Projekt, das man/frau Simmons zunächst gar nicht zutrauen will: ein Album für Jazzcombo und Streichquartett.

Diese „with Strings" Alben hat es in der Jazzgeschichte immer wieder gegeben, aber die Solisten waren eher gemäßigtere Musiker wie Stan Getz oder Chet Baker. In Grenzfällen erinnerten zuckersüße Streicher auf solchen Alben gar an allerübelsten Hollywoodkitsch. Doch auf 'The Traveller' ist das anders und dieses Album ist in mehrerlei Hinsicht bemerkenswert:

Erstens hat Vidar Johansen als Komponist und Arrangeur der meisten Titel dieses Albums sehr geschickt durchstrukturierte orchestrale Passagen verbunden mit freejazzigen luftig-offenen Passagen. Zweitens spielt hier Sonny Simmons hochinspiriert mit acht norwegischen Musikern, als ob sie sich schon lange kennen würden. Simmons nutzt die offenen Passagen, spielt mit Einfallsreichtum, Eigensinn und Autorität und zeigt dabei, daß sein Ruf als 60er-Legende gerechtfertigt ist. Simmons läßt sich aber durch die festgelegten, orchestraldichten Passagen auf ungewohntes Terrain locken. Er reagiert flexibel auf die Herausforderung der Streicher ohne sich selbst musikalisch zu verleugnen.Drittens spielen die norwegischen Musiker mit soviel Know-How und Einfühlungsvermögen, daß die Kompositionen zu leben beginnen und Simmons als zentraler Solist sich wohl fühlt. 'The Traveller' ist ein abwechslungsreiches, wunderbar stimmiges Album mit kräftigen und zarten Momenten. Wer Sonny Simmons kennt und liebt, wird verblüfft und begeistert sein. Wer erlesene Jazzalben schätzt, der sollte diesem herrlichen Werk Ohren und Herz schenken.

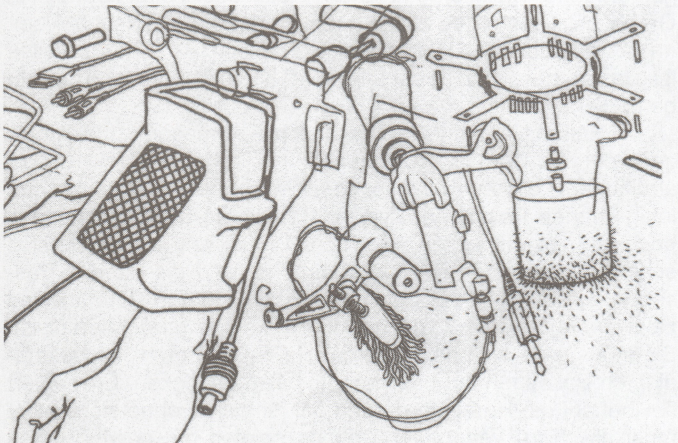


Jazzmob: Pathfinder (Jazzaway)

Jazzmob ist ein Quintettprojekt von John Klette (Altsax), Gisle Johansen (Tenorsax), Anders Aarum (Piano, E-Piano) und dem Rhythmusgespann Mats Eilertsen (Bass) und Jarle Vespestad (Schlagzeug). Die Musiker der norwegischen Szene um Jazzaway Records haben eine Schwäche für griffige Bandnamen, was sich im Jazz nie wirklich durchgesetzt hat. Schon der Ensemblename *Jazzmob* bringt Schwung in die Landschaft von Ensemblenamen wie etwa *The Humphrey Rollins Quintet featuring Benny Woodyard*.

Und wenn Jazzmob nach so etwas wie einem eingeschworenen Kreis klingt, dann ist das nicht so falsch, denn die fünf Herren dokumentieren auf 'Pathfinder' vor allem, daß Jazz ihre große Leidenschaft ist, auch wenn die Welt des frühen 21. Jahrhunderts um sie herum mit Jazz nicht viel anfangen kann. Die CD beginnt mit Huldigungen an die Bebop-Ära und ihre Saxophonisten, bis sich im dritten Stück Aarum ans E-Piano setzt und auch den elektrischen Miles Davis der späten 60er ins Spiel bringt. Mit coolen Grooves und Stimmeneinlage, die an Wolfsgeheul erinnert hört sich das ganze auch mal an wie Filmmusik. Anschließend bewährt sich Jazzmob auch im atmosphärischen Balladenbereich.

Die Musik auf Pathfinder soll kein Nostalgietrip sein, sondern unterstreicht, daß Jazz, der sich seiner Vergangenheit bewußt ist, aber aus dem Jetzt und Heute entsteht sehr viel zu sagen weiß.



Crimetime Orchestra:
Life Is A Beautiful Monster (Jazzaway)

Oha, das ist wie mit dem Finger in der Steckdose! Ein drängender vierköpfiger Bläsersatz, zwei Bassisten, Gitarre, Synthesizer und diverse kaputte Elektronik entfachen ein herrliches Klanginferno in Form einer 7-teiligen Suite (mit abschließendem freundlichem Ausklang). Es wird eigentlich nie Freejazz, da gibt es immer Bassriffs oder Funkgrooves. Aber immer dann, wenn es strukturiert erscheint, purzeln die Instrumente harmonisch und rhytmisch, stolpern, fallen übereinander und es entsteht ein pulsierendes und belebendes Chaos. Und wenn in der Mitte der Suite die Elektronik meditative Klangteppiche (mit leichten Gebrauchsspuren) ausbreitet, dann wird man/frau schnell wieder wach in einem Raumschiff voller verzerrt klingender Betriebsstörungen. Dann stoßen nörgelnde Saxophone alles in die nächsten kaputten Funkgrooves. Ist das Rockjazz a la Miles Davis, aber *nach* dem Punk ?! Ist das das Erbe von Sun Ra, nachdem nun auch die letzten Planeten aus ihrer Umlaufbahn gestoßen wurden ?! Das Crimetime Orchestra errichtet eine wunderschöne Musikskulpur auf der Schrotthalde des frühen 21. Jahrhunderts. Die Musiker begegnen der kaputten Welt mit ungebremster Lebens- und Spielfreude. Diese Musik ist in der Tat ein *beautiful Monster*, und sie vermittelt viele Wahrheiten über das Leben - wunderbar!

Crimetime Orchestra
feat. Bjørnar Andresen
Life is a Beautiful monster.

Tone Collector: Tone Collector (Jazzaway)

Tone Collector sind ein Trio bestehend aus den New Yorkern Tony Malaby (Tenorsaxophon) und Jeff Davis (Schlagzeug) mit dem norwegischen Bassisten Eivind Opsvik. Aufgenommen wurde dieses Album im Glenn Miller Cafe in Stockholm, also einem Ort, an dem trotz seines Namens viel guter Free Jazz und Improvisierte Musik zu hören sind.

Malaby ist ein großartiger Improvisator, dem bislang viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Und was dieses Trioprojekt auszeichnet, sind ganz eigenwillige musikalische Strukturen, die zwar improvisierend geschaffen werden, aber hohen Wiedererkennungsgrad haben und Tone Collector von vielen Improv-Trios unterscheidet. Zu hören sind hier mal feinfühlige, mal energische Improvisationsausflüge, die teils auch in geradlinigere Jazzpassagen münden. Was Malaby, Opsvik und Davis aber besonders gern und gut machen sind Kontraste zwischen perkussiven Statements und ruhigen Dauertönen. So passiert es öfter, daß sich z.B. Saxophon und Schlagzeug für unruhig-abgehackte Strukturen zusammentun, während der Bass zur gleichen Zeit unbeirrt lange, ruhig gestrichene Töne dagegensetzt. Überhaupt scheint eine zentrale Frage der Tone Collector Musiker zu sein, ob es sich nicht gerade lohnt, sich mit einem der beiden anderen zusammenzutun und um interessante 2:1 Kontraste zu entdecken. Das Ergebnis ist eine eigenständige Musik, die diese CD zu einem spannenden Hörerlebnis mit ganz eigenem Charakter macht.

PTOTALLY PSYCHEDELIC!!! by me

Fit & Limo: Terra Incognita (September Gurls Records, Sigmundstr. 92, 90431 Nürnberg; www.septembergurlrecords.com - u.a. erhältlich beim Greatest Hits Mailorder; www.greatesthitsmailorder.com)
Daß Fit und Limo immer noch handfeste und wunderschöne Alben produzieren kann man/frau ihnen gar nicht hoch genug anrechnen. Unbeirrt haben sie mittlerweile mehrere Undergroundmusikszenen überlebt, ohne mit diesen unterzugehen. Viele alte Kollegen der 80er und 90er sind mittlerweile in künstlerischen Sackgassen zum Stillstand gekommen, haben sich durch Selbstüberschätzung in die Schublade der Peinlichkeit katapultiert oder haben sich mit dem Drogenkonsum doch etwas verkalkuliert...

Doch Fit & Limo sind ihrer musikalischen Vision treu geblieben und besitzen das Talent, alte Herangehensweisen frisch zu halten und genügend musikalische Ideen zu versammeln, um mit jedem neuen Album zu überzeugen. Auf 'Terra Incognita' helfen ihnen zwar einige befreundete Musiker/innen, wie Labelkollege Timothy Renner und verblüffenderweise den legendären Bernd Witthüser, deren Ideen und Spielweisen passen aber ziemlich gut in den Fit & Limo'schen Musik-Kosmos. Auch auf dem neuen Album haben wir es unverkennbar mit Fit & Limo zu tun. Nach wie vor wird der psychedelische Folk mit Sitar und ähnlichen Instrumenten exotisch aufgeladen, während die musikalischen Figuren über tiefreichende, europäische Wurzeln verfügen.

Die Reise nach 'Terra Incognita' verläuft sanft fließend. Hier geht es nicht um Virtuosität, sondern um Klangliche Vielfalt und Ausgeglichenheit - und Ausgeglichenheit findet auch die Zuhörerschaft ziemlich bald in ihrem Reisegepäck. Fein!

Marble Sheep:
For Demolition Of A Spiritual Framework
The Gate Of A Heavenly Body
(beide: Fünfundvierzig, Schmiedetwiete 6, 23898 Labenz: www.fuenfundvierzig.com - Vertrieb: Indigo)
Marble Sheep sind Japaner, seit gut 15 Jahren aktiv und können als erdverbundenere Kollegen der Acid Mothers Temple Familie angesehen werden.

Wer den Glauben an den riffbetonten Rock wiederhaben will, der sollte sich das 2003 aufgenommene Album **'For Demolition...'** zulegen! Marble Sheep haben das Talent, wirklich gute Riffs zu finden, die zwar nicht neu klingen, aber so frisch und unverbraucht, daß es sich lohnt, auf ihnen einige Minuten herumzureiten und Gesang, Sologitarren und Songstrukturen eher als Beiwerk zu betrachten. Das Ergebnis ist eine Art Heavy-Spacerock, der gelegentlich in psychedelisch-wuselige Strudel mündet oder zu fast folkrockartiger Introvertiertheit heruntergefahren wird, überwiegend aber druckvoll und treibend auf die Zuhörerschaft eindröhnt - und das in positivster Weise!
Vergleicht man/frau damit nun das 2004 entstandene **'The Gate Of Heavenly Body'**, so fallen hier stärkere Einflüsse des 60s Punk und des spätsechziger US Heavy Bluesrock auf, was allerdings mit dem vorletzten der 8 Stücke mit sehr modernem Lärmpsych kontrastiert wird.

Marble Sheep sind auf keinen Fall eine Retrokapelle, sondern arbeiten bewußt mit der zeitlichen Distanz, die zwischen ihnen und der von ihnen heißgeliebten Musik der 60er und 70er liegt. Sie haben unüberhörbar ihren Spaß daran, die alten Stilelemente noch wuchtiger, in gewissen Weise noch konsequenter anzuwenden. Vielleicht muß man/frau in Japan geboren sein, um im frühen 21. Jahrhundert solch herrlich durchgeknallten Heavypsych spielen zu können.

Liquid Visions: From The Cube (Fünfundvierzig/ Indigo)
Auch die Liquid Visions aus Berlin wollen mit ihrem neuen Album nicht das Rad neu erfinden. Den solide gespielten Spacerock bzw. psychedelischen Hardrock hat man/frau vor 30 Jahren auch schon so hören können, was 'From The Cube' zu einer Art Nostalgia-Album macht. Die verwendeten Songmuster, Riffs, Wahwah-Sologitarren, Exotismen am Rande und die mehr oder weniger verschlüsselte Drogenpoesie gehen keine stilistischen Risiken ein und sind dabei gemessen an einem Mittsiebziger Maßstab wirklich gute Arbeit. Was ich hier aber vermisse (obwohl sie in den Jam-Passagen des Hidden Tracks der CD manchmal durchschimmern) sind die Spontaneität und die musikalische Risikobereitschaft, mit denen Psychedeliabands eigentlich in bislang unerforschte Bereiche des psychedelischen Kosmos vordringen sollten, damit beim Zuhören (auch ohne zusätzlich eingenommene Substanzen) eine Bewußtseinserweiterung stattfinden kann.

Salamander: Bent Hemlock (contact: 3241 42nd Ave South, Minneapolis/ MN, 55406, USA - Cameraobscura Records, Vertrieb: Swamp Room, Postfach 5663, Hannover)
Salamander ist ein Quartett um die beiden Gitarristen und Songschreiber Sean Connaughty und Erik Wivinus, deren Namen mal wieder verraten, daß Amerika ein Immigrantenland ist. Die beiden haben eine Vorliebe für ruhig fließenden Psychfolk, in dessen Zentrum akustische Gitarrenriffs und solider Gesang stehen. Die Beiträge von Matt Zaun (Percussion) und Dave Onnen (Bässe) und einigen Gästen (Frauenstimme, Geige, Cello) bleiben eher im Hintergrund. Diese Herangehensweise hat bei 'Bent Hemlock' ihre Berechtigung, da die Songs in ihrer Schlichtheit sehr ausgereift sind und sich zu einem bodenständigen Album ergänzen. Manches kling zart und zerbrechlich, manches klingt wie Indianer-Psychfolk und manches gar so, als hätten nicht Love, sondern Pearls Before Swine das 'Forever Changes'-Album aufgenommen.

Salamander servieren hier ein zurückhaltendes, aber dabei um so kraftvolleres Album, denn die Songs überzeugen und die Arrangements wollen nicht übertreiben, sondern eben diese Songqualität unterstützen.

Cherry Overdrive/ Mandra Gora Lightshow Society: Paisley Pop & Psychotic Beat (Swamp Room Records)
Auf einer 7" EP ist die aktuelle Ausgabe der MGLS mit Sängerin (mit rauher, eher tiefer Frauenstimme) zu hören. Der Titel der EP ist eigentlich ganz treffend, denn die Band versucht hier psychedelische Popmusik zu machen und mixen eingängige Garagenriffs mit spätsechziger Beatelementen, die üblichen trippigen Effekte garnieren mit einer Prise frühe Beatles. Die beiden Stücke sind zwar songschreiberisch nicht bahnbrechend, aber in sich stimmig, was bei der MGLS nicht immer der Fall war.

Auf der anderen Seite gibt die dänische Frauenband Cherry Overdrive ihr Plattendebut. Auch hier wird Psychrock mit poppiger Eingängigkeit verbunden, ohne daß da etwas entsteht, was man/frau noch nicht gehört hat. Aber ein aus gerade mal 2 Songs bestehendes Debut ist da sicherlich noch nicht so aussagekräftig. Interessant ist, daß die Melodien/Harmonien der Musik teilweise nicht so richtig mit den Melodien des Gesangs zusammenpassen, was sich in zwei Richtungen entwickeln könnte: zum einen könnten die Damen ihren Gesang trainieren und demnächst harmonisch passend singen, zum anderen aber könnten die Damen erkennen, daß aus diesen harmonischen Reibungen vielleicht gerade das besondere von Cherry Overdrive herauszuholen ist. Ich bin gespannt...

Kunſtſammler und Zufall

Karl Auguſt Varnhagen von Enſe ſchreibt einmal an den Kgl. ſächſiſchen Hofrat und Oberbibliothekar Karl Falkenſtein (1801—1853) — beide waren paſſionierte Autographenſammler — die charakteriſtiſchen Worte: „Wir Sammler ſind mehr noch als — nach Goethe — die Liebenden, auf die Verehrung der Göttin ‚Gelegenheit‘ angewieſen“ . . . Das ſtimmt ohne Zweifel, ja man könnte ſogar behaupten: die Gelegenheit macht — Sammler. Vorausgeſetzt, daß einer, der ſie nutzen will, ein Fünkchen Kunſtverſtand mitbringt.

Wenn aber jemand durch die Gelegenheit Sammler geworden und faſt alles beſitzt, was den Sammler adelt, Geſchmack, Empfinden, Wiſſen, Wiſſensdrang und Geld, dann hat er jederzeit mit dem Zufall zu rechnen, muß mit ihm rechnen, muß ihn ſuchen, ja herbeiſehnen und zwingen. Ich meine das ſo: der Sammler ſoll ſehen und ſuchen, ſoll ſich überall umtun, wo nur irgendwo Kunſt ſteckt, nicht nur auf den großen und kleinen Auktionen, in den großen und kleinen Antiquitätenläden, ſondern auch in den alten Gerümpel- und Trödelgeſchäften. Ich kenne manchen, dem hier ein fetter Fang gelungen iſt. Und auch das „Land“ iſt noch lange nicht „abgegraſt“. Noch lange nicht für wiſſenſchaftlich und praktiſch geſchulte Sammler, die Falſches von Echtem zu unterſcheiden vermögen. Daß heute die Agenten der Fälſcherfabriken überallhin ihre Fühler ausſtrecken, daß ſie Händlern und Bauern, bei denen Fremde verkehren, die zwar leider oft auch Kunſtfremde ſind, „altes“ Silber, „altes“ Porzellan, „alte“ Keramik, „alte“ Möbel, „alte“ Skulpturen und „alte“ Meiſter neueſter Brüſſeler Provenienz in „Kommiſſion“ geben, darf den findigen und kundigen Sammler nicht abſchrecken. Er wird ſich auch in dieſen „alten“ Bauernſtuben zurechtfinden können.

Mir iſt ein Sammler bekannt, der in einem Hamburger Trödlerladen eine Replik der Antwerpener „Beweinung“ van Dycks — einzelne Partien des Bildes zeigen die markante Art des Meiſters ſelbſt — für ſage zweihundert Mark gekauft hat, und ich kenne einen andern, der eine der geſuchteſten Meißener Gruppen, die heute an dreißigtauſend Mark bringen könnte, in einem Wirtshauſe der Lüneburger Heide für ein paar Taler erwarb. Ein dritter Kunſtfreund entdeckt eines Tages in einer Berliner Hinterlaſſenſchaft einen echten Leibl. „Wie hoch iſt dieſes Bild taxiert?“ fragt er den Nachlaßverwalter. „Drei Mark iſt die Taxe,“ anwortet prompt der Geſtrenge . . . . Und nicht viel mehr als dieſer Leibl, nämlich 7½ Mark, koſtete ein Bildnis des Stifters der Lazariſten, das ein Genfer Sammler vor knapp ſechs Jahren von einem Händler gekauft hatte. Dieſes Porträt entpuppte ſich, als man die Schmutzſchicht entfernte, als ein echter Murillo. Der Zufall fügte es ſogar, daß das Bild das Signum des Meiſters und die Jahreszahl ſeines Entſtehens (1662) trug.

Aber es gibt auch Fälle, in denen der Zufall Leute von ſtärkſtem Kunſtverſtand amüſant überrumpelt. Ich möchte hier nur eine kleine Epiſode verzeichnen. Ein mir bekannter großer Sammler kauft in einem ſoliden Laden, der alte und neue „Kunſt“ hat, eine neue Meißener Tierfigur für hundert Mark, die er ſeiner Frau fürs Boudoir ſchenken will. Zufällig ſieht ein hervorragender Muſeumsdirektor das Stück und — erklärt es für alt. Die Figur war wirklich alt.

ADOLPH DONATH

Druck des Textes von Ernſt Hedrich Nachf., G. m. b. H., Leipzig